

wir können nur nicht
verstehen
weshalb
immer noch
keine Nachricht
von Euch
zu bekommen
ist

Ilse Salm
Dezember 1941

wir können nur nicht verstehen
weshalb immer noch keine Nachricht von Euch zu bekommen ist

eine Gedenkmappe zur Erinnerung an die jüdischen Familien aus Hemmersdorf
mit einem Anhang zur Geschichte der Hemmersdorfer Synagogengemeinde

Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden während der Shoah ermordet.
Nichts was vorher auf der Welt geschah und nichts was danach kam, lässt sich mit diesem Verbrechen vergleichen.

Millionenfacher Mord übersteigt die menschliche Vorstellungskraft. Eine Möglichkeit sich dem Unvorstellbaren zu nähern, besteht darin nur einen Teil des Ganzen zu betrachten.
Deshalb richtet diese Gedenkmappe ihren Blick auf Hemmersdorf und auf die ermordeten Menschen aus diesem Ort.

Jedes Gedenken an die Ermordeten beinhaltet auch ein Gedenken an die Überlebenden.
Sie mussten die Trauer um ermordete Familienmitglieder ertragen, oft jahrelang in Ungewissheit über den Verbleib von Freunden und Verwandten leben, die selbst erlebte Gewalt verarbeiten und die Bürde des eigenen Überlebens angesichts des millionenfachen Sterbens tragen.

Und sie mussten erkennen, dass sich „die Deutschen“ nach 1945 hinter einem „Wir haben das nicht gewusst“ versteckten....

Clementine Schwarz geb. Hanau

am 5. September 1880 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 3. Juni 1942 in Sobibór ermordet

Josef Hanau

am 4. September 1883 in Kerprichhemmersdorf geboren
in Auschwitz ermordet

Benjamin Levy

am 6. April 1871 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 23. Mai 1944 in Auschwitz ermordet

Irma Michel geb. Michel

am 6. April 1908 in Kerprichhemmersdorf geboren
in Auschwitz ermordet

Edmund Michel

am 16. September 1904 in Niedaltdorf geboren
lebte in Hemmersdorf
in Auschwitz ermordet

Emilie Salm geb. Michel

am 16. Dezember 1889 in Großhemmersdorf geboren
am 4. Juni 1944 in Auschwitz ermordet

Rosa Michel geb. Michel

am 4. August 1863 in Niedaltdorf geboren
lebte in Hemmersdorf
im November 1942 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Isidor Michel

am 4. Januar 1895 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 27. Februar 1943 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Pauline Süsskind

am 17. September 1862 in Großhemmersdorf geboren
am 25. Februar 1940 in Halberstadt gestorben

Babette Süsskind

am 12. August 1866 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 16. Oktober 1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet

Sigmund Süsskind

14. September 1870 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 6. November 1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet

Gisela Kahn geb. Süsskind

am 13. November 1903 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 30. Januar 1943 in Auschwitz ermordet

Bernhard Süsskind

am 2. Oktober 1900 in Kerprichhemmersdorf geboren
im Mai 1944 in Kaunas (Litauen) oder in Tallinn (Estland) ermordet

Ludwig Süsskind

am 13. Februar 1907 in Kerprichhemmersdorf geboren
im Mai 1944 in Kaunas (Litauen) oder in Tallinn (Estland) ermordet

Samuel Süsskind

am 10. Januar 1875 in Kerprichhemmersdorf geboren
im September 1942 in Treblinka ermordet

Inhaltsverzeichnis

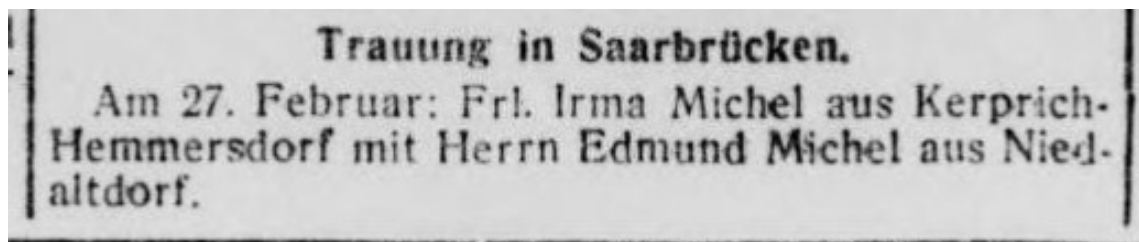
Irma und Edmund Michel.....	6
Max Michel.....	10
Emilie und Max Salm.....	11
Die Deportationen nach Gurs im Oktober 1940.....	11
Rosa und Moses Michel.....	16
Isidor Michel.....	16
Clementine und Moritz Schwarz.....	19
Josef Hanau.....	24
Benjamin und Augusta Levy.....	26
Die Geschwister Pauline und Siegmund Süsskind.....	31
Der Überfall auf Pauline Süsskind am 10. November 1935.....	31
Die Familie von Samuel und Gotto Süsskind.....	39
Babette Süsskind.....	40
Jacob und Johanna Süsskind.....	43
Sigmund und Regina Süsskind.....	45
Bernhard, Gisela und Ludwig Süsskind.....	45
Samuel Süsskind.....	49
Die Evakuierung im Jahr 1939.....	55
Karten der Wohnorte und Stolpersteine.....	58
Statistik der Jahre 1824 bis 1939.....	61
Die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf.....	62
Chronik der Jahre 1932 bis 1945.....	75
Frankreich während der deutschen Besatzungszeit.....	77

Irma und Edmund Michel

Irma Michel	* 6.4.1908 Kerprichhemmersdorf	☆ in Auschwitz ermordet
∞		
Edmund Michel	* 16.9.1904 Niedaltdorf	☆ in Auschwitz ermordet
1. Rene-Manfred	* 22.2.1935 Kerprichhemmersdorf	☆ 2012 Lllupia

Irma wurde 1908 in Kerprichhemmersdorf geboren und auch ihr jüngerer Bruder **Herbert** kam dort am 16. Oktober 1910 zur Welt. Die beiden Geschwister waren Kinder von **Josef** und **Bertha Michel**. Josef Michel war Großviehhändler und wohnte 1930 in der Dorfstraße 61 in Kerprichhemmersdorf.¹ Irma und Herbert bildeten die fünfte Generation der Familie Michel, die seit 1783 in Kerprichhemmersdorf lebte.

Irma heiratete **1934 Edmund Michel** der 1904 in Niedaltdorf geboren war.²



Quelle: „Nachrichtenblatt der Synagogengemeinde Saarbrücken“ vom 2.3.1934

Fast ein Jahr nach der Hochzeit, am 22. Februar **1935**, wurde ihr Sohn **Rene-Manfred** in Kerprichhemmersdorf geboren.

Auf der 1961 für Yad Vashem erstellten Liste (Seite 52 und 53) stehen die Namen von Edmund Michel, Irma Michel und von „Edmund jr. Michel“ mit dem Vermerk „1937 nach Frankreich emigriert“.³ Irma und Edmund lebten nach ihrer Flucht aus Hemmersdorf zuerst in Rémelfing (bei Saargemünd)⁴ und später dann in Dijon, im Departement Côte d'Or, in der Rue de la Charmette No. 50.⁵

Am 15. Juli **1942** wurden im Departement Côte d'Or 21 Juden verhaftet und in das Rathaus von Dijon gebracht. Anschließend sollten sie mit dem Zug in das Internierungslager Pithiviers deportiert werden. Für einen geplanten Transport aus dem Lager Pithiviers sollten laut Anweisungen „Juden zwischen 16 und 45 Jahren“ verhaftet werden. Die Kinder blieben nach der Verhaftung der Erwachsenen allein in den Wohnungen zurück. Ein zwei Monate altes Baby wurde erst nach zwei vollen Tagen gefunden.⁶

Ob auch **Edmund** und **Irma** Michel am 15. Juli verhaftet wurden, ist nicht bekannt. Dies würde jedoch erklären, warum ihr damals sieben Jahre alter Sohn **Rene-Manfred** nicht verhaftet wurde.

Am 17. Juli **1942** wurden **Edmund** und **Irma** ohne ihren Sohn von Pithiviers aus mit Transport Nr. 6, in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.⁷

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, Seite 123

2 <https://archive.org/details/nachrichtenblatt00unse/page/n87/mode/1up?view=theater&q=hammersdorf>

3 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11727084>

4 <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=5578304&ind=2>

5 Fallbezogene Akten des Kindersuchdienstes 1947-1951, 6.3.2.1/ 84389708/ ITS Digital Archive, Arolsen Archives

6 <https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092631>

7 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7597

Im gleichen Transport war auch **Lilli Michel** aus Niedaltdorf.¹ Lilli war die zwei Jahre ältere Schwester von Edmund.

Der Zug verließ Pithiviers am 17. Juli 1942 um 6:15 Uhr mit insgesamt 1042 Juden, die die ganze Nacht im Zug auf die Abfahrt gewartet hatten. Gemäß dem Fahrplan hat der Zug ab der Grenze wohl die folgende Route genommen: Saarbrücken, Frankfurt am Main, Dresden, Görlitz, Nysa, Kattowitz und schließlich Auschwitz.

Unter den Deportierten befanden sich 119 Frauen; damit war dies der erste Transport mit einer derart signifikanten Zahl von Frauen.

Berek Wancier, einer der im Mai 1941 in Paris Verhafteten, erinnert sich an seine Erfahrung auf diesem Transport:

„Am 17. Juli 1942 ließen uns die Gendarmen Viehwaggons besteigen; es gab ein extremes Gedränge. Wir sagten uns: „Sie werden uns schon nicht fressen, nur arbeiten lassen – das ist alles“. Wir waren zu 70 oder 80 in einem Waggon, ohne Wasser und etwas zu essen. Es war extrem heiß. Wir dachten, wir würden nach Deutschland fahren, aber nicht in unseren Tod. Die Reise dauerte drei Tage. Wir erleichterten uns in einer Ecke, wo ein wenig Stroh lag. Einige Leute erbrachen sich, es roch fürchterlich. Manche warfen Briefe durch die Spalten zwischen den Holzlatten des Waggons. An einem Punkt öffnete sich leicht die Tür und wir erhielten einen Eimer Wasser, aber jeder war so durstig, dass wir alle auf ihn lossprangen und so die Hälfte seines Inhalts verschütteten.“

In seinem letzten Brief an seine Familie vor der Deportation schrieb Jukiel Obarzanek: „Meine liebe Familie, ich schreibe, um Euch zu sagen, dass ich heute aufbreche. Ich glaube, wir fahren zum Arbeiten. Macht Euch keine Sorgen, denn ich bin guten Mutes. Es gibt auch etwa hundert Frauen unter uns und sie sind auch sehr tapfer.“

Eine der Deportierten war Irène Némirovsky, eine russische Einwanderin und berühmte Autorin. Sie hatte vor dem Krieg zahlreiche Romane geschrieben und schrieb gerade einen weiteren, als sie 1942 deportiert wurde.

Bei ihrer Ankunft in Auschwitz am 19. Juli wurden alle Deportierten zur Sklavenarbeit selektiert. Den Männern wurden die Nummern 48880 bis 49688 eintätowiert, die Frauen erhielten die Nummern 9550 bis 9668. Laut dem Historiker Serge Klarsfeld gab es 1945 nur noch 45 Überlebende dieses Transports.²

Irma Michel geboren am 6. April 1908 in Kerprichhemmersdorf
ihr Mann **Edmund Michel** geboren am 16. September 1904 in Niedaltdorf
und

Lilli Michel (Edmunds Schwester) aus Niedaltdorf
wurden im Vernichtungslager Auschwitz ermordet

Die genauen Todesdaten sind nicht bekannt.

Der 25. Juli 1942 wurde nach Kriegsende als Todesdatum festgesetzt.

Als **Edmund** und **Irma** am 17. Juli 1942 deportiert wurden, war ihr Sohn **Rene-Manfred** sieben Jahre alt. Ob er schon vorher von seinen Eltern getrennt wurde und ab wann er bei seinem Onkel **Herbert Michel** lebte, ist nicht bekannt.

1 <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/11186504>

2 <https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092631>

Herbert Michel machte, nachdem er in Kerprichhemmersdorf zur Schule gegangen war, eine Ausbildung im Fleischerhandwerk in Saarbrücken. 1935 wanderte er nach Clermont-Ferrand aus und von 1941 an, lebte er in Giat, etwa 47 Kilometer von Clermont-Ferrand entfernt. Er arbeitete in einer dort ansässigen Selchereifabrik. 1944 zog Herbert nach St. Étienne. 1946 erblindete er und am 16. April 1948 starb Herbert Michel im Alter von 37 Jahren in St. Étienne.¹

Rene-Manfred lebte bis zu dessen Tod, bei seinem Onkel Herbert in St. Étienne. Am 29. September 1948 kam er in das Kinderheim Manoir de Denouval in Andrésy.² Ungefähr 200 Kinder lebten in diesem Heim, das von der l'Union des juifs pour la résistance et l'entraide (UJRE) nach dem Krieg gegründet wurde. Die Eltern der in diesem Heim lebenden Kinder, waren von den Deutschen ermordet worden.³

Kurz nach dem Krieg wurden mehrere Restitutionsklagen eingereicht, die Anspruch auf den ehemaligen Besitz von Irma und Edmund Michel einklagen wollten. In zwei Klagen werden Grundstücke genannt, die in Kerprichhemmersdorf in der Unterdorfstraße 8 lagen.⁴ Heute sind das Lothringerstraße Nr. 83 und Nr. 85.

Rene-Manfred starb 2012 in Llupia im Departement Pyrénées-Orientales.⁵

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7611

2 Fallbezogene Akten des Kindersuchdienstes 1947-1951, 6.3.2.1/ 84389711/ ITS Digital Archive, Arolsen Archives

3 <https://fr.wikipedia.org/wiki/Andrésy>

4 <https://www.hfrg.de/index.php?id=572>

5 <https://geneafrance.com/france/deces/?deces=30131425>


Comité Français pour
YAD VASHEM
64, avenue MARCEAU
75008 PARIS

Feuille de Témoignage

דף עדות DAF-ED



יד ושם
ת.ד. 3477 הר הזיכרון

חוק זכרון השואה והגבורה י ד ו ש ם תשי"ג 1953 קובע בסעיף מס' 2: תפקידו של יד ושם הוא לאסוף אל המולדת את זכרם של כל אלה מבני העם היהודי, שנפלו ומסרו את נפשם, נלחמו ומרדו באויב הנאצי ובעוזריו, ולהציב שם וזכר לחם, לקהילות, לארגונים ולמוסדות שנחרבו בגלל השתייכותם לעם היהודי. (ספר החוקים מס' 132, י"ז אלול תשי"ג 28.8.53)	LA LOI SUR LA COMMÉMORATION DES MARTYRS ET DES HÉROS, 5713-1953 stipule dans l'Article 2 : Il incombe à YAD VASHEM de recueillir, sur le sol de la patrie, le souvenir de tous ceux, parmi le peuple juif, qui ont péri dans la Shoah ou dans la lutte contre l'ennemi nazi et ses complices, et de perpétuer leur nom ainsi que celui des communautés, organisations et institutions anéanties pour la seule raison qu'elles étaient juives.	
תמונה Photo Inscrire le nom de la victime au dos de la photo	1. שם המשפחה * MICHEL	2. השם הפרטי (שם לפני הנישואין) IRMA née ?
	3. תאריך הלידה Date de naissance 6.4.1908	4. מקום הלידה (עיר, ארץ) HEMMERSDORF SAAR
	5. שם האב Prénom du père	6. שם האם Prénom de la mère
	8. מקצוע Profession	7. שם בן או בת הזוג (née) Prénom du conjoint EDHUND
Lieu de résidence avant la guerre SAAR	9. מקום המגורים לפני המלחמה	
Lieux de résidence pendant la guerre FRANCE	10. מקומות המגורים במלחמה	
11. נסיבות המות (זמן, מקום, וכו') convoi n° 6 du 17.2.1942 depuis Pithiviers		
אני הח"מ Je soussigné SCHWAB Huguette הגרה ב (כתובת מלאה) Strasbourg קירבה (משפחתית או אחרת) arrivé comme déclare, en mon âme et conscience, que ce témoignage est conforme à la vérité. מצהיר/ה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעתי. חתימה מקום ותאריך Strasbourg le 13.7.2005		
...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם... אשר לא יכרת: "...je leur donnerai dans ma maison et dans mes murs une place et un nom...qui ne périra pas" Esaïe, LVI, 5		

57425

* נא לרשום את שמו של כל נספה על דף נפרד.

* Prière d'inscrire le nom de chaque victime de la Shoah sur un formulaire différent.

Max Michel

Max Michel	* 15.8.1896 Großhemmersdorf	☆ 1971 Bouzonville
∞		
Irma Fromm	* 28.11.1899 Rölsdorf	☆ 1982 Bouzonville ¹
1. Julius Heinz	* 1925 Großhemmersdorf	☆ 2006 Luxembourg
2. Kurt Siegfried	* 1929 Großhemmersdorf	☆ 1984 Metz

Max war der jüngste Sohn von **Herz** und **Bertha Michel**.
Er und **Irma Fromm** heirateten 1923 in Kerprichhemmersdorf.



Das Foto entstand 1927
bei den Feierlichkeiten
zum 15jährigen
Stiftungsfest der
Freiwilligen Feuerwehr
Großhemmersdorf

Max Michel
(im Anzug ohne Helm)
Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

„Juden Max“ hatte einen Schlachtbetrieb. Er stellte den Bewohnern auch Kühe zur Verfügung, damit diese bei Bedarf die Kinder mit Milch ernähren konnten. Er war im Ort sehr beliebt und hilfsbereit.²

Familie Michel genannt „Herzchen“ hatte eine Schlachtereie und Fleischverkauf. Der Sohn Max betrieb einen großen Viehhandel und wohnte (heute Lothringerstraße 131) Schwester von Max Michel war nach Siersdorf in ein Gasthaus verheiratet. (Später Gasthaus Engel) ³

1936 emigrierte die Familie von Max und Irma Michel nach Frankreich.
Dort lebte sie von Februar 1943 bis September 1944 versteckt in der Illegalität.
Max und Irma Michel und ihre beiden Kinder sind Überlebende der Shoah.⁴

¹ https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7616

² Gertrud Dittgen, Erinnerungen zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf

³ Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf und Niedaltdorf, 1999, handschriftliche Aufzeichnung

⁴ https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7649

Emilie und Max Salm

Emilie Michel * 16.12.1889 Großhemm. ☆ am 4.6.1944 in Auschwitz ermordet
∞ 1914

Max Salm * 14.11.1883 Waldorf ¹ ☆ am 9.3.1943 in Majdanek ermordet

1. Friedrich * 10.4.1915 Ottweiler ☆ am 4.6.1944 in Auschwitz ermordet ²

2. Ilse * 12.5.1917 Ottweiler ☆ am 4.6.1944 in Auschwitz ermordet ³

Emilie Michel wurde 1889 in Großhemmersdorf geboren. Sie war das erste Kind von **Herz** und **Bertha Michel**. Ihre Eltern hatten in Großhemmersdorf im Haus Nr. 18 eine Metzgerei.⁴ Emilie wurde auch Milly genannt.

Ihr Bruder **Moritz** wurde am 2. Juli 1893 in Kerprichhemmersdorf geboren.

Moritz kämpfte als deutscher Soldat im Ersten Weltkrieg in der Sanitäts-Kompanie 1 des 16. Armeekorps.⁵ Er wurde am 15. April 1915 zum Dienst eingezogen.

Am 23. Oktober 1916 fiel der Soldat Moritz Michel im Alter von 23 Jahren
für sein Vaterland bei den Kämpfen um Fort Douaumont / Verdun.⁶

Sein Name steht auf der Tafel der Gefallenen, des Kriegerdenkmals Großhemmersdorf.

Emilie heiratete im Jahr 1914 **Max Salm** der 1883 in Waldorf geboren war.

Das Paar wohnte nach der Heirat in Ottweiler in der Martin-Luther-Straße. 1915 wurde ihr Sohn **Friedrich**, Fritz genannt, geboren. Ihre Tochter **Ilse** kam 1917 zur Welt.

Auch Max Salm war Soldat im Ersten Weltkrieg. Er wurde schwer verwundet und verlor einen Arm.⁷

In der Pogromnacht im November 1938 wurde die Ottweiler Synagoge niedergebrannt.

Max und Fritz wurden im Zuge des Pogroms verhaftet und im Konzentrationslager Dachau interniert.

Max wurde nach 42 Tagen in „Schutzhaft“, am 21. Dezember 1938 entlassen.

Fritz kam erst nach 251 Tagen, am 18. Juli 1939, „frei“.

Am 22. oder 23. Oktober 1940 wurden **Max**, **Emilie**, **Fritz** und **Ilse** aus Deutschland ausgewiesen und nach Gurs deportiert.⁸

Die Deportationen der Jüdinnen und Juden aus Baden und der Saarpfalz nach Gurs im Oktober 1940

Am frühen Morgen des 22. Oktober 1940, dem letzten Tag des Laubhüttenfests 1940, wurde der jüdischen Bevölkerung der Gaue Baden und Saarpfalz befohlen, sich innerhalb kurzer Zeit (30 Minuten bis zwei Stunden) reisefertig zu machen. Man trieb die Menschen aus ihren Wohnungen zu Sammelplätzen, wo sie mit Omnibussen abtransportiert wurden. Der Befehl betraf alle ‚transportfähigen Volljuden‘ - von Kindern

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-8739

2 <https://collections.yadvashem.org/en/names/13738962>

3 <https://collections.yadvashem.org/en/names/9627256>

4 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, Seite 122

5 <http://des.genealogy.net/search/show/5044272>

6 Die Jüdischen Gefallenen des Deutschen Heeres, der Deutschen Marine und der Deutschen Schutztruppen 1914-1918, Ein Gedenkbuch, 1932, Seite 231

7 <https://gurs.saarland/index.php?id=44&uid=86&name=Salm-Emilie/Milli-geb.-Michel>

8 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-8727

bis zu Greisen -, insgesamt 6.504 jüdische Deutsche. Nur wenige wurden verschont, darunter die, die in „Mischehe“ mit einem „nicht-jüdischen“ Partner lebten. Gestattet war lediglich die Mitnahme von 20-50 kg Gepäck (die Vorschriften waren unterschiedlich) und eine Barschaft von 100 Reichsmark.¹

Die Deportation wurde von Josef Bürckel (Gauleiter Saarpfalz) und Robert Wagner (Gauleiter Baden) organisiert. Die französische Regierung in Vichy leitete die Züge mit den Jüdinnen und Juden in das Internierungslager Gurs am Rande der Pyrenäen.

Das Lager war nicht auf die vielen Neuankömmlinge vorbereitet. Die Lebensbedingungen waren katastrophal. Die Baracken waren stark überbelegt, es gab zu wenige sanitäre Einrichtungen, kaum Lebensmittel und Medikamente. Viele, der älteren Deportierten starben bereits kurz nach der Ankunft im Lager.²

Ein internierter Arzt, Doktor Ludwig Mann, beschreibt die Situation im Lager Gurs so: „Die Baracken waren kalt, feucht, zugig und schmutzig. Die Strohsäcke lagen auf den schiefen Bretterböden, schlecht gefüllt mit muffigem Stroh. Es gab Wanzen und Läuse, Ratten und Flöhe; aber kein Essgeschirr und keine Trinkgefäße. Alles Gepäck war von den Gepäckcamions auf die Lagerstraße geworfen worden und lag in wüstem Durcheinander im Dreck und Regen. Nur kleine Dinge hatte jeder bei sich, vielleicht einen Becher, ein Messer, mit denen sich mehrere behelfen mussten. Wir waren vollkommen benommen vom Schock der plötzlichen Deportation aus der Heimat, die trotz der Erbarmungslosigkeit des Hitlertums eben doch die Heimat war, in der wir aufgewachsen waren und viele Generationen vor uns ihr Leben verbracht hatten. Viele begriffen immer noch nicht, was mit ihnen geschehen war. Man saß auf den Strohsäcken herum, hinaus konnte man nicht. Es regnete und regnete. Der Boden war verschlammt, man rutschte aus und sank ein. Die Gräben waren verstopft und das Wasser lief über.“³

An die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden im Oktober 1940 erinnert das 2017 in Siersburg errichtete Mahnmal.⁴

In Gurs war Max Salm in Ilot D, Baracke 13. Seine Frau mit Tochter Ilse in Ilot I, Baracke 7 und Fritz in Ilot G, Baracke 17.⁵

Von Gurs aus wurde die Familie Salm am 26. Februar 1941⁶ in das Camp de Noé Centre de Séjour Surveillé (Zentrum für überwachten Aufenthalt) deportiert.⁷

Das Camp de Noé war ein 14 Hektar großes Internierungslager am nördlichen Rand von Noé. Es erstreckte sich über Teile der Gemarkungen von Noé, Le Fauga und Mauzac. Das Lager diente vom Herbst 1940 bis 1944 der Internierung von durch das Vichy-Regime oder den deutschen Besatzern verfolgten Menschen.

Zwischen dem 17. und 28. Februar 1941 wurden 1.500 Menschen aus anderen Lagern (insbesondere aus dem Camp de Gurs) nach Noé verlegt. Etwa 900 von ihnen waren spanische Bürgerkriegsflüchtlinge, oft mit Kriegsverletzungen, und etwa 600 waren deutsche Juden, viele bereits älter und unter ihnen auch sehr viele Frauen. 150 der Neuankömmlinge starben bereits im ersten Monat nach ihrer Ankunft.⁸

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Deportation_der_Juden_aus_Baden_und_der_Saarpfalz

2 <https://gurs-pfalz.de/22-oktober-1940/>

3 https://www.lpb-bw.de/publikationen/helllichten/helllichten_05.pdf, Seite 17

4 https://de.wikipedia.org/wiki/Gedenkstätte_Siersbur

5 <https://gurs.saarland/index.php?id=44&uid=86&name=Salm-Emilie/Milli-geb.-Michel>

6 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/10062374>

7 <https://collections.yadvashem.org/en/names/9627256>

8 https://de.wikipedia.org/wiki/Camp_de_Noé

Auf einer Postkarte, die **Ilse** im Dezember 1941 aus dem Lager Noé heraus schrieb, berichtete sie davon, dass sie versucht Papiere für eine Ausreise in die USA zu erhalten.¹

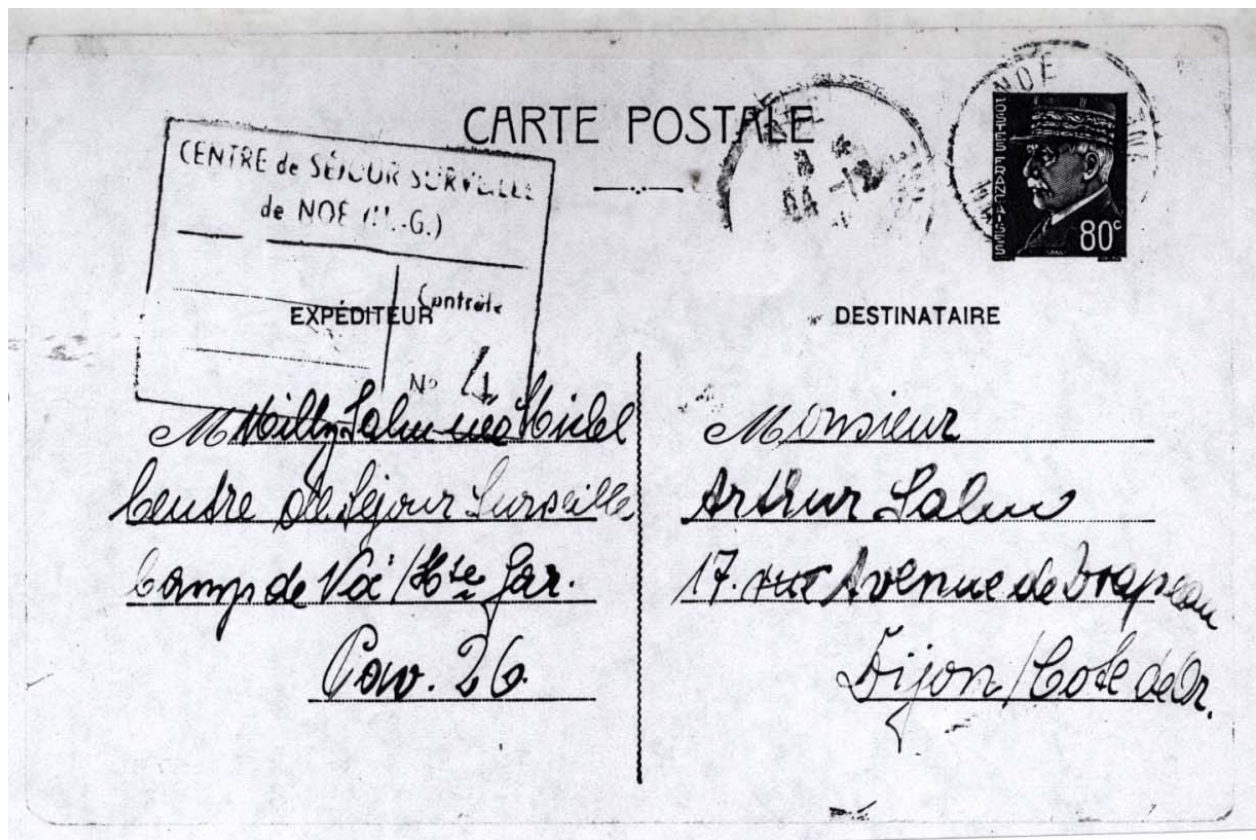
My darling and Noë 21. Dec. 1941.
 My darling Alle! Ich bin in der
 Hoffe Euch alle noch bei bester Gesundheit.
 Wir können mir nicht vorstellen weshalb
 immer noch keine Nachricht von Euch zu
 bekommen ist obwohl wir einen ausführlichen
 Brief an Eure Schwägerin **Jeanne** geschrie-
 ben haben für Euch. Wie geht es **Marcelle**
 und seiner Frau. Ich wollte mich bedanken
 für das gesandte Bildchen. Kl. **Marliese** und
Peter ihr seid aber schon groß. Könnt Ihr Euch
 noch entsinnen auf mich. Ist es bei Euch auch
 so kalt wenn nur der Winter schon vorbei wäre.
 Habt Ihr mir noch kein Paket abgeschickt oder
 ist es nicht angekommen. Nun zum Haupt-
 zweck meines Schreiben. Dir Ib Tante **Tilla**
 will ich zum Geburtstag gratulieren. Wün-
 sche Dir weiterhin Gesundheit und alles
 Gute. Es ist doch schön im Kreise seiner
 lb. Angehörigen zu feiern. Nun erwarten
 wir aber mal Antwort von Euch. Hört Ihr
 von Tte. **Erna** und **Inge**. Wir haben schon
 verschiedentlich hingeschrieben aber keine Antwort
 erhalten. Nach der Adr. von **Erna** und **Kurti**
 haben nachgeforscht jedoch ohne Erfolg. Von **Albert**
Lion hören wir oft. Er legt immer ein Schreiben
 ein bei Ib. **Ludi** seinen Brief. Meine Papiere
 für USA sind in Arbeit doch z. Zt. wenig Aussicht.
 Habe für Ib. Mutter und **Fritz** kein Platz ausge-
 lassen. Beide sowie Ib. Papa lassen Grüßen. Verbleibe
 mit vielen Grüßen Eure **Ilse**

Noë le 21: Dezember 1941
 Meine Lieben Alle!
 Hoffe Euch alle noch bei bester Gesundheit.
 Wir können nur nicht verstehen weshalb
 immer noch keine Nachricht von Euch zu
 bekommen ist obwohl wir einen ausführlichen
 Brief an Eure Schwägerin **Jeanne** geschrie-
 ben haben für Euch. Wie geht es **Marcelle**
 und seiner Frau. Ich wollte mich bedanken
 für das gesandte Bildchen. Kl. **Marliese** und
Peter ihr seid aber schon groß. Könnt Ihr Euch
 noch entsinnen auf mich. Ist es bei Euch auch
 so kalt wenn nur der Winter schon vorbei wäre.
 Habt Ihr mir noch kein Paket abgeschickt oder
 ist es nicht angekommen. Nun zum Haupt-
 zweck meines Schreiben. Dir Ib Tante **Tilla**
 will ich zum Geburtstag gratulieren. Wün-
 sche Dir weiterhin Gesundheit und alles
 Gute. Es ist doch schön im Kreise seiner
 lb. Angehörigen zu feiern. Nun erwarten
 wir aber mal Antwort von Euch. Hört Ihr
 von Tte. **Erna** und **Inge**. Wir haben schon
 verschiedentlich hingeschrieben aber keine Antwort
 erhalten. Nach der Adr. von **Erna** und **Kurti**
 haben nachgeforscht jedoch ohne Erfolg. Von **Albert**
Lion hören wir oft. Er legt immer ein Schreiben
 ein bei Ib. **Ludi** seinen Brief. Meine Papiere
 für USA sind in Arbeit doch z. Zt. wenig Aussicht.
 Habe für Ib. Mutter und **Fritz** kein Platz ausge-
 lassen. Beide sowie Ib. Papa lassen Grüßen. Verbleibe
 mit vielen Grüßen Eure **Ilse**
 [180° gedreht oben]
 Die herzlichsten Grüße an Alle u.[?] **Milly**

Quelle: <https://yvng.yadvashem.org>

¹ <https://collections.yadvashem.org/en/names/13933184>

Die Postkarte ist an die Familie ihres Onkels **Arthur Salm** adressiert. Arthur Salm wurde im Dezember 1943 in Auschwitz ermordet.¹ Der im Text erwähnte **Kurt (Kurti) Salm** wurde 1945 im Lager Buchenwald ermordet.²



Die Postversorgung im System der Konzentrationslager war ein Herrschaftsinstrument. Nach innen wirkte die Postversorgung vor allem im negativen Sinne, d.h. durch die ständig drohende Gefahr des Entziehens. Nach Außen wirkte die Versorgung der Familienangehörigen, denn mit Bekannten durfte nicht korrespondiert werden, als gut kontrolliertes Beruhigungsmittel.

Dafür, dass die Briefe zwischen Lager und Außenwelt keine im Sinne der SS unerwünschten Informationen enthielten, sorgte eine vollständige Zensur aller ein- und ausgehenden Postsendungen. Dabei hatten die Häftlinge für die Zensoren leserlich zu schreiben und schon kleine Verstöße wurde bestraft. Die Zensurpraxis war insgesamt von Willkür geprägt.

In der Praxis stand den Häftlingen alle 14 Tage maximal ein Schriftstück zu. Dabei durfte im Wechsel eine Karte und ein Faltbrief mit jeweils begrenztem Schreibraum verwendet werden.

Grundsätzlich, so stand es in den Postbestimmungen auf den Briefvordrucken, war es nicht gestattet, Pakete zu empfangen. In den vorliegenden Briefen aber bedanken sich Häftlinge immer wieder für solche Paketsendungen. Ob sie diese wirklich erhalten haben oder nur dafür zu danken hatten, um den Schein zu wahren, dürfte ebenso unterschiedlich gewesen sein wie die Praxis von Lager zu Lager und von Häftling zu Häftling unterschiedlich war.³

1 <https://collections.yadvashem.org/en/names/13723901>

2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-8737

3 [https://de.wikipedia.org/wiki/Gefangenenpost_\(Konzentrationslager\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gefangenenpost_(Konzentrationslager))

Max Salm wurde am 26. Februar 1943 in das Sammellager Drancy deportiert und am 4. März 1943 wurde er mit dem Transport Nr. 50 nach Lublin-Majdanek verschleppt.

Max Salm geboren am 14. November 1883
wurde am 9. März 1943
im Lager Lublin-Majdanek ermordet ¹

Emilie, Fritz und Ilse wurden am 23. Mai 1944 in das Lager Drancy deportiert.²
Am 30. Mai 1944 wurden sie mit dem Transport Nr. 75 vom Lager Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.³



Emilie Salm

Quelle: <https://photos.yadvashem.org>

Friedrich Salm geboren am 10. April 1915
Ilse Salm geboren am 12. Mai 1917
und

Emilie Salm geboren am 16. Dezember 1889 in Großhemmersdorf
wurden am 4. Juni 1944 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Bei Yad Vashem hat die Nichte von Emilie Salm ein Gedenkblatt für ihre Tante angelegt.
Dem Gedenkblatt wurde das obige Foto beigelegt.⁴

¹ <https://www.legifrance.gouv.fr/download/pdf?id=G3gk4u5b6ZQAGIIIDl3nKH-9gRX-cMgK-3DaXqN0q4o=>

² Rudnick, Aus dem Saarland nach Gurs verschickte Juden, Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 1975, Seite 362

³ <https://collections.yadvashem.org/en/names/11621592>

⁴ <https://collections.yadvashem.org/en/photos/14105251>

Rosa und Moses Michel

Moses Michel	* 17.12.1858 Kerprichhem.	☆ 5.4.1927 Kerprichhem.
∞		
Rosa Michel	* 4.8.1863 Niedaltdorf	☆ im November 1942 in Auschwitz ermordet
1. Myrtil	* 22.12.1891 Kerprichhem.	☆ 1950 Haifa (Israel) ¹
2. Salomon	* 2.5.1893 Kerprichhem.	☆ 15.6.1917 in Reims gefallen
3. Isidor	* 4.1.1895 Kerprichhem.	☆ am 27.2.1943 in Auschwitz ermordet
4. Regina	* 13.8.1900 Kerprichhem.	☆ 1962 Baltimore (USA)

Rosa Michel und **Moses Michel** heirateten 1891 in Niedaltdorf. Im gleichen Jahr wurde ihr erstes Kind **Myrtil** in Kerprichhemmersdorf geboren. **Salomon**, **Isidor** und **Regina** folgten in den nächsten Jahren.

Salomon war Viehhändler. Er wurde am 2. August 1914 zum Militärdienst eingezogen. Als Musketier war er zuerst im Feldrekruten Depot der 13. Reserve Division und danach im 9. Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 173 der 6. Kompanie ². 1914 ³ und 1915 ⁴ wurde er verwundet.

Am 15. Juni 1917 fiel der Musketier Salomon Michel
im Alter von 24 Jahren in Reims für sein Vaterland.⁵

Sein Name steht auf der Tafel der Gefallenen, des Kriegerdenkmals in Kerprichhemmersdorf.

Familie Michel Moses genannt „Hanchen“, der Mann arbeitete auf dem Kalkwerk Hemmersdorf, Frau und Kinder betrieben einen Getränk Laden (Bier und Limonade) und wohnten (heute Niedaltdorferstraße 13) ⁶

Moses Michel starb 1927 in Kerprichhemmersdorf. Nach dem Tod ihres Mannes, führte Rosa das gemeinsame Geschäft alleine weiter. 1930 wird Rosas Sohn **Isidor** als Gewerbetreibender in Kerprichhemmersdorf genannt. Er wohnte in der Dorfstraße 44.⁷
Myrtil emigrierte im Januar 1936 nach Palästina.⁸

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der Pogromnacht, wurde das Geschäft von **Rosa** Michel in Hemmersdorf zerstört.⁹ **Isidor** wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach 41 Tagen in Haft kam er am 19. Dezember 1938 „frei“.¹⁰ Im Zugangsbuch des Lagers, war als Wohnort „Hemmersdorf, Adolf-Hitler-Straße 37“ notiert.¹¹

Regina wanderte in die USA aus. Am 22. September 1938 erreichte sie New York.¹²

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7660

2 <https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20418/Schwer%20JuedGefallene%20Saarland.pdf>

3 <http://des.genealogy.net/search/show/765861>

4 <http://des.genealogy.net/search/show/770987>

5 <http://des.genealogy.net/search/show/6241334>

6 Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf und Niedaltdorf, 1999, handschriftliche Aufzeichnung

7 https://digital.sulb.uni-saarland.de/viewer/image/870582461_1927/1/LOG_0003/ (Seite 873)

8 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7660

9 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7672

10 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1121591>

11 <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/130429638>

12 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-3351

Rosa Michel und ihr Sohn **Isidor** wohnten nach den Gewalterfahrungen der Pogromnacht und der willkürlichen Inhaftierung von Isidor, weiter in Hemmersdorf.¹ So wie alle anderen, mussten sie Hemmersdorf im September 1939 im Rahmen der Evakuierung verlassen.

Rosa wurde im Verlauf der Evakuierung in Teschenmoschel, in der Pfalz, von der Gestapo verhaftet.²

Isidor wurde nach Magdeburg evakuiert. Seine Adresse dort „Westendstr. 9“ (heute Klausenerstraße 9) war ein damals so genanntes „Judenhaus“.³

Im Oktober 1940 wurde Rosa in das Lager Gurs deportiert und von dort in das Lager Drancy gebracht. Wie lange sie in den jeweiligen Lagern war, ist nicht bekannt.

Ihr Name steht auf einer Liste, die am 25. August 1942, von der Verwaltung des Lagers Drancy erstellt wurde. Auf dieser Liste stehen die Namen der Internierten, die älter als 70 Jahre alt waren und in ein „Altersheim“ eingewiesen werden sollen.⁴ Von Drancy wurde Rosa mit dem Transport 45, Zug Da.901/38 am **11. November 1942** in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.⁵ Sie war 79 Jahre alt.

Am 30. Oktober schickte Röthke einen Bericht, der die Verhaftungsaktionen in der besetzten Zone zusammenfasste. In dem Bericht wurde konstatiert, dass insgesamt 1965 Juden festgenommen und ins Internierungslager Drancy gebracht wurden. Außerdem ging aus ihm hervor, dass die deutsche Botschaft in Paris die Festnahme griechischer Juden mit Wohnsitz in Frankreich genehmigt habe

Da die in den abgelegenen Regionen verhafteten griechischen Juden jedoch nicht innerhalb der vorgesehenen Zeit nach Drancy geliefert worden waren, hatte Heinrichsohn Probleme damit, die Quoten zu erfüllen. Daher holte er persönlich 35 Patienten aus dem Rothschild-Hospital und fügte sie dem Transport hinzu. **Von diesen Patienten waren 22 über 70 und sechs über 80 Jahre alt.**

Am 11. November um 8:55 Uhr verließ der Zug Da 901/38 die Bahnstation Le Bourget-Drancy Richtung Auschwitz mit 745 Juden an Bord. Auf Grund des Fahrplans des ersten Transports aus Drancy im Juni 1942 hat der Zug vermutlich die folgende Route genommen: Le Bourget-Drancy, Metz, Saarbrücken, Mannheim, Frankfurt am Main, Katowice, Auschwitz.

Als der Transport Auschwitz erreichte, wurden 112 Männer und 34 Frauen zur Arbeit selektiert. Die anderen Deportierten wurden sofort nach Ankunft im Lager in den Gaskammern ermordet. 1945 gab es nur noch zwei Überlebende dieses Transports.⁶

Rosa Michel geboren am 4. August 1863 in Niedaltdorf
wurde im November 1942
im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet

In der Lothringerstraße 131, in Hemmersdorf, wurde am 9. März 2010 ein Stolperstein für Rosa Michel verlegt.

Welchen Weg **Isidor Michel** gehen musste, nachdem er wegen der Evakuierung im September 1939, Hemmersdorf verlassen hatte, ist nicht bekannt.⁷

1 <https://www.mappingthelives.org/bio/063a2da4-7640-4952-aab0-6279318aef12>

2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7672

3 <https://collections.yadvashem.org/en/names/4121803>

4 <https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=id:586320>

5 <https://collections.yadvashem.org/en/names/3203510>

6 <https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5092617>

7 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11727084>

Am 26. Februar 1943 wurde er von Berlin aus (Sammelstelle Große Hamburger Straße) mit Transport Nr. 30, in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.¹

Bei diesem Transport handelte es sich um die 30. Deportation aus Berlin in die Ghettos und Vernichtungsstätten in Osteuropa. Er verließ den Güterbahnhof Putlitzstraße in Berlin-Moabit am 26. Februar 1943 und kam einen Tag später in Auschwitz an.

An Bord befanden sich 913 Juden, darunter 100 Personen, die am 17. Februar aus Leipzig nach Berlin gebracht worden waren, sowie 77 Menschen aus Magdeburg, 6 aus Schönebeck, 3 aus Köln und einer aus Kopenhagen.

Vor der Deportation wurden die Juden in Sammellagern in Berlin festgehalten, wo sie eine Erklärung unterschreiben mussten, in der sie ihr gesamtes Eigentum dem Staat überschrieben.

Die Historikerin Danuta Czech vermerkt in der Auschwitz Chronik, dass am 27. Februar 1943 ein durch das RSHA organisierter Transport mit 913 jüdischen Männern, Frauen und Kindern aus Berlin in Auschwitz ankam. Der Zug stoppte außerhalb des Lagerkomplexes und die Deportierten wurden durch SS-Personal selektiert. 156 Männer und 106 Frauen wurden als „arbeitsfähig“ bestimmt. Die Männer erhielten die Nummern 104374-104529, die Frauen die Nummern 36409-36514. Sie mussten unter schlimmsten Bedingungen Zwangsarbeit leisten, die sie nur selten überlebten. Die restlichen 651 Juden wurden sofort in die Gaskammern von Birkenau (Auschwitz II) geschickt und ermordet.

Laut der Historikerin Rita Meyhoefer haben nur 11 der Deportierten aus diesem Transport den Holocaust überlebt.

Nach dem Krieg erinnerte sich der Überlebende Edgar Steinmetz an die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Transport: „Mitte Februar 1943 wurde ich von Angestellten der jüdischen Gemeinde in Berlin im Auftrage der Gestapo festgenommen und in ein Sammellager in Berlin verbracht. Der Grund meiner Festnahme wurde mir nicht mitgeteilt. Wir wurden geschlagen und beschimpft. Hauptsächlich traf es alte Leute, die nicht schnell genug waren. Wir wussten nichts über unser weiteres Schicksal. Wir vermuteten, in ein Arbeitslager zu kommen. Die Güterwagen waren überbelegt, dann war kein Trinkwasser vorhanden, was sich auf Gesunde wie Kranke und Kinder pp. auswirkte. Weiter wurde beim Ausladen auf die Häftlinge durch die Begleitmannschaften geschlagen und getreten. Es wurde mit dem Gewehrkolben geschlagen und mit den Stiefeln getreten. Ich meine, daß wir beim Ausladen in Auschwitz bereits einen Toten hatten.“²

Isidor Michel geboren am 4. Januar 1895
in Kerprichhemmersdorf
wurde am 27. Februar 1943 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Für Isidor Michel wurde am 7. April 2011 vor dem Anwesen Niedaltdorfer Straße 1 in Hemmersdorf ein Stolperstein verlegt.

In einem von Yad Vashem aufgezeichneten Video-Interview, beschreibt der Überlebende Vernon Rusheen (1924-2008) den Transport vom 26. Februar 1943, mit dem auch Isidor Michel deportiert wurde. www.youtube.com/watch?v=XxjC6icFbDk



¹ <https://collections.yadvashem.org/en/names/14907891>

² <https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5092739>

Clementine und Moritz Schwarz

Brinett Hanau	* 27.4.1850 Kerprichhem.	☆ 29.5.1907 Kerprichhemmersdorf
1. Clementine	* 5.9.1880 Kerprichhem.	☆ am 3.6.1942 in Sobibór ermordet
∞ 1908		
Moritz Schwarz	* 3.10.1879 Bettingen	☆ am 3.6.1942 in Sobibór ermordet
1.1 Bernhard	* 11.2.1903 Kerprichhem.	☆ 1996 Dudweiler
1.2 Berta	* 16.2.1909 Fürweiler	☆ 7.5.1940 Hannover
1.3 Max	* 27.4.1910 Fürweiler	☆ am 1.5.1945 in Mauthausen ermordet
2. Josef Hanau	* 4.9.1883 Kerprichhem.	☆ in Auschwitz ermordet

Clementine Hanau wurde 1880 in Kerprichhemmersdorf geboren. Ihre Mutter war **Brinett Hanau**, die 1850 ebenfalls in Kerprichhemmersdorf geboren wurde. Clementines Vater ist nicht bekannt.

Clementines erster Sohn, **Bernhard**, wurde am 11. Februar 1903 in Kerprichhemmersdorf geboren. Wer sein Vater war, ist nicht bekannt.

1907 starb Brinett Hanau, im Alter von 57 Jahren in Kerprichhemmersdorf. Sie wurde auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.¹

Ein Jahr später heiratete Clementine den 1879 in Bettingen geborenen **Moritz Schwarz**. Moritz adoptierte den damals fünfjährigen Bernhard. 1909 lebte die Familie Schwarz in Fürweiler.

Die Kinder **Berta** und **Max** wurden in Fürweiler geboren. Die Familie zog dann nach Saarbrücken, in die Luisenthaler Str. 1. Moritz arbeitete als Hüttenarbeiter. 1926 war er Trauzeuge bei der Heirat von **Bernhard** und **Gertrud Eiden**.²

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kam es auch in Saarbrücken zu einem Pogrom. Einheiten der örtlichen SS trieben die aus dem Schlaf gerissenen Juden durch die Innenstadt. Teilweise noch im Schlafanzug wurden sie in der kalten Novembernacht dabei vom städtischen Sprengwagen nassgespritzt und vom Publikum angespuckt und beschimpft.

Nach weiteren Torturen wurden alle in das Gefängnis an der Lerchesflur gebracht. Etwa 140 Männer wurden verhaftet und im Anschluss nach Dachau gebracht und dort in „Schutzhaft“ gehalten.³

Moritz wurde am 15. November 1938 in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Seine „Schutzhaft“ dauert bis zum 2. Dezember 1938.⁴

Max war zu dieser Zeit nicht in Saarbrücken. Er wohnte in Ludwigshafen am Rhein, in der Friesenheimer Str. 31.⁵ Am 16. Oktober 1939, emigrierte er in das noch freie Belgien, nach Antwerpen.⁶

1 <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-332&lang=de>

2 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1845>

3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, 1992, Seite 209

4 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970612>

5 <https://collections.yadvashem.org/de/names/13812425>

6 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970597>

Als Hitler im September 1939 den Weltkrieg entfesselte, mußte ein Gebietsstreifen entlang der deutsch-französischen Grenze geräumt werden. Die Evakuierung dieser sogenannten „roten Zone“ betraf natürlich auch die dort lebenden Juden. Während die „arischen“ Saarländer bei anderen „Ariern“ im Reich untergebracht wurden, galten für die Juden Sonderbestimmungen.¹

Clementine und **Moritz** wurden, zusammen mit ihrer Tochter **Berta** von Saarbrücken aus, nach Halle an der Saale evakuiert. Dort kamen sie am 2. November 1939 an.² Sie wurden in dem als „Rückwandererheim“ genutzten Haus in der Boelckestraße 24 (heute Dessauer Straße) untergebracht. Das Gebäude war ursprünglich die Trauerhalle des neuen jüdischen Friedhofs.

Im Frühjahr 1940 litt **Berta** unter einem Gallensteinleiden und wurde am 30. April 1940 für eine Operation in das Israelitische Krankenhaus in Hannover eingewiesen. Ihre Mutter **Clementine** begleitete sie. Die Gallensteinoperation überlebte Berta nicht, sie verstarb im Alter von 31 Jahren, am 7. Mai 1940 im Krankenhaus. Zwei Tage später, am 9. Mai 1940, wurde sie auf dem Friedhof der Synagogen-Gemeinde Hannover beigesetzt. Ihre Eltern waren bei der Beisetzung anwesend.^{3, 4}

Clementine und **Moritz** wurden am 1. oder 2. Juni 1942 mit dem Transport Da 57, der in Kassel gestartet war, von Halle aus, in das Vernichtungslager Sobibór deportiert.⁵

Der Transport mit etwa 1.000 Juden aus Hessen und Sachsen hatte einen Halt in Lublin, wo männliche Juden zur Zwangsarbeit im Lager Majdanek selektiert wurden und fuhr dann, sehr wahrscheinlich ohne im Transitlager Izbica anzuhalten, direkt in das Vernichtungslager Sobibor.

Weitere etwa 500 Juden aus den Regionen Halle-Merseburg und Chemnitz wurden diesem Transport auf dem Weg durch Sachsen zugefügt. Unter ihnen befanden sich 131 Personen aus der Umgebung der Stadt Halle. Jüdische Zwangsarbeiter, die bis hierhin aufgrund der Interessen der Deutschen Rüstungsindustrie nicht deportiert worden waren, wurden nun in den Transport eingeschlossen.

Das Einzugsgebiet der Deportation gibt die Totalität von Verfolgung und Ermordung im Jahr 1942 wider. Aus Ortschaften wie Reichensachsen, Homberg oder Witzhausen wurde jeweils ein Jude deportiert – das NS-Regime drängte auf ein „judenfreies“ Hessen und Sachsen, und die ehemals lebendigen jüdischen Gemeinden dieser Regionen wurden ausgelöscht.

Auf Anordnung der Gestapo trugen die Bürgermeister lediglich „unbekannt verzogen“ oder „ausgewandert“ in die örtlichen Melderegister ein – wiederholte Nazi-Euphemismen für die Deportation und anschließende Vernichtung von Juden.

Wie Standard bei den anderen Deportationen aus der Region, führten die regionalen und lokalen Finanzämter die Enteignung des verbliebenen Eigentums der deportierten Juden durch, das teilweise öffentlich versteigert wurde, von Versteigerungsunternehmen, die in guter Beziehung zur Gestapo standen.

Die RSHA-Richtlinien gaben den Deportierten vor, 50 Reichsmark für die Fahrtkosten mitzunehmen, einen Koffer oder Rucksack bis zu 50 Kg, Kleidung, passendes Schuhwerk,

1 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, 1992, Seite 214

2 <http://www.gedenkbuch.halle.de/gbdatensatz.php?num=382>

3 Auskunft vom Landesverband Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalt, E-Mail vom 17.6.2020

4 Sterbeurkunde Hannover I 1940-1094 T Berta Schwarz

5 <https://collections.yadvashem.org/en/names/13812409>

Bettwäsche, Besteck und Essensvorräte für bis zu zwei Wochen. Die Gestapo zwang die lokalen jüdischen Gemeinden, sich an den Vorbereitungen des Transports zu beteiligen. Bereits zwei Wochen vor der Deportation befahl die Gestapo der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Regionalbüro Hannover-Kassel, eine Namensliste der zu deportierenden Juden zu erstellen. Sobald die Gestapo die Liste erhalten hatte, gab sie diese an die lokalen Gestapo-Büros weiter, die die konkreten Deportationsvorbereitungen übernahmen, darunter die Enteignung der Juden und ihre Konzentration in sogenannten Judenhäusern. Häuser, in denen Juden konzentriert und isoliert wurden, ließ das NS-Regime bereits 1939 und unabhängig vom Deportationsprozess in deutschen Städten errichten, nutzte diese Häuser in dessen Verlauf aber zunehmend. Juden, die bis dahin in ihren eigenen Wohnungen gelebt hatten, mussten seit dem 13. März 1942 ihre Haustüren mit einem schwarzen "Judenstern" kennzeichnen. Am Tag vor der Deportation durften die Männer, Frauen und Kinder die Häuser nicht verlassen.

Wie in anderen deutschen Städten stiegen Suizidversuche innerhalb der jüdischen Gemeinde parallel zu den Deportationen sprunghaft an, offensichtlich nachdem Mitteilungen über die "Abwanderung" erhalten wurden.

Der Zug verließ Kassel am 1. Juni 1942 in Richtung Chemnitz: "Die Türen wurden verplombt, und um 1 Uhr mittags fuhren wir los", erinnerte sich Robert Eisenstädt. "Die Fahrt ging über Halle, Dresden, in der Nacht passierten wir Chemnitz." In Chemnitz hielt der Zug, wo etwa 500 Juden aus Sachsen zustiegen. Die Juden aus Halle und der Umgebung waren, so erinnerte sich Manfred Katz, in der Sammelstelle von Halle interniert worden, einem Gebäude auf dem Jüdischen Friedhof, "Von hier aus wurden laufend Leute deportiert nach Polen und Theresienstadt." – Juden, die zwischen dem 14. und 16. April 1942 von der Leitung der lokalen jüdischen Gemeinde, Leo Hirsch, über ihre erzwungene Abwanderung informiert worden waren.

Robert Eisenstädt beschreibt die weitere Fahrt des Deportationszugs wie folgt: "Am Dienstagnachmittag waren wir an der deutsch-polnischen Grenze angelangt, die letzte deutsche Station war Lissa. Hier sollte nochmals Wasser gefasst werden. Der Aufenthalt war jedoch so kurz, dass die meisten Flaschen leer blieben. Der Zug setzte sich in Bewegung, nachdem die Türen wieder geschlossen waren. Um wichtige Transport- und Militärfahrzeuge vorbei zu lassen, hatten wir an den Ausweichstellen lange Aufenthalte. Es war sehr heiß. Die Fenster durften nicht mehr geöffnet werden. Wenn der Zug hielt, patrouillierten an beiden Seiten SS-Polizisten. Das Wasser war aufgebraucht, so auch die Essvorräte und der Kaffee. Es war ein erstickender Geruch im Wagen. In Richtung Deutschland fuhren in Güterzügen ununterbrochen russische Arbeiter. Durch die drückende Hitze, den Hunger und durch die aussichtslose Lage wurden die Leute völlig mutlos."

Nach zweitägiger Fahrt hielt der Zug am 3. Juni 1942 auf dem Bahnhof Lublin. Alle Männer im Alter zwischen 15 und 55 Jahren mussten den Zug verlassen, wahrscheinlich zwischen 98 und 115 Personen. Sie wurden so gehetzt – auch Robert Eisenstädt, dem wir diese Beobachtung verdanken – dass sie sich kaum von ihren Liebsten verabschieden konnten. Die Männer mussten dann vom Lubliner Bahnhof zum Lager Majdanek marschieren, um dort zwangszuarbeiten. Die meisten haben nur wenige Monate überlebt. Die im Zug verbliebenen Frauen, Kinder, Jugendliche und Personen über 55 Jahre wurden, der aktuellen Forschung zufolge, höchstwahrscheinlich direkt in das Vernichtungslager Sobibor verschleppt, ohne in dem zu diesem Zeitpunkt bereits überfüllten Transitlager Izbica anzuhalten. In Sobibor wurden alle Juden sofort mit Gas ermordet.¹

1 <https://collections.yadvashem.org/de/deportations/9442969>

Clementine Schwarz geboren am 5. September 1880
in Kerprichhemmersdorf
und
Moritz Schwarz geboren am 3. Oktober 1879
wurden am 3. Juni 1942 im Lager Sobibor ermordet ^{1, 2}

Im Lager Sobibor wurden feste Gaskammern errichtet und in ihm wurde keine Selektion durchgeführt. Als die Deportationszüge eintrafen, wurden die Opfer – Männer, Frauen und Kinder – direkt in ihren Tod geschickt.

Kohlenstoffmonoxid wurde aus großen Dieselmotoren in die abgedichteten Kammern geleitet. Die Opfer, die nackt in die Gaskammern gepfercht worden waren, starben innerhalb weniger Minuten an Erstickung.

Ihre Leichen wurden von den Mitgliedern des jüdischen Sonderkommandos in riesige Gruben geworfen und darin verbrannt, um die Beweise zu verwischen. Der gesamte Vorgang des Mordes dauerte lediglich wenige Stunden und das Lager nahm an einem Tag mehrere Transporte auf und ermordete sie.³

Max wurde, im von den Deutschen besetzten Belgien, zur Zwangsarbeit eingezogen und kam in das SS-Sammellager in Mechelen.

Am 8. September 1942 wurde er in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und bei der Ankunft zur Zwangsarbeit selektiert.⁴ Er schaffte es, mehr als zwei lange Jahre in Auschwitz zu überleben.

1945 räumten die zurückweichenden deutschen Truppen auf der Flucht vor den Alliierten die Konzentrationslager.

Die Häftlinge wurden in Todesmärschen in das Innere des Reichsgebiets getrieben.

Wann Max aus dem Lager Auschwitz heraus deportiert wurde, ist nicht bekannt.

Laut „Häftlings-Personal-Karte“ wurde er am **2. März 1945** im Konzentrationslager Mauthausen interniert. Unter „Wohnort der Angehörigen:“ steht auf dieser Karte der Eintrag: „Vater: Halle/Saale Friedhofstr. 24“.⁵ Zu diesem Zeitpunkt, war Moritz Schwarz schon fast drei Jahre tot.

Am 10. April 1945 wurde Max in ein Krankenrevier im Lager Mauthausen gebracht. Als Krankheit wurde „akute Bronchitis“ vermerkt.⁶

Wenn die Zahl der Kranken in einem Krankenrevier eine gewisse Höhe überstieg, wurde abgespritzt. Dem von zwei Leuten festgehaltenen Häftling wurde 10 ccm Phenol ins Herz gespritzt um ihn zu töten.⁷

1 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970485>

2 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970612>

3 <https://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/final-solution/death-camps.html>

4 E-Mail von archives@kazernedossin.eu vom 6.1.2020

5 <https://collections.arolsen-archives.org/en/search/person/1752982?s=schwarz%20max&t=2259941&p=1>

6 <https://collections.yadvashem.org/de/names/8438843>

7 Kogon, Der SS-Staat, Das System der deutschen Konzentrationslager, Heyne Verlag, 1946, Seite 165

Max Schwarz

geboren am 27. April 1910 in Fürweiler
wurde am 1. Mai 1945 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet ¹

Vier Tage später wurde das Konzentrationslager Mauthausen von amerikanischen Truppen befreit. Sieben Tage später, am 8. Mai 1945, endete der Zweite Weltkrieg.



Max Schwarz

Aufnahmedatum der Fotografie um 1940

Quelle: National Archives of Belgium (Brussels)

Bernhard, der Bruder von Max, überlebte die Shoah.

In den Akten des Landesentschädigungsamtes ist vermerkt, dass er 1933 und 1938 aus „rassischen“ Gründen entlassen wurde. Er war Hüttenarbeiter.

Bernhard Schwarz starb 1996 in Dudweiler.²

¹ <https://collections.yadvashem.org/de/names/13812425>

² https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-9256

Josef Hanau

Josef Hanau wurde am 4. September 1883 in Kerprichhemmersdorf geboren.
Er war der jüngere Bruder von **Clementine** Schwarz geb. Hanau.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte Josef in der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments 148.
1915 wurde er schwer verwundet.¹



Quelle: Verlustlisten 1. Weltkrieg, Seite 5586, vom 30.3.1915

Ein Fall hinterlässt einen außergewöhnlichen Eindruck. Es handelt sich um Josef Hanau, der 1883 in Kerprichhemmersdorf als unehelicher Sohn von Brünette Hanau geboren wurde. Er wurde als Angehöriger der katholischen Religion registriert. Sein unglückliches Schicksal war - soweit aus den trockenen Akten ersichtlich - das eines Wanderers. Im Jahr 1914 zog er von Kerprichhemmersdorf nach Dillingen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Tagelöhner.

Folgende Adressen sind in seiner Kartei eingetragen:

1916	Lotteriestr. 26
1917	Kaiser-Wilhelm-Str. 40
1918	Paulinenstr. 44
1918	Pachtener Str. 2
1920	Schulstr. 12
1921	wohnte er in Siersdorf
1921	Lotteriestr. 11
1922	wohnte er in Haustadt
1922	Schulstr. 12
1926	Saarbrücken 5
1932	Schulstr. 12
1934	Roonstr. 26
1934	Kaiser-Wilhelm-Str. 30
1934	Kaiser-Wilhelm-Str. 33
1937	Hinterstr. 25
1937	Paulinenstr. 8

Im Laufe von 23 Jahren wechselte er 17 Mal seinen Wohnsitz. Ob sein unstetes Leben von seinem Charakter oder von den Zeitumständen und seinem Beruf herrührte, bleibt im Dunkeln. Aus den Meldekarten geht hervor, dass 1939 noch sieben jüdische Bürger in Dillingen lebten. Dazu gehörten mit Sicherheit der ledige Kaufmann Siegfried Alkan und der Tagelöhner Josef Hanau.²

Die Auflistung der Stadt Dillingen, die im Jahr 1961 für Yad Vashem erstellt wurde, nennt fünf EinwohnerInnen der Stadt, die Dillingen 1939 im Zuge der Evakuierung verlassen mussten. Darunter auch „Hanau Josef, 4.9.1883“.³

¹ <http://des.genealogy.net/search/show/1707830>

² Best Katharina, Die Geschichte der ehemaligen Synagogen-Gemeinden Dillingen und Nalbach, Unsere Heimat, Nr. 3 und 4, 1988, <https://www.jewishgen.org/yizkor/Dillingen-Nalbach/dil000.html>

³ <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11720071>

Antwort der Stadt Dillingen auf eine Anfrage der Gedenkstätte Yad Vashem von 1961

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	abgemeldet		Zurückge- kehrt nach 1945 am:
		am:	nach:	
25	Eisenbarth/Süssmann Bianka, 18.2.1890	22.5.1936	Saarlouis	
26	Emanuel Albert, 13.12.1889	22.1.1936	Frankreich	
27	Emanuel Helga, 16.5.1923	22.1.1936	Frankreich	
28	Emanuel /Alkan Johanna, 17.4.1890	22.1.1936	Frankreich	
29	Grüingras Heinrich, 31.1.1893	11.2.1935	Frankreich	
30	Guerra/Marx Erna, 27.2.1896	19.7.1935	Italien	
31	Hanau Josef, 4.9.1883	1939	Evakuierung	
32	Hanau Otto, 23.2.1908	11.2.1935	Frankreich	
33	Hanau/Weiler Regina, 28.9.1868	11.2.1935	Frankreich	
34	Harry Simon, 3.1.1863	25.3.1937	Dresden	
35	Herrmann Isaak, 31.8.1883	4.10.1935	Frankreich	
35	Herrmann Kurt, 10.4.1922	4.10.1935	Frankreich	
36	Herrmann/Hanau Rebecka, 24.3.1891	4.10.1935	Frankreich	
37	Herrmann Ruth, 16.2.1930	4.10.1935	Frankreich	
38	Herrmann Werner, 23.6.1926	4.10.1935	Frankreich	
39	Hoffmann Adolf, 7.7.1875	1.8.1935	Luxemburg	
40	Hoffmann/Loew Hildegard, 17.3.1879	1.8.1935	Luxemburg	
41	Hoffmann Ludwig, 20.10.1903	21.1.1936	Amsterdam/Niederlande	
42	Horn David, 8.10.1883	31.10.1935	Forbach/Frankreich	
43	Horn Edith, 11. 11.1920	1.10.1935	Forbach/Frankreich	
44	Horn/Alkan Klara, 7.6.1896	1.10.1935	Forbach/Frankreich	
45	Horn Werner, 24.10.1923	1.10.1935	Forbach/Frankreich	
46	Jonas Erna, 24.5.1893	22.2.1936	Belgien	
47	Kahn Helene, 24.3.1926	2.12.1935	Belgien	

Quelle: <https://documents.yadvashem.org>

Dieser Vermerk zur Evakuierung, ist die zur Zeit letzte Information zu einem Aufenthaltsort von Josef Hanau.

Im Gedenkbuch des Bundesarchiv steht, dass Josef Hanau in Auschwitz ermordet wurde. Ein Todesdatum wird dort nicht genannt.

Josef Hanau geboren am 4. September 1883
in Kerprichhemmersdorf
wurde im Vernichtungslager Auschwitz ermordet ¹

¹ <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de831320>

Benjamin und Augusta Levy

Benjamin Levy ∞ 1900	* 6.4.1871 Kerprichh.	☆ am 23. Mai 1944 in Auschwitz ermordet ¹
Augusta Alkan	* 21.11.1878 Saarwellingen	☆ am 23. Mai 1944 in Auschwitz ermordet ²
1. Martha ∞ 1922	* 6.9.1901 Frankfurt Main	☆ 1986 Saarbrücken
Gottfried Jakob	* 16.11.1894 Malstatt	☆ 1964 Dillingen ³
1.1 Werner	* 19.1.1923 Dillingen	☆ am 8. Juni 1944 in Forcalquier ermordet
2. Jenny ∞ 1947	* 11.8.1903 Frankfurt Main	☆ 2006 Homburg
Adolf Hirsch	* 12.2.1910 Homburg	☆ 1973 Homburg
3. Edith ∞ 1928	* 10.8.1904 Frankfurt Main	☆ 1995 USA
Julius Levy	* 8.1.1896 Bendorf ⁴	☆ 1973 USA

Benjamin Levy wurde 1871 in Kerprichhemmersdorf geboren. Im Jahr 1900 heiratete Benjamin **Augusta Alkan** in Dillingen. Benjamin war Schneidermeister. Augusta war Kauffrau und Inhaberin eines Geschäfts für Herrenmoden.⁵ Das Paar zog nach Frankfurt am Main in die Rotteckstr. 3. In Frankfurt wurden die Kinder **Martha**, **Jenny** und **Edith** geboren. 1913 wohnte die Familie in Wiesbaden, 1918 in Koblenz und ab 1919 wohnte sie wieder in Dillingen. Der Dillinger Gemeinde stellte Familie Levy 1921 einen Raum in ihrem Haus in der Weinligstr. 2 als Betsaal zur Verfügung.

In Dillingen heirateten Martha und Gottfried Jakob (im August 1922) und Edith und Julius Levy (im April 1928). Jenny wohnte 1931 in Dillingen in der Hüttenwerkstraße 30. Benjamin war einer der Mitunterzeichner des Auflösungsvertrag der Synagogen-Gemeinde Dillingen im Jahr 1935.⁶

Am 13. Januar 1935 stimmte das Saarland mehrheitlich für den Anschluss an Hitler-Deutschland. Vor der Wahl hatte das Deutsche Reich den im Saarland lebenden Minoritäten [also auch den jüdischen SaarländerInnen] volle Ausreisefreiheit und „*keine Schlechterstellung wegen ihrer Sprache, Rasse oder Religion*“ für die Dauer von einem Jahr, nach der Wahl, versprochen. Dieses Versprechen wurde nicht gehalten.⁷

Am 21. Januar 1935 emigrierten **Martha**, **Gottfried** und ihr Sohn **Werner** in das noch freie Frankreich.⁸ **Benjamin**, **Augusta** und ihre Tochter **Jenny** verließen das Saargebiet am 17. August 1935. Sie zogen nach Saargemünd in die rue du Lycée 9.

¹ <https://collections.yadvashem.org/en/names/15550399>

² <https://collections.yadvashem.org/en/names/14796737>

³ https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4307

⁴ Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016 <1333>

⁵ https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-5890

⁶ Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016 <1278>

⁷ Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, 1992, Seite 191

⁸ https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4307

Edith und ihr Ehemann **Julius Levy** emigrierten 1937 bzw. 1936 in die USA.¹

Im Januar 1939 zogen Benjamin und Augusta von der rue du Lycée in die rue Nationale No. 7 in Saargemünd.

Am 1. September 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, zogen **Benjamin** und **Augusta** zu ihrer Tochter **Martha**² nach Peyruis, wo diese mit ihrem Mann und ihrem 16 Jahre alten Sohn lebte.³ Peyruis liegt im Departement Alpes-de-Haute-Provence in Süd-Frankreich, etwas 100 km von Marseille entfernt.

Am 10. Mai 1940 begann der deutsche Überfall auf Belgien, die Niederlande, Frankreich und Luxemburg.

In Frankreich endete der deutsche Westfeldzug am 22. Juni 1940 mit dem Waffenstillstand von Compiègne.⁴ Frankreich wurde in zwei Hälften geteilt. Der Norden wurde von Deutschen Truppen besetzt und im Süden die (Deutschland unterstehende) Vichy-Regierung eingesetzt.

Benjamin, Augusta und ihre Töchter **Jenny** Levy und **Martha** Jakob lebten in der Zeit von 1942 bis 1944 ein Leben in der Illegalität in Peyruis.

Werner wurde am 22. 12. 1942 zur Zwangsarbeit verpflichtet. Zusammen mit anderen desertierte er und schloss sich im September 1943 der lokalen Résistance von Forcalquier an.⁵

In einer Nacht Anfang Mai 1944, wurden **Benjamin** und **Augusta** in Peyruis verhaftet.

Am 19. Mai wurden sie im Lager Drancy bei Paris interniert⁶ und am darauffolgenden Tag mit dem Transport Nr. 74 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.⁷

Der 74. Transport verließ Paris-Bobigny am 20. Mai 1944. Die in Drancy erstellte Deportationsliste umfasst 1200 Namen.

Lea Berger, eine der Deportierten, erinnert sich in ihrer Zeugenaussage von 1995, dass die Deportierten auf diesem Transport nur das essen konnten, was sie selbst mitgebracht hatten. Die Deutschen gaben ihnen noch nicht einmal Wasser. Die Hitze im Waggon war so unerträglich, dass alle Babys ausgezogen wurden. Menschen fielen in Ohnmacht. Während mehrerer Halte auf dem Land eskortierten die Wachen mit ihren Hunden die Deportierten in die Felder und sahen ihnen dabei zu, wie sie sich erleichterten, was besonders erniedrigend war. Als sie in Auschwitz eintrafen, sagte man ihnen, sie sollten alles zurücklassen. An diesem Punkt fürchtete Lea, dass der gesamte Transport vergast werden würde. Als sich die Türen öffneten, fielen viele der älteren Leute zu Boden, als die Deportierten aus den Waggonen geprügelt wurden. Viele von ihnen wurden dabei zertrampelt. Lea und Marie wurden zur Arbeit selektiert. „Das Schwierigste, das ich erleben musste“, erinnert sie sich, „war, wenn sie uns zum Appell aufreichten und wir jedes Mal die lange Reihe von Kinderwagen betrachten mussten, die von dort zurückgeschoben wurden, wo sie geleert worden waren.“

Der Transport folgte der üblichen Deportationsroute, Paris-Bobigny, Metz, Saarbrücken, Homburg, Kaiserslautern, Kattowitz, Myslowitz, Auschwitz.

Der Zug traf am 23. Mai 1944 in Auschwitz-Birkenau ein.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-22649

2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-5897

3 <https://collections.yadvashem.org/en/names/14017835>

4 <https://www.legifrance.gouv.fr/jorf/id/JORFTEXT000000571814>

5 <https://maitron.fr/spip.php?article184487>, notice JACOB Werner par Jean-Marie Guillon, Dominique Tantin, version mise en ligne le 31 août 2016, dernière modification le 7 juillet 2022

6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-5890

7 <https://collections.yadvashem.org/en/names/15550399>

221 Männer wurden mit den Nummern A-5110 bis A-5330 tätowiert und 247 Frauen mit den Nummern A-5420 bis A-5666. Die übrigen 732 Deportierten wurden sofort in den Gaskammern ermordet.⁸

Benjamin war 73 Jahre alt und Augusta 66 Jahre alt, als sie nach Auschwitz deportiert wurden. Sie wurden am Tag ihrer Ankunft in den Gaskammern des Lagers ermordet.

Benjamin Levy geboren am 6. April 1871 in Kerprichhemmersdorf
und

Augusta Levy geboren am 21. November 1878
wurden am 23. Mai 1944 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet

⁸ <https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092646>

YAD VASHEM

Forschungs- und
Gedenkstätte
Jerusalem, Israel
P.O.B. 3477

DAF-ED

דף-יד



GEDENKBLATT

ירושלים, הר הזיכרון
ת.ד. 3477

חוק זכרון השואה והגבורה — תשי"ג 1953 קובע בסעיף מס' 2: תפקידו של יד ושם הוא לאסוף אל המולדת את זכרם של כל אלה מכני העם היהודי, שנפלו ומסרו את נפשם, נלחמו ומרדו באויב הנאצי ובעוזריו, ולהציב שם וזכר להם, לקהילות, לארגונים ולמוסדות שנתרבו בגלל השתייכותם לעם היהודי. (ספר הזקנים מס' 132, י"ז אלול תשי"ג 28.8.53)		DAS GESETZ ZUM ANDENKEN AN DIE MÄRTYRER UND HELDEN YAD VASHEM, 5713—1953 — ARTIKEL NR. 2 LEGT FEST: Es ist die Aufgabe von Yad Vashem, dokumentarisches Material in Israel über all die Juden zu sammeln, die ihr Leben im Kampf und im Aufstand gegen die Nazis und deren Helfer hingaben, und das Andenken an die Opfer zu bewahren, wie auch das der Gemeinden und Institutionen, die wegen ihrer Angehörigkeit zum jüdischen Volk vernichtet wurden.	
תמונה Fotografie	1. שם המשפחה * LEVY BENYAMIN		2. השם הפרטי (שם לפני הנישואין) Benjamin + Augusta
	3. תאריך הלידה 6.4.1870	4. מקום הלידה (עיר, ארץ) Hammernorf	5. שם האב Augusta
	6. שם האם Augusta		
	7. שם בן או בת הזוג (אם בת זוג נא להוסיף שם משפחתה לפני הנישואין) Billingen Saar		8. מקום המגורים לפני המלחמה Saargemünd. Saar, alpes
9. מקומות המגורים במלחמה in der Mark vom 3/4. Mai 1944 Girschwitz		10. נסיבות המוות (זמן, מקום, וכד') in der Mark vom 3/4. Mai 1944 Girschwitz	
אני, הח"מ הגרה ב (כתובת מלאה) 665 Homburg		11. מצהירה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעתי. מצהירה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעתי.	
12. חתימה 20. August 1977		13. מקום ותאריך 20. August 1977	

...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם... אשר לא יכרת: ישעיהו נ"ז. ה.
"... ihnen will ich in meinem Haus, in meinen Mauern Denkmal
und Namen geben... der nicht soll getilgt werden."
Jesaja 56/5

* נא לרשום את שמם של כל נספה על דף נפרד.

* Bitte den Namen eines jeden Umgekommenen auf einem separaten Gedenkblatt aufzuschreiben.

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie, wurde Werner und die Gruppe der Résistance von Forcalquier der er angehörte, mobilisiert.

Seine Gruppe wurde am 7. Juni 1944 losgeschickt, um Forcalquier, die Unterpräfektur des Departements Basses-Alpes, zu besetzen, doch die deutsche Reaktion erfolgte sofort. Die Stadt wurde am nächsten Tag zurückerobert. Zusammen mit sechs seiner Kameraden aus Sigonce wurde Werner Jacob verhaftet. Er gehörte zu den elf Widerstandskämpfern, die um 20 Uhr an der Kirchenmauer hingerichtet wurden.¹

Werner war 21 Jahre alt, als er am 8. Juni 1944 in Forcalquier von einer Einheit der Wehrmacht erschossen wurde.² Im Jahr 1960 wurde ihm posthum vom französischen Staat der „Ordre de la Libération“ für seine Verdienste verliehen.³ Sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal von Peyruis.

Werner Jakob geboren am 19. Januar 1923 in Dillingen
wurde am 8. Juni 1944 in Forcalquier erschossen



Werner Jakob

Quelle: <https://fusilles-40-44.maitron.fr/?article184487>

Werners Eltern **Gottfried**⁴ und **Martha Jakob**⁵ und Marthas Schwester **Jenny Levy**⁶ überlebten die Shoah.

1 <https://maitron.fr/spip.php?article184487>, notice JACOB Werner par Jean-Marie Guillon, Dominique Tantin, version mise en ligne le 31 août 2016, dernière modification le 7 juillet 2022

2 <https://collections.yadvashem.org/en/names/14017835>

3 <https://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/fr/ark:/40699/m005cc7f5587583b>

4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4307

5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4374

6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-18484

Die Geschwister Pauline und Sigmund Süsskind

Moses Süsskind ∞ 1861	* 10.2.1830 Kerprichhem.	☆ 5.12.1902 Großhemmersdorf
Fanny Maria Sender	* 7.8.1825 Sötern	☆ 21.8.1876 Großhemmersdorf
1. Pauline	* 17.9.1862 Großhem.	☆ 25.2.1940 Halberstadt
2. Sigmund	* 28.9.1864 Großhem.	seit der Evakuierung 1939 verschollen
3. Seligmann	* 1865 Großhem.	☆ 2.3.1882 Sötern
4. Lion	* 11.8.1869 Großhem.	☆ 20.3.1929 Großhemmersdorf

Pauline wurde 1862 als erstes von vier Geschwistern in Großhemmersdorf geboren. Sie war 14 und ihre Brüder 11, 9 und 7 Jahre alt, als ihre Mutter starb.

Ihr Bruder **Seligmann** war Kaufmannsgehilfe. Er starb 1882 im Alter von 17 Jahren in Sötern (bei St. Wendel), wo er bei der Familie von David Sender wohnte.¹

Paulines Bruder **Lion** war Vorbeter in der Hemmersdorfer Synagogengemeinde. Er starb am 20. März 1929 und wurde zwei Tage später auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.²

Tabakgeschäft von „Pollene“ an den Kastanien an der Brücke. Mehrere kleine Häuser wurden 1940/41 durch den „Wiederaufbau“ abgerissen.³

Adolf Meguin schrieb in seinen Notizen: „Familie Süsskind genannt „Leipchen“ hatten einen kleinen Laden mit Tabak und Süßwaren. Der Mann war Rabbiner und die Frau (Polline) führte den Laden. Sie wohnten an der Niedbrücke. Beide waren Geschwister und kehrten nach der Evakuierung nicht mehr zurück.“

Da die Hemmersdorfer Synagogengemeinde keinen Rabbiner hatte und ihr Vorbeter Lion Süsskind schon vor der Evakuierung 1939 verstorben war, liegt es nahe, dass Adolf Meguin von **Sigmund** Süsskind berichtete und Sigmund das Amt des Vorbeters von seinem verstorbenen Bruder **Lion** übernommen hatte.

Pauline Süsskind wohnte 1935 in der Dorfstraße 1 in Großhemmersdorf. Über die Niedbrücke aus Kerprichhemmersdorf kommend, stand ihr Haus auf der linken Seite, hinter der Ecke Lothringerstraße / Zum Wertchen und vor der Kurve mit der Abzweigung zur Gerlfanger Straße.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November **1935** wurde Pauline Süsskind in ihrer Wohnung überfallen.

Der Täter war ein Mitglied der Hemmersdorfer SA.⁴

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, Seite 826

2 <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-510&lang=de>

3 Gertrud Dittgen, Erinnerungen zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf

4 Die Sturmabteilung (SA) war die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP. Sie spielte als Ordnertruppe eine entscheidende Rolle beim Aufstieg der Nationalsozialisten, indem sie deren Versammlungen vor Gruppen politischer Gegner mit Gewalt abschirmte oder gegnerische Veranstaltungen behinderte. Aufgrund ihrer Uniformierung mit braunen Hemden ab 1924 wurde die Truppe auch „Braunhemden“ genannt. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sturmabteilung>

Saarbrücken, den 15. November 1935

Der Gypser Alfons M e g u i n aus Kerprich-Hemmersdorf, geb. daselbst am 15.3.1913, ledig, nicht bestraft Bl. 2 d.A. in dieser Sache in U.-Haft seit dem 10.11.1935, 17 Uhr 30 Minuten wird angeklagt, in Gross-Hemmersdorf in der Nacht vom 9. zum 10.11.35 durch ein- und dieselbe Handlung

- a) in die Wohnung eines Anderen widerrechtlich eingedrungen zu sein und zwar indem die Handlung von einer mit Waffen versehenen Person begangen worden ist,
- b) vorsätzlich und rechtswidrig fremde Sachen beschädigt oder zerstört zu haben,
- c) versucht zu haben, durch Gewalt eine Frauensperson zur Duldung des ausserehelichen Beischlafs zu nötigen.

Verbrechen bezw. Vergehen gegen §§ 123 Abs. 1 u. 2, 177, 303, 43, 73 St.G.B.

Beweismittel:

- I. Zeugen: a) Pauline Sühskind, Grohs-Hemmersdorf, Dorfstr. 1,
b) Hilde Haas, Grohs-Hemmersdorf, Dorfstr. 1,
c) Gend. Meister May, Grohs-Hemmersdorf,

II. SA Mütze, Binder, SA Uniformteile, Haare.

Strafanträge werden noch beigebracht.

Ergebnis der Ermittlungen:

Am 10. November 1935 gegen 5 Uhr vorm. wurde die ledige Geschäftsführerin Pauline Süsskind, 73 Jahre alt, wohnhaft in Groshemmersdorf, Dorfstr. Nr. 1 von einem unbekannten Täter, in ihrem Schlafzimmer überfallen. Der Täter stieg durch ein Fenster des 2. Stockwerkes, an welchem er eine Scheibe zertrümmert hatte, zunächst in das Schlafzimmer der in demselben Hause wohnhaften ledigen 21 jährigen Hilde Haas. Diese verliess fluchtartig ihr Zimmer und lief aus dem Hause. Dann begab sich der Täter zu der verschlossenen Türe des Schlafzimmers der Pauline Süsskind. Gewaltsam drückte er die Türe mit dem Türrahmen ein und stürzte sich in das Schlafzimmer, in welchem die Süsskind im Bette lag. Zuerst drehte er die elektr. Birne aus ihrer Fassung und verdunkelte das Zimmer. Dann versuchte er die im Bett liegende Süsskind zu notzüchtigen. Er riss das Oberbett herunter und packte die Süsskind an ihrem Geschlechtsteil. Diese versuchte sich zu wehren und schrie um Hilfe. Der Täter schlug nun mit den Fäusten auf die Süsskind ein und brachte ihr Verletzungen im Gesicht bei. Das verletzte Gesicht wies Hautabschürfungen und Prellungen auf, war stark angeschwollen und voller blutunterlaufener Stellen.

Als nun Nachbarsleute auf die Hilferufe in das Haus kamen, sprang der Täter zum Fenster des 2. Stockwerkes heraus und lief in der Richtung nach Kerprich-Hemmersdorf davon. In dem Schlafzimmer der Überfallenen wurde eine SA Mütze, vor dem Hause ein brauner Selbstbinder vorgefunden. Mehrere Zeugen gaben an, dass der Täter SA Uniform getragen habe.

Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, dass die am Tatort vorgefundene Mütze und der Selbstbinder dem Gypser Alfons Meguin, geb. 15.3.1913 in Kerprich-Hemmersdorf, daselbst Hauptstrasse 85 wohnhaft, gehören. Dieser hat die vorgefundenen Gegenstände als sein Eigentum erkannt. Die braune Bluse des Meguin wies Blutspuren und auch Haare der Pauline Süsskind auf. An der braunen Hose des Meguin befanden sich ebenfalls Blutspuren und Farbflecke. Die Stiefel hatten frische Schlamm- und Risspuren.

Meguin gibt an, er habe am Abend des 9.11.35 an einer Gedenkfeier teilgenommen. Nach Beendigung der Feier habe er noch mehrere Wirtschaften besucht und sei dann sinnlos betrunken gewesen. Er wisse von nichts mehr. Er wird aber der Tat überführt werden durch die am Tatort gefundenen Uniformteile. Seine übrigen Uniformteile trugen Spuren

des Kampfes - Wunden an den Händen, Blutspuren an Hemd und Hose und Schrammspuren an den Stiefeln vom Klettern. An der Bluse befanden sich Haare, die von der verletzten Süsskind nach der Farbe herrühren. Sein ganzes Verhalten vor, während und nach der Tat beweist aber auch, dass er sehr wohl noch imstande war, folgerichtig zu handeln. Er konnte auch noch Klettern und schnell davon laufen. Das alles zeugt, dass Meguin nicht sinnlos betrunken gewesen sein kann.

Antrag:

Terminbestimmung vor der det. Strafkammer in Saarlouis.

Im Auftrage: gez.: Silbereisen ¹

Am gleichen Tag (15.11.1935) schrieb der Oberstaatsanwalt einen Bericht nach Berlin an den Reichsminister der Justiz und nach Köln zum Generalstaatsanwalt. Im Inhalt fast wortgleich mit der oben zitierten Strafkammeranklage, wurde der Bericht noch mit folgendem Zusatz ergänzt:

Ich habe inzwischen Anklage erhoben, da der Tatbestand in der Hauptsache klar liegt und der Herr Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebietes um grösste Beschleunigung gebeten hat. Da Kerprich-Hemmersdorf ein Ort nahe der lothringischen Grenze ist und die Gefahr besteht, dass dieser Fall auch in ausländischen Zeitungen erscheinen wird, habe ich geglaubt, berichten zu sollen.²

Die Straftat wurde in dem Bericht des Oberstaatsanwalts als „Strafsache von besonderer Bedeutung“ eingeordnet. Die „besondere Bedeutung“ lag dabei nicht in der Tat selber, sondern bei der Befürchtung, dass ausländische Zeitungen darüber berichten könnten.

Als Antwort auf den Bericht des Oberstaatsanwalts schrieb der Generalstaatsanwalt aus Köln am 22. November 1935:

Falls der Beschuldigte das Bewusstsein hatte, dass die Pauline Süsskind eine Jüdin war, kommt m.E. auch der Versuch des Verbrechens gegen §§ 2, 5 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 – RGBl. I S.1146 – in Betracht. Ich ersuche diesem Gesichtspunkt in der Hauptverhandlung Rechnung zu tragen. gez. Windhausen ³

Das zitierte Gesetz (auch „Blutschutzgesetz“ genannt) besagte unter anderem: „§ 2. Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.“

Die Aussage von Pauline Süsskind, das Ergebnis der Ermittlungen der Strafkammeranklage, der Ausschluss des Täters aus der SA Brigade Hemmersdorf im November 1935 ⁴, die Ergänzung zum Bericht und der Hinweis auf das Gesetz „zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, all das deutete darauf hin, dass der Täter für seine Tat zur Verantwortung gezogen werden sollte.

1 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 117 – 119

2 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 115 – 116

3 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 122

4 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 126

Drei Monate nach der Tat fand am 9. Januar 1936 die Hauptverhandlung statt.
Es erging folgendes Urteil.

Im Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen den Gipser Alfons M e g u i n aus Kerprich-Hemmersdorf, geboren daselbst am 15.3.1913, nicht bestraft, in dieser Sache in U.-Haft seit dem 10.11.1935, 17,30 Uhr wegen versuchter Notzucht etc.

hat die I. Grosse Strafkammer des Landgerichts in Saarbrücken in der Sitzung vom 9. Januar 1936, an welcher teilgenommen haben:

Landgerichtsdirektor Freudenberger als Vorsitzender,
Landgerichtsrat Rintelen, Landgerichtsrat Dr. Finke als beisitzende Richter,
Wilhelm Ecker, Nikolaus Gläsner als Schöffen,
Staatsanwaltschaftsrat Silbereisen als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Justizinspektor Hachenberg als Urkundenbeamter der Geschäftsstelle
für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 330 a StGB. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last. Die erlittene Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Gründe:

Der Angeklagte, der seit Mai 1935 der SA. angehört und vorher schon im Arbeitsdienst war, nahm am Abend des 9. November 1935 in der Gastwirtschaft von Gellenberg in Kerprichhemmersdorf an einer Gedenkfeier seines SA.-Sturmes anlässlich des 9. November teil. Nachdem er hier etwa 7 bis 8 Glas Bier getrunken hatte, ging er, dem Verbot seines Sturmführers, des Zeugen Gellenberg, zuwider, der etwa um 10 Uhr Zapfenstreich und Uniformverbot angeordnet hatte, mit einem Kameraden, dem Zeugen Jakobs, zu der Gastwirtschaft von Backe und anschliessend noch in die Gastwirtschaft Moll in Kerprichhemmersdorf; in diesen beiden Wirtschaften trank der Angeklagte einige Gläser Wein. Von dort gingen der Angeklagte, der bereits erheblich betrunken war, sein Kamerad Jacobs und der Zeuge Hermann, ein Vetter und ebenfalls SA. Kamerad des Angeklagten, der diesen und Jakobs in der Wirtschaft Backe getroffen hatte, etwa um Mitternacht zu dem Friseur Schneider in Kerprichhemmersdorf, durch den sich Hermann die Haare schneiden lassen wollte. Dort fiel der Angeklagte infolge seiner Trunkenheit der Länge nach auf den Fussboden und erbrach sich. Er kroch dann nach einiger Zeit auf allen Vieren, da er offenbar nicht mehr stehen und gehen konnte, aus der Wohnung Schneiders heraus und wurde kurze Zeit darauf von dem Zeugen Hermann, der ihm nachgegangen war, an einem Wagen lehnend und schlafend betroffen. Der Zeuge Hermann setzte dann dem Angeklagten seine SA.-Mütze auf steckte ihm seinen Binder, welche beiden Stücke er inzwischen verloren hatte, in seine Tasche und schleppte ihn – es war mittlerweile etwa 1 ½ Uhr nachts geworden – in seine, des Hermann, Wohnung, wo er ihn in der Küche, in der er in seiner Trunkenheit wieder hingefallen war, schlafend liegen liess. Einige Stunden später, etwa um ½ 5 Uhr, war der Angeklagte schon wieder auf den Beinen und wurde von dem Zeugen Hermann, dessen Mutter Unannehmlichkeiten seitens des noch immer schwer betrunken erscheinenden Angeklagten befürchtete, aus dem Haus gelassen. Hierbei torkelte der Angeklagte und stiess sich draussen so schwer am Geländer, dass die Mutter Hermann meinte, er hätte sich schwer am Kopf verletzt. Der Angeklagte ging nun, immer noch in SA.-Uniform, über die Niedbrücke nach Grosshemmersdorf zu dem gleich am Brückenende, Dorfstrasse No. 1, stehenden Häuschen der Zeugin Fräulein Pauline Süsskind, einer 73-jährigen Jüdin, die dort einen kleinen Gemischtwarenhandel betreibt. Er klopfte und rappelte an der verschlossenen Haustüre und rief: „Machen Sie auf!“ Als die gerade darüber im I. Stockwerk, etwa 3m über dem Erdboden schlafende Nichte der Zeugin Süsskind, die 21-jährige ledige Zeugin Hilde Haas, das Fenster öffnete und ihm zurief, er solle machen, dass er fortkomme,

wiederholte der Angeklagte, der bis dahin weder die Zeugin Süsskind noch die Zeugin Haas näher kannte, seine Forderung, aufzumachen und setzte hinzu, er käme im Auftrag des Obersturmbannführers. Als ihm trotzdem nicht geöffnet wurde, kletterte er an der an der Hausecke befindlichen Dachrinne unter Benutzung der in Erdgeschosshöhe befindlichen Fensterläden empor, um zu dem Schlafzimmerfenster der Zeugin Haas zu gelangen. Als er dort angelangt war, wehrte ihn diese aus dem geöffneten Fenster heraus ab, sodass er wieder auf die Straße fiel oder sprang. Der Angeklagte kletterte indessen in derselben Weise sogleich wieder an dem Hause empor, schlug das Fenster, das die Zeugin Haas inzwischen geschlossen hatte, ein und stieg in deren Schlafzimmer ein; die Zeugin Haas war inzwischen, nur mit einem Nachthemd bekleidet, herunter und auf die Strasse gelaufen und rief die Nachbarn um Hilfe. Der Angeklagte, der sich bei dem Einschlagen des Fensters an der Hand verletzt hatte, gelangte durch das Zimmer der Zeugin Haas an die an dieses grenzende Tür zu dem Schlafzimmer der Zeugin Süsskind, die auf den Lärm hin aufgestanden war, dann aber, als die Zeugin Haas floh, ihre Schlafzimmertür verschlossen und sich vor Angst wieder ins Bett gelegt hatte. Der Angeklagte schlug dermassen gegen diese Tür, dass sie samt dem Rahmen in das Zimmer des Fräulein Süsskind flog. Er trat, immer noch in seiner Trunkenheit, an das Bett der Zeugin Süsskind und schlug sie mit seiner Hand fortgesetzt auf ihre linke Gesichtshälfte und ihre Brust, während er ihr mit seiner anderen Hand, offenbar, um sie am Schreien zu verhindern, in den Mund fuhr. Er brachte ihr durch sein Schlagen mit der Hand erhebliche Schlagverletzungen im Gesicht, insbesondere am linken Auge und auf der Brust bei, sodass die Zeugin sogleich den ärztlichen Beistand des sachverständigen Zeugen Dr. med. Freienstein in Kerprichhemmersdorf in Anspruch nehmen musste, der das Bl. 20 bei den Akten befindliche Attest ausstellte.

Während der Angeklagte die Zeugin Süsskind misshandelte, griff er ihr auch aus bisher ungeklärtem Motiv mit einer Hand an ihr bis über die Knie reichendes Nachthemd und schob dieses etwas nach oben, ohne indessen den blossen Körper oder auch nur den Geschlechtsteil der Zeugin zu berühren oder blosszulegen. Die Zeugin schob das Hemd mit ihrer Hand gleich wieder nach unten; der Angeklagte liess etwa zu diesem Zeitpunkt, offenbar, weil er unten im Hause Leute hörte, die auf die Rufe der Zeugin Haas zu Hilfe gekommen waren, von dem Opfer ab und sprang aus dem Schlafzimmerfenster der Zeugin Süsskind nach Aufstossen der Fensterläden nach vorne etwa 3,10 m tief auf die Straße, um sich in Sicherheit zu bringen. Auf der Flucht, bei der er seinen in der Tasche steckenden Selbstbinder verlor, - er hatte ausserdem seine SA.-Mütze in dem Schlafzimmer der Zeugin Süsskind zurückgelassen - , erhielt er von dem Zeugen Kartus einen Schlag mit einem Ochsenziemer; weder der Zeuge Kartus noch einer der anderen zu Hilfe gekommenen Nachbarn vermochten jedoch den Angeklagten, der sehr schnell davonlief, einzuholen und zu erkennen. Nachdem es Tag geworden war, ermittelte der Zeuge Gendarmeriewachtmeister May den Angeklagten als Täter, da er bei diesen Verletzungen an der Hand, Blutflecke auf seinem Braunhemd sowie frischen Dreck an seinen Stiefeln feststellte, ferner, dass dem Angeklagten, der im Bett lag und fest schlief, Mütze und Selbstbinder fehlten.

Dieser Sachverhalt beruht auf dem Ergebnis der Hauptverhandlung, insbesondere auf der eidlichen Aussage der Zeugin Pauline Süsskind, sowie auf den glaubhaften uneidlichen Aussagen der Zeugen Hilde Haas, Jakobs, Hermann, Kartus, Montnacher und May.

Die Zeugin Süsskind, die infolge ihrer Gebrechlichkeit laut Gerichtsbeschluss kommissarisch als Zeugin durch den Berichterstatter als beauftragten Richter vernommen worden ist, ist inzwischen von den erlittenen Verletzungen genesen; sie hat gegen den Angeklagten am 11. November 1935 wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung Strafantrag gestellt. (Bl. 10)

Der Angeklagte, der bereits am 11.9.1935 in Untersuchungshaft genommen wurde, ist auf Grund dieses Sachverhaltes und der bis dahin angestellten Ermittlungen von der Staatsanwaltschaft des gefährlichen Hausfriedensbruchs gemäß § 123 Abs. 1 u. 2 StGB. , der Sachbeschädigung (§ 303 StGB.) und des Verbrechens der versuchten Notzucht (§§ 177, 43 StGB.) sämtlich in Tateinheit (§ 73 StGB.), angeklagt worden; Notzuchtversuch war seinerzeit von der Staatsanwaltschaft auf Grund einer Angabe der Zeugin Süsskind bei ihrer polizeilichen Vernehmung angenommen worden, der Angeklagte hätte sie vergewaltigen wollen.

Der Angeklagte lässt sich dahin ein, dass er nicht bestreiten, aber auch nicht zugeben könne und wolle, die Tat begangen zu haben, da er sinnlos betrunken gewesen sei und daher nicht wisse, was in der Nacht vorgefallen sei. Er wisse auch nicht zu sagen, wie er zu diesen Ausschreitungen gekommen sei, da ihm die Zeugin Süsskind und ihre Nichte bis dahin nur von Ansehen bekannt gewesen seien, er auch nicht aktiv antisemitisch eingestellt und auch nicht zu einer solchen Haltung aufgereizt worden sei. Den „Stürmer“ oder andere antisemitischen Zeitungen und Zeitschriften lese er nicht.

Der Angeklagte ist nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung zweifellos als der Täter überführt, schon aufgrund der Tatsache, dass er die in dem Zimmer der Zeugin Süsskind gefundene SA.-Mütze und den vor deren Haus gefundenen Selbstbinder als seine Uniformstücke wiedererkennen musste. Der Angeklagte wehrt sich auch nicht gegen die Feststellung, dass er allein als der Täter in Betracht komme.

Der Angeklagte hat durch seine Handlungsweise den Tatbestand dreier selbstständiger strafbarer Handlungen erfüllt, nämlich den des einfachen Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der gefährlichen Körperverletzung (§§ 123, 303, 223 a, 74 StGB.). Im Gegensatz zu der Annahme der Staatsanwaltschaft hat die Strafkammer nach den Umständen mehrere selbstständige Handlungen angenommen. Was nun den von der Staatsanwaltschaft zunächst angenommen Notzuchtversuch anlangt, so konnte unbedenklich aus der eidlichen Aussage der verletzten Zeugin Süsskind, die einen solchen selbst glaubhaft in Abrede stellte, angenommen werden, dass ein solcher nicht vorlag und auch nicht von dem Angeklagten beabsichtigt war. Die Strafkammer hat auch nur ein Vergehen, des einfachen nicht des gefährlichen Hausfriedensbruchs angenommen, da in der Hauptverhandlung festgestellt worden ist, dass der Angeklagte bei seiner Tat keine Waffe, SA.-Dolch oder dergleichen, bei sich führte. Was hingegen die Körperverletzung anlangt, so war gefährliche Körperverletzung gemäß § 223 a StGB. festzustellen, da diese nach den erwiesenen Tatsachen mittels einer das Leben des verletzten 73-jährigen Fräuleins gefährdenden Behandlung begangen war.

Der Angeklagte konnte indessen nach diesen drei strafbaren Tatbeständen der §§ 123, 303, 223 a, 74 StGB. nicht bestraft werden, da ihm, insbesondere auch nach den glaubhaften Aussagen der Zeugen Jakobs und Hermann, nicht zu widerlegen war, dass er völlig sinnlos betrunken war und in diesem Zustand die strafbaren Handlungen begangen hat. Damit im Zusammenhang steht, dass ein hinreichender Beweggrund für eine derartige Handlungsweise des Angeklagten nicht ersichtlich ist. Es ist dem Angeklagten zu glauben, dass er nicht antijüdisch eingestellt ist, jedenfalls nicht mehr, als nach den überstandenen politischen Verhältnissen im Saarland bei jedem deutsch fühlenden Saarländer gesunder und natürlicherweise vorausgesetzt werden darf. Es ist auch nichts dafür hervorgetreten, dass der Angeklagte an dem betreffenden Abend entweder sich selbst oder seitens anderer, z.B. durch Reden anlässlich der Gedenkfeier, in eine solche antijüdische Stimmung hinein versetzt worden ist, dass daraus die Ausschreitungen zu erklären wären. Es bleibt demnach nur die Feststellung übrig, dass die von dem Angeklagten begangenen strafbaren Handlungen eine Folge des erheblichen Alkoholrausches gewesen sind, in den er sich durch sein Trinken hineinversetzt hat, zumal der Angeklagte, wie aus Zeugnis seines Sturmführers Gellenberg hervorgeht, sonst nicht viel Alkohol zu sich zu nehmen pflegt und er daher wohl auch übermäßigen

Alkoholgenuss, wie in dem vorliegenden Fall, nicht vertragen kann. Mithin war hinsichtlich der obengenannten drei strafbaren Tatbestände, die der Angeklagte an sich erfüllt hat, zu seinen Gunsten gemäß § 51 StGB. anzunehmen, dass er diese strafbare Handlung in derartiger Bewusstseinsstörung begangen hat, dass er unfähig war, das Unerlaubte seiner Tat einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln; er war darnach wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und gefährlicher Körperverletzung nicht zu bestrafen, vielmehr musste er nach § 330 a StGB. bestraft werden, nach welcher Bestimmung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bestraft wird, wer sich vorsätzlich oder fahrlässig durch Genuss geistiger Getränke oder durch andere brauchbare Mittel in einen die Zurechnungsfähigkeit (§ 51 Abs. I StGB.) ausschliessenden Rausch versetzt und in diesem Zustand eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht; die Strafe darf jedoch nach Art und Mass nicht schwerer sein als die für die vorsätzliche Begehung der Handlung angedrohte Strafe (§ 330 a Abs. II StGB.) Es ist dem Angeklagten unzweifelhaft als grobe Fahrlässigkeit anzurechnen, dass er sich in einen derartigen Alkoholrausch versetzt hat, dass er seiner Sinne selbst nicht mehr Herr gewesen ist. Die Fahrlässigkeit liegt schon darin, dass er dem ausdrücklichen Befehl seines Sturmführers zuwider nicht, wie die meisten anderen Kameraden, nach Hause gegangen ist, sondern weiter dem Alkohol in übermäßiger Weise zugesprochen hat. Der Angeklagte war daher nach dieser Bestimmung zu bestrafen. Die Strafe wäre gemäß § 74 StGB. aus § 223 a als der verwirkten schwersten Strafe zu entnehmen gewesen, wonach Gefängnisstrafe von zwei Monaten bis zu fünf Jahren angedroht ist; gleichwohl aber findet die Strafe nach dem hier anzuwendenden § 330 StGB. nach oben ihre Begrenzung in der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis.

Was die Strafzumessung anlangt, so war dem Angeklagten strafmildernd lediglich seine bisherige Unbestraftheit, sowie seine tadellose Führung in der SA., die ihm sein Sturmführer bezeugt hat, sowie endlich der Umstand anzurechnen, dass ein erheblicher Schaden durch die Sachbeschädigung oder die Körperverletzung der Zeugin Süsskind nicht angerichtet ist. Der angerichtete Sachschaden ist nur mit etwa 6 Reichsmark beziffert worden; die Zeugin Süsskind hat weitere Schädigungen aus den Verletzungen nicht behalten, sie ist inzwischen völlig wieder geheilt, wie der Zeuge Dr. med. Freienstein ausgesagt hat. Strafschärfend fiel indessen gegen den Angeklagten besonders der Umstand ins Gewicht, dass er durch seine Handlungsweise wiederum den ausländischen Pressestimmen und Sendern eine willkommene Gelegenheit gegeben hat, gegen das Deutsche Reich und den Nationalsozialismus zu hetzen und diesem und der Welt die angebliche jüdenfeindliche Stimmung in Deutschland vorzuhalten, obwohl, wie festgestellt, der ganze Fall erheblich harmloser gewesen ist, als wie er zunächst aufgemacht worden ist. Hiernach konnte der dies alles verursachende Angeklagte nicht mit einer Geldstrafe bestraft werden, sondern es war hier eine Gefängnisstrafe am Platze. Das Gericht hat nach allem eine Gefängnisstrafe von vier Monaten als angemessene und auch ausreichende Sühne festgesetzt, auf welche die erlittene Untersuchungshaft gemäß § 60 StGB. aus Billigkeitsgründen anzurechnen war.

Die Kostenrechnung beruht auf § 465 StGB. gez. Freudenberger, Rintelen, gez. Dr. Finke ¹

Kurz nach der Tat sah es so aus, als ob man den Täter zur Rechenschaft ziehen wollte. In der Urteilsbegründung lässt sich das nicht mehr erkennen. Es wurde nicht mehr hinterfragt, wie es dem Täter möglich war, die „elektrische Birne“ aus der Fassung zu schrauben oder wie er es schaffte, vollkommen betrunken zu klettern und zu rennen. Der als Gutachter im Prozess genannte Arzt Dr. Josef Freienstein aus Hemmersdorf war seit dem 1. November 1935 Mitglied der NSDAP.²

1 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 130 – 136

2 <https://catalog.archives.gov/search-within/12044361?q=A3340-MFOK-E0078-01447>

Nur an einer einzigen Stelle der Urteilsbegründung wurde Pauline Süsskind als „Opfer“ bezeichnet. Die Gewalt, die ihr angetan wurde, spielt keine Rolle. Man attestierte ihr, zwei Monate nach der Tat, dass sie „inzwischen völlig wieder geheilt“ war.

Viel wichtiger war es den Richtern zu erwähnen, dass der Angeklagte: „Den ausländischen Pressestimmen eine willkommene Gelegenheit gegeben hat, der Welt die angebliche jüdenfeindliche Stimmung in Deutschland vorzuhalten.“

Pauline Süsskind wohnte weiter in ihrem Haus an der Niedbrücke. Aus der Dorfstraße wurde die Adolf-Hitler-Str.¹ Drei Jahre nach dem Überfall von 1935 war es wieder die Nacht vom 9. auf den 10. November, als in der Pogromnacht in ganz Deutschland Jüdinnen und Juden überfallen wurden.

Zusammen mit allen anderen Hemmersdorfern wurden **Pauline** und ihr Bruder **Siegmund** im September **1939** evakuiert. Siegmund Süsskind war damals 74 Jahre alt. Was mit ihm während und nach der Evakuierung geschah, ist nicht bekannt.²

Pauline Süsskind starb am 25. Februar 1940 im Alter von 77 Jahren in Halberstadt (im heutigen Sachsen-Anhalt).

Am 8. März 1940 teilt der Vorstand der Synagogengemeinde Halberstadt auf einer Postkarte den Tod von Pauline der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland in Berlin mit.³ Die genauen Umstände ihres Todes sind nicht bekannt.

Synagogengemeinde: Halberstadt 6/5

Binnenwanderung

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburstag und -ort	Beruf	Familienstand (led., verh., verw., gesch.)	Staatsangehörigkeit	Neue Adresse
25. 2.	Süsskind	Pauline	17.9.62.	✓	led.	Dt. Reich	verstorben am 25.2.40.
			Hemmersdorf				
			Kreis Saarlouis				

(Die Eintragungen sind für jedes Familienmitglied besonders zu machen.)

Halberstadt, 8. März 40 028514

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde

Dr. Martin Trael (Unterschrift des Vorstandes)

Quelle: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/12676370>

1 <https://www.mappingthelives.org/bio/e0f0ff77-57a1-42d8-a86c-0de5f76740ac>

2 Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf, handschriftliche Notizen, 1999

3 <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/12676370>

Die Familie von Samuel und Gotto Süsskind

Samuel Süsskind	* 15.5.1827 Kerprichhem.	☆ 26.2.1901 Kerprichhem.
∞ 1864 Großhem.		
Gotto Kahn	* 5.8.1829 Guinkirchen	☆ 20.2.1899 Kerprichhem.
1. Babette	* 12.8.1866 Kerprichhem.	☆ am 16.10.1942 in Theresienstadt ermordet
2. Fanny	* 22.11.1867 Kerprichhem.	☆ 5.9.1868 Kerprichhem.
3. Jacob	* 24.7.1869 Kerprichhem.	☆ unbekannt
I ∞ 1899		
Pauline Israel	* 3.8.1862 Haute-Yutz	☆ 19.2.1917 Haute-Yutz ¹
II ∞ 1922		
Johanna Levy	* 24.11.1883 Büren	☆ 1942 in Izbica ermordet
4. Sigmund	* 14.9.1870 Kerprichhem.	☆ am 6.11.1942 in Theresienstadt ermordet
∞		
Regina Hofmann	* 30.12.1874 Steinach	☆ 1955 Cincinnati (USA) ²
4.1. Bernhard	* 2.10.1900 Kerprichhem.	☆ am 20.5.1944 in Kaunas (Litauen) oder Tallinn (Estland) ermordet
4.2. Siegfried	* 27.3.1902 Kerprichhem.	☆ 1976 Cincinnati (USA) ³
∞ 1928		
Eugenie Levy	* 1908 Pforzheim	☆ 1983 Cincinnati (USA)
4.3. Gisela	* 13.11.1903 Kerprichhem.	☆ am 30.1.1943 in Auschwitz ermordet ⁴
∞ 1927		
Sally Kahn	* 1899 Born-lez-Wasserbillig	☆ 14.12.1932 Arlon
4.3.1 Julienne	* 30.4.1928 Luxemburg ⁵	☆ am 30.1.1943 in Auschwitz ermordet
4.4. Lion	* 9.10.1905 Kerprichhem.	☆ 6.12.1905 Kerprichhem. ⁶
4.5. Ludwig	* 13.2.1907 Kerprichhem.	☆ am 20.5.1944 in Kaunas (Litauen) oder Tallinn (Estland) ermordet
5. Rachel	* 24.5.1873 Kerprichhem.	☆ 8.6.1873 Kerprichhem.
6. Rosa	* 16.6.1877 Kerprichhem.	☆ 1969 Rom
∞ 1904		
Domeniko Milani	* 21.3.1870 Castello di Godego	☆ 20.3.1939 Kerprichhem.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-30092

2 <https://www.pamatnik-terezin.cz/prisoner/te-Süsskind-regina-2>

3 <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/106761695>

4 <https://collections.yadvashem.org/en/names/11534666>

5 <https://persist.lu/ark:70795/wj1fr6/pages/5/articles/DTL605>

6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10140

Babette Süsskind

wurde am 12. August 1866 in Kerprichhemmersdorf geboren.

Sie war das erste von sechs Kindern der Familie von **Samuel** und **Gotto Süsskind**.

Ihre Mutter starb 1899 ¹ und Vater im Jahr 1901 ² in Kerprichhemmersdorf. Beide sind auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.

Am 17. Mai 1939 wohnte Babette in Hemmersdorf in der Adolf-Hitler-Straße 62.³

Babette wohnte gegenüber vom Bauernhaus Altmeier in der Lothringerstraße. Sie backte für die Kinder des Dorfes immer Matzen.⁴

Süsskind genannt „Bawet“ war alleinstehend und lebte vom Verkauf von Strickwaren und Wolle. Sie wohnte (heute Lothringerstraße 110) kehrte nach der Evakuierung nicht mehr zurück, Verbleib unbekannt.⁵

Es ist nicht bekannt, auf welchem Weg Babette nach Hannover gekommen war, nachdem sie durch die Evakuierung im September 1939, Hemmersdorf verlassen musste. In Hannover lebte sie in der Ellernstr. 16 (heute Ellernstr. 39), wo auch das Jüdische Krankenhaus stand.

Am 23. Juli 1942 wurde sie mit dem Transport VIII/1, Zug Da 75 von Hannover nach Theresienstadt deportiert.⁶

Die Juden aus dem Stadtgebiet Hannover wurden bereits am 19.7. nach Ahlem gebracht. Unter ihnen befand sich auch die Mutter des Judenkonsulenten Horst Berkowitz. In seinen Erinnerungen beschreibt er ihren Abtransport:

„Ein Möbelwagen fuhr vor den Judenhäusern vor. Darin waren Holzbänke aufgestellt. Über ein Treppchen mußten die alten Leute in den Möbelwagen klettern, dann wurde die Hintertür des Möbelwagens geschlossen - ein letztes Winken - ich sah meine liebe Mutter nicht wieder. Schon im Dezember 1943 erhielt ich ihre Todesnachricht.“

Vom Sammellager in Ahlem wurden die Deportierten am 23.7.1942 zum Bahnhof Fischerhof gebracht, der sich in einem Industriegebiet im Stadtteil Linden befand. Dort mussten sie den Zug besteigen, an den auch vier Waggons mit rund 200 Juden aus dem Gebiet der Gestapostellen Bremen und Wilhelmshaven angehängt wurden. Diese waren im Vorfeld nach Hannover gebracht worden. Die fahrplanmäßige Abfahrt des Zuges war für 15:15 Uhr festgelegt.

In den Büchern des Ghettos wurde der Transport mit der Nummer VIII/1 verzeichnet, die römische Ziffer VIII stand dabei für Hannover, die Zahl 1 für den ersten Transport aus der Stadt. Die in der Mehrheit älteren Deportierten, welche in diesen Transporten ankamen, starben aufgrund der Mangelernährung und der im Ghetto grassierenden Krankheiten oft schon innerhalb weniger Monate. Andere wurden in den folgenden Monaten in Vernichtungslager in den Osten gebracht, wo sie ermordet wurden.⁷

1 <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-0412>

2 <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-0396>

3 <https://www.mappingthelives.org/bio/03a64627-a192-4f21-b018-18e4b642e8c4>

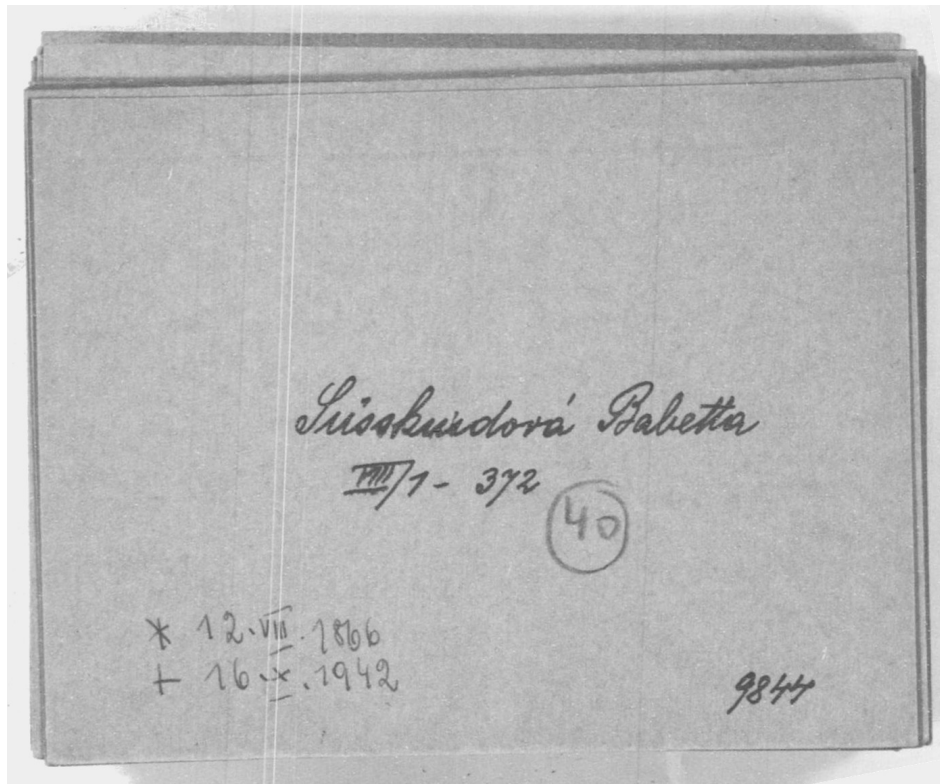
4 Gertrud Dittgen, Erinnerungen zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf

5 Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf, handschriftliche Notizen, 1999

6 <https://statistik-des-holocaust.de/VIII1-19.jpg>

7 <https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092400>

Die Karteikarte von Babette Süsskind aus dem Ghetto Theresienstadt



Quelle: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5085452>

372 war die Gefangenenummer, die Babette Süsskind im Transport VIII / 1 gegeben wurde. In diesem Transport waren 781 Menschen.

Unten links auf der Karte, ist das Geburts- und das Sterbedatum notiert.

Babette Süsskind wurde 76 Jahre alt. Unter welchen Umständen sie in Theresienstadt leben musste, ist nicht bekannt.

Das Gebäude in dem sie lebte, trug die Bezeichnung Q 808. Ihre Zimmernummer war 14.

Babette Süsskind geboren am 12. August 1866
in Kerprichhemmersdorf
wurde am 16.10.1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet ¹

Für Babette Süsskind wurde am 9. März 2010 in der Lothringerstraße an der Niedbrücke ein Stolperstein verlegt. Der Stolperstein von Babette liegt neben dem von Samuel Süsskind. Samuel war ein Cousin von Babette.²

¹ <https://www.pamatnik-terezin.cz/prisoner/te-susskind-babette>

² <https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/verlegeorte/hemmersdorf/babette-und-samuel-suesskind/>

Die Todesfallanzeige von Babette Süsskind

574 Ghetto Theresienstadt
Der Ältestenrat

Dodatečný zápis nřízen
Datum: 31.10.42 Podpis: [Signature]

No. 9844 Sterbematrik

TODESFALLANZEIGE

1 Name (bei Frauen auch Mädchenname) <i>Süsskind</i>		2 Vorname <i>Babette</i>		3 Tr. Nr. <i>5420 KM/1 - 372</i>															
4 Geboren am <i>12/8. 1866</i>	in	Bezirk																	
5 Stand	6 Beruf <i>ohne.</i>	7 Relig. <i>mar.</i>	8 Geschl. <i>weib.</i>																
9 Staatszugehörigkeit <i>D.R.</i>		10 Heimgemeinde																	
11 Letzter Wohnort (Adresse) <i>Hannover, Gellernstr. 16</i>																			
12 Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No. <i>Q 808</i>			Zimmer No. <i>14</i>																
13 a Name des Vaters		b Beruf		c Letzter Wohnort															
14 Name der Mutter (Mädchenname)																			
15 a Sterbetag <i>16. 10. 42</i>		b Sterbestunde <i>4 1/2</i>		c Sterbeort: Theresienstadt															
16 d Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) <i>Q 808 2 14</i>																			
<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th>16</th> <th>a Name</th> <th>b Tr. Nr.</th> <th>c Verwandtschaftsgr.</th> <th>d Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten):</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td rowspan="2" style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Verwandte</td> <td>in Theresienstadt</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>im Protektorat</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>						16	a Name	b Tr. Nr.	c Verwandtschaftsgr.	d Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten):	Verwandte	in Theresienstadt				im Protektorat			
16	a Name	b Tr. Nr.	c Verwandtschaftsgr.	d Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten):															
Verwandte	in Theresienstadt																		
	im Protektorat																		
17 a Tag der letzt. Eheschließung		b Ort der letzt. Eheschließung		c Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe															
18 a Art des Personalausweises <i>Nerner.</i>		b No.		c Ausgestellt von															
19 Behandelnder Arzt: <i>Dr. Julius Etkan</i>																			
20 Krankheit (in Blockschrift) <i>Enteritis - Darmkatarth</i>																			
21 Todesursache (in Blockschrift)																			
22 a Totenbeschau führte durch <i>Dr. Crecowicz, Otto</i>			b Tag u. Stunde der Totenbeschau <i>16. 10. 42 11 55</i>																
23 b Ort der Beisetzung			c Tag u. Stunde der Beisetzung																
Theresienstadt, am <i>16. 10. 42.</i>																			
Der Totenbeschauber: <i>Dr. Crecowicz</i>		Der Amtsarzt: [Signature]		Der Chefarzt: [Signature]															

Quelle: <https://www.holocaust.cz>

Jacob und Johanna Süsskind

Jacob Süsskind wurde am 24. Juli 1869 in Kerprichhemmersdorf geboren. Er war ein Bruder von **Babette Süsskind**. Seine erste Ehefrau **Pauline** geb. Israel starb 1917.

1922 heiratete Jacob seine zweite Ehefrau **Johanna Levy**.

Johanna wurde am 24. November 1883 in Büren geboren. Ihr Vater Mendel Levy (1834-1906) wurde in Kerprichhemmersdorf geboren.

Wann **Jacob** gestorben ist, ist nicht bekannt. In einer Deportationsliste aus dem Jahr 1942 wird seine Frau Johanna als Witwe bezeichnet.¹

Johanna wohnte im September 1939 in Siersburg, in der Adolf-Hitler-Straße 32.²

Als am 22. Oktober 1940 Jüdinnen und Juden des Gaues Saar-Pfalz nach Gurs deportiert wurden, war sie noch nicht aus der Evakuierung zurück und entging so der Deportation.

Johanna Süsskind kehrte erst am 20. November 1940 aus der Evakuierung zurück. Niemand durfte öffentlich mit ihr reden, nirgends durfte sie einkaufen. Kein Radio, kein öffentliches Verkehrsmittel! Jeglicher Kontakt mit ihren Nachbarn war ihr untersagt, sie lebte in Isolationshaft in der eigenen Gemeinde. Selbst am Brunnen Wasser schöpfen durfte sie nur, wenn sie keinen anderen Deutschen mit ihrem Anblick „störte“. Doch auch Johanna Süsskind blieb die Deportation nicht erspart. Am 21. April 1942 sah man sie völlig verzweifelt aus dem Rathaus in Siersburg kommen.³

Sie wurde nach Stuttgart gebracht und von dort am 26. April 1942 nach Izbica in Polen deportiert.

Die zweite Deportation bestand aus ca. 440 Juden aus einem besonders großen Einzugsgebiet in Südwestdeutschland mit den Provinzen Baden, Württemberg und Hohenzollern. Zusätzlich befanden sich Juden aus Luxemburg, Trier und Umgebung sowie aus der Pfalz an Bord.

Es ist nicht bekannt, wie viele Juden aus diesem Transport in das Ghetto kamen und wie viele in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor weitertransportiert wurden, wo sie sofort in Gaskammern ermordet wurden. Im Ghetto herrschten schlimmste Zustände: Überfüllung, ständiger Hunger, entsetzlich unhygienische Bedingungen und eine brutale Behandlung durch SS-Wachen. Das Gepäck der Deportierten wurde ihnen nicht ausgegeben, was die Situation durch den Mangel an Kleidung und anderen Dingen noch verschlechterte.

Von all den Juden, die auf diesem Transport nach Izbica geschickt wurden, überlebte niemand die Shoah.⁴

Johanna Süsskind geb. Levy
geboren am 24. November 1883
wurde 1942 in Izbica ermordet ⁵

Für Johanna Süsskind wurde am 9. März 2010 in der Straße Zum Campingplatz 17 in Siersburg ein Stolperstein verlegt.⁶

1 http://statistik-des-holocaust.de/list_ger_swd_420426.html

2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10139

3 https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/wp-content/uploads/2019/03/Broschuere_Stolpersteine.pdf

4 <https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5604616>

5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10139

6 <https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/verlegeorte/siersburg/johanna-suesskind/>

95-180

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle
S a a r b r ü c k e n

Z u s a m m e n s t e l l u n g
der am 26.4.1942 in das Generalgouvernement zu evakuierenden Juden.

Lfd.Nr.	Name: Familienname Vorname	Geburtsdatum Geburtsort	Beruf	St.A.	Wohnung
1	Bär Heinrich	31.10.09 Pirmasens	Kaufmann deutsch		Landau/Pf. Paulusstift
2	Herz Karl	8.6.89 Niederkirchen	Metzger Landwirt	"	Reisberg/Pf. Haus Nr. 45
3	Herz Henriette	26.9.92 Reisberg	Landwirts- gehilfin	"	do.
4	Kern Leo	25.12.85 Böschingen	Kaufmann	"	Landau/Pf. Paulusstift
5	Kling Willi	7.12.22 Heidelberg	Hausange- stellte	"	Schifferstadt Speyererstr.
6	Mayer Margot	29.2.20 Edenkoben	"	"	Ludwigshafen/Rh Zollhofstr.11
7	Mayer Ruth	26.6.24 Edenkoben	"	"	Edenkoben Augustin Acker
8	Moritz Paula	19.11.87 Kaiserslautern	"	"	Kaiserslautern A.Hitlerstr.16
9	Moritz Selma	20.12.92 Kaiserslautern	ohne	"	do.
10	Pinkus Lothar	15.5.09 Oberhausen/Rhld.	Kaufmann	"	Ludwigshafen/Rh Zollhofstr.11
11	Siegel Luise geb. Kohlmann	18.10.86 Kirchheim/Eck	ohne	"	Kirchheim/Eck
12	Sonnheim Ferdin.	17.8.87 Neuhemsbach	Landwirt Viehhändler	"	Kaiserslautern Klosterstr.21
13	Strauss Martha	19.12.09 Landau	Pflegerin	"	Landau/Pf. Kaufhausgasse 9
14	Wolf Rosa	18.6.90 Essweiler	Hausange- stellte	"	Frankenthal/Pf. Karolinenstr.23
15	Lembach Meta geb. Katz	9.1.88 Marköbel/Main	ohne	"	Neustadt/Wstr. Ludwigstr.9
16	Dreifuss Kurt	18.2.98 Pirmasens	Kaufmann	"	Pirmasens Ringstr.38
17	Süsskind Johanna Sara	24.11.83	Witwe	"	Siersburg/Saar A.Hitlerstr.32
18	Wolf Hermann Jerael	23.5.84 Bad-Dürkheim	Viehhändler	"	Bad-Dürkheim Römerstr. 4

Quelle: <http://statistik-des-holocaust.de>

Sigmund und Regina Süsskind

und ihre Kinder

Bernhard, Gisela und Ludwig Süsskind

Sigmund Süsskind wurde am 4. September 1870 in Kerprichhemmersdorf geboren. Er war ein Bruder von **Babette Süsskind** und **Jacob Süsskind**.

Sigmund Süsskind und **Regina Hoffmann** heirateten am 15. November 1899 in Kaiserslautern.¹ Regina war 1874 in Steinach geboren.

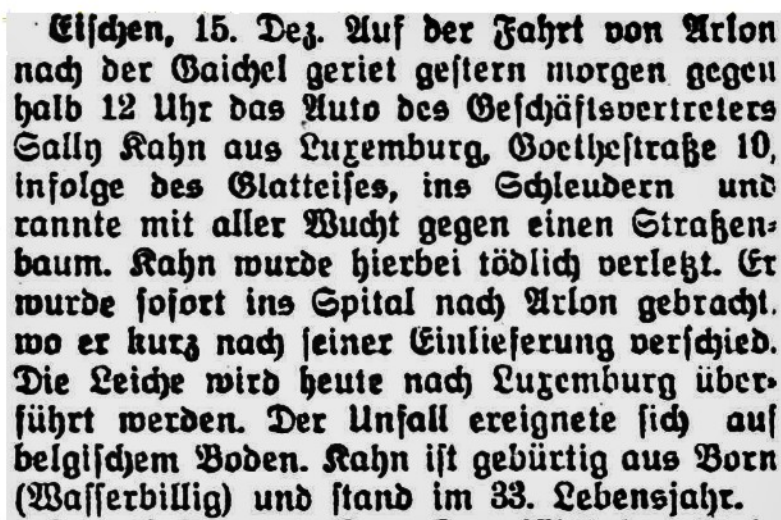
Nach der Hochzeit wohnte das Paar in Kerprichhemmersdorf. Dort kamen ihre fünf Kinder zur Welt. **Bernhard** (geb. 1900), **Siegfried** (geb. 1902), **Gisela** (geb. 1903), **Lion** (geb. 1905) und **Ludwig** (geb. 1907). Lion starb, kaum zwei Monate alt, im Dezember 1905.²

Wann genau die Familie von Hemmersdorf nach Köln zog, ist nicht bekannt.³

Am 7. Juli 1927 heiratete **Gisela** den Kaufmann **Sally Kahn**.⁴ Das Paar lebte in Luxemburg in der Goethestraße 10.

Am 30. April 1928 wurde ihre Tochter **Ida Julienne** geboren.

Sally Kahn starb im Dezember 1932 bei einem Autounfall in Arlon in Belgien.⁵



L'indépendance luxembourgeoise, Seite 3, 15.12.1932

Quelle: National Library of Luxembourg

Siegfried heiratete 1928 in Köln-Nippes **Eugenie Levy**. Die beiden konnten 1939 in die USA emigrieren.⁶

Sigmund und **Regina** und ihre erwachsenen Kinder **Bernhard** und **Ludwig** zogen 1938 in das noch freie Luxemburg.⁷

Ludwig war ein Händler und Bernhard war Gärtner von Beruf.⁸

1940 besetzte die deutsche Wehrmacht das neutrale Luxemburg.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10146

2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10140

3 <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4424017&ind=1>

4 <https://persist.lu/ark:70795/ksptbj/pages/5/articles/DTL76>

5 <https://persist.lu/ark:70795/5m1659/pages/3/articles/DTL56>

6 <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/106761695>

7 <http://www.ons-jongen-a-meedercher.lu/uploads/media/document/0001/97/f308b001e9dc773f372854d2825e5c35aa3a030e.doc>

8 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=id:p_247512&nostat=T&curPage=0

Die Brüder **Bernhard** und **Ludwig** flüchteten vor den deutschen Besatzern und emigrierten am 10. Mai 1940 nach Frankreich. Ludwig diente als freiwilliger Soldat in der französischen Armee.¹

Sigmund und **Regina**, Tochter **Gisela** und Enkelin **Ida Julienne** blieben in Luxemburg (Stadt). Sie wohnten in der Rue Jean Bertels 7.²

In dem ehemaligen Kloster Fünfbrunnen in der Nähe von Ulfingen in Luxemburg, hatten die Nazis ein Internierungslager eingerichtet.³

Sigmund,⁴ Regina, Gisela und Ida Julienne wurden am 24. Oktober 1941 in Fünfbrunnen (Cinqfontaines) interniert.

Am 28. Juli 1942 wurden sie gemeinsam, über Dortmund, nach Theresienstadt deportiert.

Sigmund Süsskind geboren am 14. September 1870
in Kerprichhemmersdorf
wurde am 6. November 1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet ⁵

Gisela ⁶ und Ida Julienne ⁷ wurden am 29. Januar 1943 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.

Den zu Deportierenden wurde erlaubt, begrenztes Gepäck mitzunehmen, in der Regel ein Koffer pro Person. Die Häftlinge, die bei ihrer Deportation nach Theresienstadt eine Identifikationsnummer erhalten hatten, wurde nun eine neue Deportationsnummer zugewiesen, die sie um den Hals tragen mussten.

Der Transport mit der Bezeichnung "Ct Da 107" verließ Theresienstadt am 29. Januar 1943 und erreichte Auschwitz am nächsten Tag. Auf dem Transport befanden sich 1.000 Männer, Frauen und Kinder.

Am Tag des Transports mussten die Häftlinge zum Bahnhof Bauschowitz (Bohusovice) marschieren, etwa 3 km außerhalb des Ghettos, wo sie in die schon wartenden Zugwaggons gezwungen wurden.

Bei ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau wurden die Häftlinge in zwei Gruppen geteilt, Männer einerseits, Frauen und Kinder andererseits. Der Historikerin Danuta Czech zufolge wurden 122 Männer und 95 Frauen als "arbeitsfähig" selektiert und in das Lager gebracht. Die anderen mussten zu den Gaskammern in Birkenau laufen, wo sie ermordet wurden. Dem Historiker H.G. Adler zufolge ist von nur 23 Personen dieses Transportes bekannt, dass sie den Zweiten Weltkrieg überlebt haben.⁸

Gisela Kahn geboren am 13. November 1903 in Kerprichhemmersdorf
und ihre Tochter

Ida Julienne Kahn geboren am 30. April 1928
wurden am 30. Januar 1943 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet

Ida Julienne war 14 Jahre alt.

1 <https://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/fr/ark:/40699/m0054ca588518b8c/54ca58865f15c>

2 <http://www.ons-jongen-a-meedercher.lu/uploads/media/document/0001/97/f308b001e9dc773f372854d2825e5c35aa3a030e.doc>

3 <https://www.lessentiel.lu/de/story/es-war-das-vorzimmer-des-todes-977734157522>

4 https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=3537204

5 <https://www.pamatnik-terezin.cz/prisoner/te-susskind-siegmund>

6 <https://collections.yadvashem.org/en/names/11534666>

7 <https://collections.yadvashem.org/en/names/11534906>

8 <https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092014>

Die Brüder **Bernhard** und **Ludwig** Süsskind waren zusammen in Marseille und zur gleichen Zeit im Lager Drancy interniert. Bernhard war dort ab dem 30. April 1944, von Ludwig liegt kein Datum vor.

Beide wurden im Transport Nr. 73 von Drancy nach Tallinn in Estland deportiert.^{1, 2}

Der Transport 73 verließ Paris-Bobigny am 15. Mai 1944. 38 Deportierte waren Minderjährige, der Jüngste, Maurice Gattegni aus Nizza, zählte noch nicht einmal zwölf Jahre.

Da die Deutschen auch einen Aufruf an Freiwillige initiierten, meldeten sich spontan einige der Häftlinge in Drancy. Einer von ihnen war Guy Sarnier aus Marseille, der am 27. März 1944 festgenommen worden war. Er war zu jener Zeit erst 16 Jahre alt. In seiner Zeugenaussage nach dem Krieg erinnert er sich: „Wir dachten, dass dieser Transport für die Organisation Todt [paramilitärische Truppe benannt nach Fritz Todt] bestimmt sei, was besser wäre als all jene Transporte, die aus zahlreichen arbeitsuntauglichen Leuten bestanden. Ich gab ein falsches Alter an, damit ich teilnehmen konnte.“ In Wirklichkeit wurde der Zug jedoch zu den Gefangenenlagern und Hinrichtungsstätten in Litauen und Estland gelenkt.

Wie bei den vorherigen Transporten aus Bobigny pferchte man die Deportierten in Güterwaggons mit etwas Stroh am Boden, einem Eimer Wasser und einer Toilettenschüssel. Anfangs folgte der Zug der üblichen Deportationsroute nach Auschwitz, von Paris-Bobigny nach Novéant-sur-Moselle. In Novéant wurden die Lokführer und Schaffner der SNCF von deutschem Personal der Reichsbahn abgelöst. Der nächste Halt war Metz. Von dort fuhr der Zug nach Saarbrücken, dann weiter nach Homburg, Kaiserslautern, Mannheim und Frankfurt am Main.

Der erste Teil der Reise endete am 18. Mai in Kaunas, Litauen, bevor der Zug seine Fahrt nach Tallinn fortsetzte. Zehn der 15 Waggons wurden abgekoppelt und etwa die Hälfte der Deportierten ausgeladen.

Der Zug blieb für eine Nacht in Kaunas und fuhr dann eineinhalb Tage 600 km weiter gen Norden über Riga ins estnische Tallinn. Guy Sarnier bezeugte, dass die 350 bis 400 verbliebenen Juden „beinahe tot vor Durst“ abfuhren; bei der Ankunft habe es „Leichen in jedem Waggon“ gegeben, „in meinem 14“. Vom Bahnhof wurden sie ins Paterei-Gefängnis gebracht, das dem estnischen Holocaust-Forscher Meelis Maripuu zufolge als „Arbeitserziehungslager“ diene; 60 der schwächsten Deportierten seien einen Tag nach ihrer Ankunft „zur Arbeit“ geschickt worden – ein offensichtlicher Euphemismus für Mord.³

Bernhard Süsskind

geboren am 2. Oktober 1900 in Kerprichhemmersdorf ⁴

und sein Bruder

Ludwig Süsskind

geboren am 13. Februar 1907 in Kerprichhemmersdorf ⁵

wurden im Mai 1944 in Kaunas (Litauen) oder in Tallinn (Estland) ermordet

1 [https://ressources.memorialdelashoa.org/notice.php?q=identifiant_origine:\(FRMEMSH0408707134707\)](https://ressources.memorialdelashoa.org/notice.php?q=identifiant_origine:(FRMEMSH0408707134707))

2 <https://www.legifrance.gouv.fr/download/pdf?id=pl7cTvE20prKVrCwT8-sE2kcBJxiewM6c-LqiFcIJkI=>

3 <https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=5092645>

4 <https://collections.yadvashem.org/en/names/8966609>

5 <https://collections.yadvashem.org/en/names/8966575>

Regina Süsskind überlebte das Ghetto Theresienstadt.

Am 5. Mai 1945, zweieinhalb Jahre nach **Sigmunds** Tod, wurde das Ghetto von der SS dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz übergeben. Am 8. Mai 1945 erreichte die Rote Armee Theresienstadt.¹

Nach dem Krieg wohnten **Siegfried** und seine Frau **Eugenie** in Cincinnati im US Bundesstaat Ohio. Erst im Jahr 1947 erfuhr er von einem amerikanischen Soldaten, der **Regina** in Bamberg begegnet war, dass seine Mutter noch lebte und auf dem Weg nach Luxemburg war.

Siegfried versuchte mit einer Suchanzeige beim amerikanischen National Council of Jewish Women etwas über seinen Vater zu erfahren.² Wann er und seine Mutter erfahren haben, dass sie die einzigen Überlebenden der Familie sind, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Regina starb 1955 in Cincinnati.

1 https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Theresienstadt

2 <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/106761695>

Samuel Süsskind

David Süsskind	* 19.2.1845 Kerprichhem.	☆ 15.10.1905 Kerprichhemmersdorf
∞		
Sara Hanau	* 28.12.1829 Itzbach	☆ 8.12.1901 Kerprichhemmersdorf
1. Samuel	* 10.1.1875 Kerprichhem.	☆ im September 1942 in Treblinka ermordet
2. Rachel	* 16.1.1876 Kerprichhem.	☆ 26.2.1877 Kerprichhemmersdorf

Sara Süsskind geb. **Hanau** war in erster Ehe mit **Salomon Süsskind** verheiratet.

Nachdem Salomon im Jahr 1870 im Alter von 28 Jahren gestorben war, heiratete sie **David Süsskind**, den Bruder ihres verstorbenen Mannes.

1875 wurde ihr Sohn **Samuel** in Kerprichhemmersdorf geboren. Samuels Schwester **Rachel** wurde 1876 geboren und starb, nur ein Jahr alt, in Kerprichhemmersdorf.

Als Samuel 26 Jahre alt war, starb seine Mutter und vier Jahre später sein Vater.

Im „*Adressbuch des Saargebietes*“ aus dem Jahr 1927, findet sich unter

„Kerprichhemmersdorf“ der Eintrag: **Samuel Süsskind**, Arbeiter, Dorfstraße 17.¹

Die gleiche Hausnummer hatten laut dem Adressbuch auch Johann Jager und Johann Sturges. Nachbarn von Samuel Süsskind waren Alfons und Wilhelm Fanti (Dorfstraße 16), Anna Dolibois (Dorfstraße 18) und Elisa und Katharina Metzinger (Dorfstraße 19).

Auf einer 1961 erstellten Liste (Seite 52 und 53), wird „Emanuel“ Süsskind als einer von vier Hemmersdorfern genannt die, mit der Evakuierung im September 1939, Hemmersdorf verlassen mussten und danach „nicht wieder zurückgekehrt“ sind.² Es könnte sich dabei im Samuel Süsskind handeln.

Die Liste von 1961 war die Antwort auf eine Anfrage von Yad Vashem, die der Erstellung einer Enzyklopädie der jüdischen Gemeinden in Deutschland diene. In den 1960er-Jahren wurden dazu Fragebögen an westdeutsche Gemeinden und Behörden verschickt, um Daten zu den während der NS-Zeit dort lebenden Juden zu sammeln. Viele antworteten mit Listen, die neben Namen auch Geburtsdaten und -orte und Einzelheiten zum Schicksal der Jüdinnen und Juden enthielten.³

Für Hemmersdorf,⁴ Niedaltdorf,⁵ Rehlingen⁶ und Siersburg⁷ fehlen jedoch solche Angaben. Hier sind vereinzelt nur die dörflichen Spitz- oder Rufnamen verzeichnet. Deshalb lassen sich diese Namen nicht immer zuordnen.

Für Biringen, Eimersdorf, Fremersdorf, Fürweiler, Gerlfangen und Oberesch liegen keine Listen vor.

Vom 5. Dezember 1939 bis zum 23. Dezember 1941 wohnte Samuel Süsskind in Eschwege (bei Frankfurt a.M.) in der Schulstr. 3.⁸ Er arbeitet in dieser Zeit in Oberdünzsbach. Ab dem 18. August 1942 war er im Jüdischen Krankenhaus in Frankfurt in der Gagerstr. 36 gemeldet.⁹

1 https://digital.sulb.uni-saarland.de/viewer/image/870582461_1927/1/LOG_0003/ (Seite 873)

2 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11727084>

3 <https://portal.ehri-project.eu/units/il-002798-12758740>

4 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11727084>

5 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11811580>

6 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11812910>

7 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11875487>

8 <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/11206818>

9 Kollmann, König, Namen und Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Eschwege: ein Gedenkbuch, 2012, ISBN 9781470971823, Seite 236

Der Name von Samuel Süsskind auf einer 1947 erstellten Liste
der Stadt Frankfurt am Main

ITS 273

Zu Liste F Nation: Deutsche Juden

Familienname	Vorname	Geburtsdatum und Ort	Geschlecht m. w.	Heimat- ort	Art der Einheit	Aufenthalts- daten
1	2	3	4	5	6	7
Goppenslein	Benno	18. 8.94	m.	unbek.	Zivil	1. 7.18- 31. 5.42
	Jarsel	Aberode Hr. Nach e e				
		Eschwege, Forstgasse 13/		Mieter b. Keyberg		
Schiff	Adolf	1.11.88	m.	unbek.	Zivil	18. 3.32- 8.12.41
	Jarsel	Aberthalbe				
		Eschwege, Alter Steinweg 21/		Untermieter b. Ernst Stein		
Schiff geb. Stein-	Hilda	1. 7.97	w.	unbek.	Zivil	18. 3.32- 8.12.41
	Sara	Eschwege				
		Eschwege, Alter Steinweg 21/		Untermieter b. Stein		
Schiff	Gertrud	8. 9.30	w.	unbek.	Zivil	24. 6.32 - 8.12.41
	Sara	Münzberg				
		Eschwege, Alter Steinweg 21/		Untermieter b. Stein		
Schlesinger	Sara	5. 3.70	w.	unbek.	Zivil	23. 9.19- 6. 9.42
		Nikolsinn				
		Eschwege, Brühl 43/Mieter b. Goldschmidt				
Schwartzmann	Boritz	3. 5.22	m.	Besen	Zivil	12. 3.46
		Besen				
		Eschwege, Am Bahnhof 1/		Anacker		
" geb. Unglik	Anni	6.11.27	w.	unbek.	"	"
		Besen				
		Eschwege, Am Bahnhof 1 /		Anacker		
"	Abraham	13. 7.46	m.	"	"	"
		Eschwege				
Straussberg geb. Becker	Frieda	15. 6.25	w.	Warschau	"	28. 1.46
		Boleslaw				
		Eschwege, Götterstr. 2/b. Herschkowicz				
Susskind	Samuel	10. 1.75	m.	unbek.	"	5.12.39- 23.12.41
		Bemmersdorf				
		Eschwege, Schulstr. 3/		Mieter b. d. Gemeinde		
Kommer	Henny	8. 3.79	w.	unbek.	"	unbek.
		Rotenburg				
		Eschwege, Mieter b. D. Cohn				
Traub	Krust	24. 1.72	m.	"	"	"
		Heidenheim				
		Eschwege, Friedr. Wilhelmstr. 48 /		Mieter b. Goldbach u. Himmelstern		
Traub geb. Bfner	Wilhel-	18. 9.79	w.	unbek.	unbek.	unbek.
	mine	Eschwege			Zivil	
		Eschwege, Friedr. Wilhelmstr. 48/		Mieter b. Goldbach u. Himmelstern		
~~Kramel~~	~~Elm~~	~~17. 2.21~~	~~m.~~	~~unbek.~~	~~unbek.~~	~~9. 8.45~~
		~~Eschwege~~			~~Zivil~~	~~Juli 1946~~
		~~Eschwege, Friedr. Wilhelmstr. 3~~				

Ich bestätige nach bestem Wissen u. Gewissen, dass dies eine treue
u. vollständige Wiedergabe der verlangten Informationen ist.

Eschwege, den 12.11.47 (Datum)

Der Bürgermeister (Stempel) *Günther*

P. Hellwig, Eschwege 647 10000

Am 18. August 1942 wurde Samuel Süsskind von Frankfurt aus, mit dem Transport XII/1 in das Ghetto Theresienstadt deportiert.¹

Der erste Transport fuhr am Dienstag, dem 18. August 1942 mit Zug Da 503 ab. In diesem Transport befanden sich 1.009 – 1.013 Juden, darunter 678 Bewohner von jüdischen Altersheimen in Frankfurt.

Lina Katz, die von Mai 1937 bis zu ihrer Deportation nach Theresienstadt im August 1942 für die jüdische Gemeinde tätig war, berichtete: „Die Verwaltung unterstand mehr und mehr dem Befehl der Gestapo Lindenstraße, die uns täglich durch einen Mittelsmann Anweisungen zukommen ließ. Dies spielte sich folgendermaßen ab. Herr Rothschild hatte sich jeden Morgen bei der Gestapo zu melden und beim Eintritt in das Zimmer laut zu verkünden: hier ist der Jude Sigmund Israel Rothschild. Die Beamten gaben ihm alsdann ihre Aufträge.

Im August 1942 erhielten wir eine Liste, welche die Altersheime und das Krankenhaus in der Gagerstraße räumten. Da mein Mann im Krankenhaus Gagerstraße lag, habe ich mich mit auf die Liste schreiben lassen. Wir kamen nach Theresienstadt. Ich habe überlebt.,

Die Deportierten in diesem Transport fuhren von zwei Sammellagern ab, eines befand sich im Altersheim in der Rechneigrabenstraße 18-20, und das andere am Hermesweg 5-7, wo die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland ihre Büros hatte.

Vor der Abfahrt des Transportes unterschrieben die älteren Juden einen „Heimeinkaufsvertrag“ der ihnen den Kauf einer Wohnung im „Altersghetto“ Theresienstadt versprach. Ihnen wurde vorgetäuscht, dass dieser Kauf ihre Pflege sowie sämtlichen Bedürfnisse während ihres Aufenthalts im Ghetto sicherstellen würde. Es wurde ihnen versprochen, dass einige der Unterkünfte auf einen Park blicken und andere eine Aussicht auf einen See haben. Um den Kauf abzuschließen, überschrieben die Juden ihren gesamten Besitz an die Reichsvereinigung. Tatsächlich war dies alles Teil des Betrugs: Das Geld wurde an die Gestapo und damit an das RSHA weitergeleitet. Als die Deportierten Theresienstadt erreichten, mussten die älteren Juden unter den gleichen harten Bedingungen wie alle anderen Ghettobewohner leiden. So finanzierten die Opfer ihre Deportation und weiterführend ihre eigene Ermordung.

Die Deportierten verbrachten einen oder mehr Tage in den überfüllten Sammellagern und schliefen auf dem mit Stroh bedeckten Boden. Die jüdische Gemeinde sorgte für ihre Bedürfnisse, brachte das Gepäck in die Sammellager und half ihnen, die Vermögenserklärungen auszufüllen und die Verträge für den Kauf von „Wohnungen“ in Theresienstadt zu unterschreiben etc. So machte die Gestapo die jüdische Gemeinde und die Reichsvereinigung zu Erfüllungsgehilfen der Organisation der Deportationen.

Am 19. August, erreichte der Deportationszug Bohusovice, nicht weit von Theresienstadt entfernt. Elf Personen an Bord waren verstorben. Von Bohusovice mussten die älteren Juden ca. drei Kilometer mit ihrem Gepäck nach Theresienstadt marschieren. Die nicht Gehfähigen wurden mit einem Lastwagen in das Ghetto gefahren. Nur siebzehn Personen aus diesem Transport überlebten den Krieg.²

Nach einem Monat in Theresienstadt, wurde Samuel Süsskind am 23. September 1942 mit dem Transport Bq in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

¹ <https://collections.yadvashem.org/en/names/4878983>

² <https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5092427>

Der Transport mit der Bezeichnung "Bq" verließ Theresienstadt am 23. September 1942 und war der dritte einer Reihe von acht Transporten mit kranken und alten Juden ("Alterstransporte"). Der Deportationszug erreichte Treblinka am 25. oder 26. September. Auf dem Transport befanden sich 1980 Häftlinge aus Theresienstadt. Ihr Durchschnittsalter betrug 72 Jahre.

Am Transporttag marschierten die Häftlinge oder wurden mit LKW zur Bahnstation Bohusovice (Bauschowitz) gefahren, etwa 3 km außerhalb des Ghettos, wo sie in die bereits wartenden Zugwaggons gezwängt wurden. Einem Augenzeugenbericht von Max Berger zufolge starben einige kranke und alte Häftlinge auf dem Weg zur Bahnstation, diese seien aber trotzdem in den Zug geladen worden, um die Transportquote zu erreichen.

Bei ihrer Ankunft in Treblinka wurden die Häftlinge aus dem Zug gescheucht und mussten stehend, in strammer Haltung warten. Von den 1980 Juden, die sich auf diesem Transport befanden, hat niemand überlebt.¹

Samuel Süsskind geboren am 10. Januar 1875
in Kerprichhemmersdorf
wurde im September 1942 in Treblinka ermordet

Für Samuel Süsskind wurde am 9. März 2010 in der Lothringerstraße (an der Niedbrücke) in Hemmersdorf ein Stolperstein verlegt. Der Stolperstein von Samuel liegt neben dem von Babette Süsskind. Babette war eine Cousine von Samuel.²

¹ <https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5091985>

² <https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/verlegeorte/hemmersdorf/babette-und-samuel-suesskind/>

**Antwort des Amtsvorstehers aus Siersburg
auf eine Anfrage der Gedenkstätte Yad Vashem von 1961**

FRAGEBOGEN

Abmeldungen der Glaubensjuden
in Hemmersdorf /Saar
für die Jahre 1940-1944

1.

Stand der Bevölkerung am		hiervon Glaubensjuden	
16. Juni 1933	17. Mai 1939	16. Juni 1933	17. Mai 1939
1630	1710	24	4

2. Gruppenabmeldungen *

	Datum	Anzahl	Bestimmungsort
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			

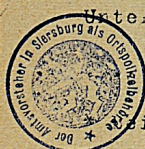
3. Einzelabmeldungen 4. Natürl. Todesfälle

	Insgesamt		Insgesamt
1940		1940	
1941		1941	
1942		1942	
1943		1943	
1944		1944	

5. Freitod *

	Name	geb.am.	gest.am.
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			

Nach der amtl. Räumung
Bemerkungen: im September 1939 sind keine
jüdischen Bürger mehr nach Hem-
mersdorf zurückgekehrt.
Freiw. Auswanderung erfolgte in
den Jahren 1935-1939. 4 jüd.
Bürger waren 1939 im Sept. noch
anwesend, die mit der Gesamtbe-
völkerung evakuiert wurden.
Datum: Siersburg, den 8. 5. 1961 -



Unterschrift der amtlichen Stelle
Der Amtsvorsteher
als Ortspolizeibehörde
M.d.W.d.G.B.
Reg. Oberinsp.
Bei Raummangel wird um zusätzliche
Aufstellung gebeten.

Antwort des Amtsvorstehers aus Siersburg
auf eine Anfrage der Gedenkstätte Yad Vashem von 1961

B
der jüdischen Einwohner in der Gemeinde Hemmersdorf
Stichtag: 16. 6. 1933.

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	am:	abgemeldet nach:	Zurückgekehrt nach 1945 am:	Besteht noch der alte jüdische Friedhof Ja/Nein	Wenn ja, betreut von:
1	Michel Herz	1935	Frankreich	1936 + (nat.Tod)	Ein jüd. Friedhof	-
2	" Max	1935	"	Jan. 1946		vorhanden.
3	" geb. Fromm Irma	1935	"	" 1946		
4	" Kurt	1935	"	" 1946		
5	" Heinz	1935	"	" 1946		
6	" Regina	1935	Amerika	(lebt in Amerika)		
7	Milani Simon	1936	Frankreich	1938 + (nat.Tod)		
8	" Leo	1936	"	(lebt in Frankreich)		
9	Michel Josef	1937	"	1939 + (nat.Tod)		
10	" Herbert	1937	"	(lebt in Frankreich)		
11	" Edmund	1937	"	(lebt in Frankreich)		
12	" Irma	1937	Frankreich	1940 umgekommen		
13	" Edmund jr.	1937	"	1940 "		
14	" Isidor	1939	evakuiert	(lebt in Frankreich)		
15	Süßkind Babetta	1939	"	nicht zurückgekehrt		
16	" Emanuel	1939	"	" "		
17	" Rosa	1939	"	" "		
18	Milani Rosa	März 1939	Italien	" "		
19	" Ludwig	" 1939	"	1948 Hemmersdorf		
20	" Josef	" 1939	"	1948 "		
21	" Bernhard	" 1939	"	1948 in Italien eines nat. Todes gest.		
22	" Gisela	" 1939	"	1948 Hemmersdorf		
23	" Rudi	" 1939	"	1948 "		
24	" Renate	" 1939	"	1948 "		

Siersburg, den 8. Mai 1961 -
Der Amtsvorsteher
-Meldeamt
M.d.W.d.G.b.
Reg.-Oberinspektor.



Die Evakuierung im Jahr 1939

Ende August, Anfang September 1939 wurden zwischen 700 000 und einer Million Zivilisten aus dem Saarland, der Pfalz und Baden nach Thüringen und den weiteren Aufnahmegebieten (v.a. das heutige Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern) evakuiert. Nach dem vorläufigen Ende der Feindseligkeiten wurden die Evakuierten bald in ihre jeweilige Heimat zurückgebracht. Die Saarländer kehrten ab Juni/Juli 1940 in ihre Heimat zurück.¹

Für die Kriegsgeneration aus Hemmersdorf war die Evakuierung von 1939 eine Erfahrung, die ihr Leben prägte. Manche der Kinder von damals erlebten sie als abenteuerliche Reise. Für die damals Erwachsenen bedeutete sie, dass sie ihr bisheriges Leben zurücklassen mussten ohne zu wissen wann sie wieder zurück kehren konnten.

In den Notizen von Adolf Meguin zu den jüdischen Familien aus Hemmersdorf findet sich mehrfach der Satz: „Kehrte nach der Evakuierung nicht mehr zurück.“

Auch in den 1961 für die Gedenkstätte Yad Vashem vom Amtsvorsteher in Siersburg erstellten Listen steht: „Nach der amtlicher Räumung im September 1939 sind keine jüdischen Bürger mehr nach Hemmersdorf zurückgekehrt.“²

Wie konnte es dazu kommen, dass die Jüdinnen und Juden von ihren „arischen“ Nachbarn getrennt wurden?

Albert Marx kommt in seinem Buch *„Die Geschichte der Juden im Saarland“* zu dem Schluss: *„Während die ‚arischen‘ Saarländer bei anderen ‚Ariern‘ im Reich untergebracht wurden, galten für die Juden [bei der Evakuierung] offenbar Sonderbestimmungen.“*³

Die AutorInnen der oben zitierten Studie von 2018 zeigen jedoch, dass es 1939 bereits keiner Sonderbestimmungen mehr bedurfte. Die Gesetzeslage war bereits durchgängig judenfeindlich.

So verhinderte das *„Gesetz über die Mietverhältnisse der Juden“* vom April 1939, dass Jüdinnen und Juden bei „Ariern“ wohnen konnten. In der amtlichen Begründung hieß es, es *„könne keine vertrauensvolle Hausgemeinschaft zwischen Deutschen und Juden geben“*.⁴

Da es keine Informationen über die Behandlung der Hemmersdorfer Jüdinnen und Juden während der Evakuierung gibt, bleibt an dieser Stelle nur die Feststellung, dass für die nachfolgenden HemmersdorferInnen die Evakuierung von 1939 der Beginn der Deportation in den Tod war.

Rosa Michel geboren am 4. August 1863 in Niedaltdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Sie wurde in Auschwitz ermordet.⁵

Isidor Michel geboren am 4. Januar 1895 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Er wurde am 26. Februar 1943 in Auschwitz ermordet.²

1 Williams, *An 'Evil Year in Exile'?*, Metropol Verlag, 2018, ISBN 9783863313685, Seite 596

2 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11727084>

3 Marx, *Die Geschichte der Juden im Saarland Vom Ancien Régime bis zum Zweiten Weltkrieg*, Verlag „Die Mitte“, Saarbrücken 1992, ISBN-9783921236673, Seite 214

4 https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_über_Mietverhältnisse_mit_Juden

5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7672

Pauline Süsskind geboren am 17. September 1862 in Großhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Sie starb am 25. Februar 1940 in Halberstadt.¹

Siegmund Süsskind geboren am 28. September 1864 in Großhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Er gilt seitdem als „verschollen“.⁴

Babette Süsskind geboren am 12. August 1866 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Sie wurde am 16. Oktober 1942 in Theresienstadt ermordet.⁴

Samuel Süsskind geboren am 10. Januar 1875 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Er wurde im September 1942 in Treblinka ermordet.²

Josef Hanau geboren am 4. September 1883 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Dillingen aus evakuiert. Er wurde in Auschwitz ermordet.²

Clementine Schwarz geboren am 5. September 1880 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Saarbrücken aus evakuiert. Sie wurde am 3. Juni 1942 in Sobibór ermordet.³

1 Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf, handschriftliche Notizen, 1999

2 <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11720071>

3 <http://www.gedenkbuch.halle.de/gbdatensatz.php?num=382>

Für die nachfolgenden Hemmersdorfer und Hemmersdorferinnen konnten die Todesdaten und die Todesumstände noch nicht geklärt werden.

Bertha Löwenbach geb. Hanau

geboren am 20. Oktober 1875 in Großhemmersdorf

Emil Levy

geboren am 1. November 1859 in Kerprichhemmersdorf

Fanny Israel geb. Michel

geboren am 16. Januar 1854 in Kerprichhemmersdorf

Johanna Rheims geb. Michel

geboren am 5. Februar 1857 in Kerprichhemmersdorf

Josef Michel

geboren am 16. Dezember 1860 in Kerprichhemmersdorf

Isidor Michel

geboren am 1. August 1863 in Kerprichhemmersdorf

Sigmund Süsskind

geboren am 28. September 1864 in Großhemmersdorf

Jacob Süsskind

geboren am 24. Juli 1869 in Kerprichhemmersdorf

Jakob Süsskind

geboren am 10. Juli 1869 in Kerprichhemmersdorf
er wohnte 1905 in Niedervisse Kreis Bolchen

Leopold Süsskind

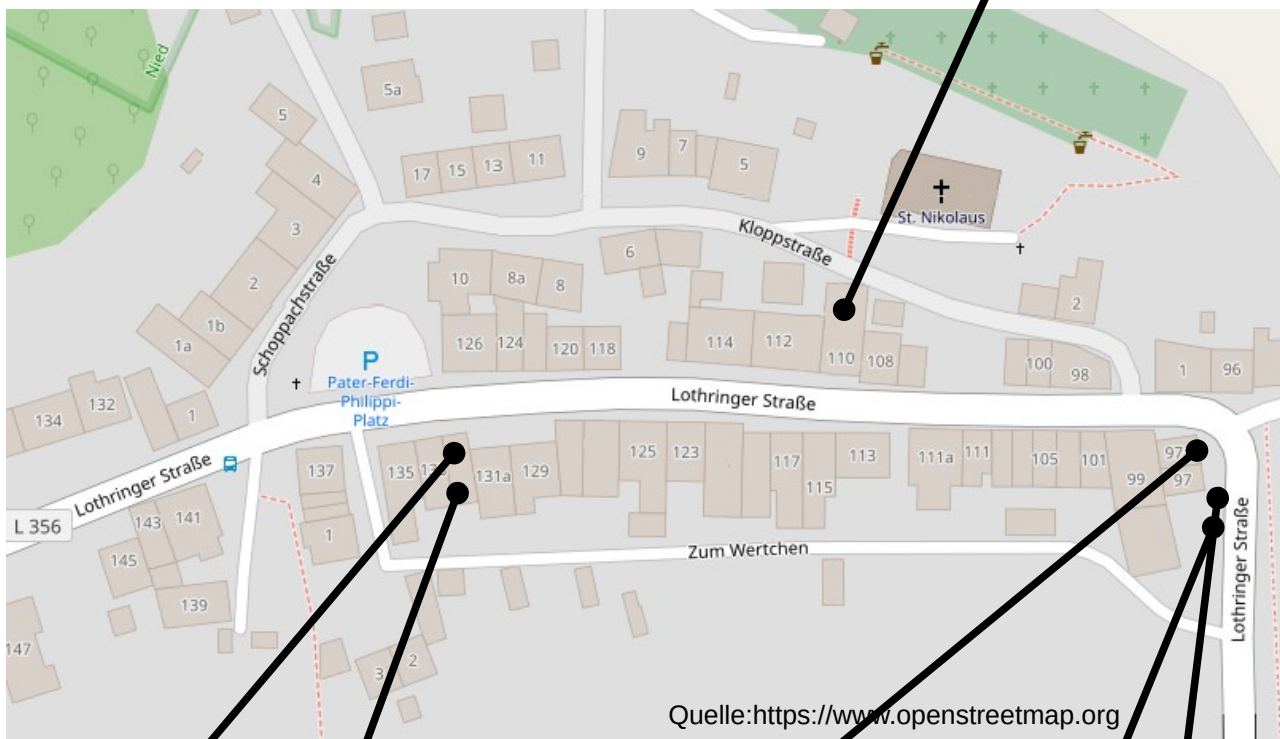
geboren am 22. Juli 1872 in Kerprichhemmersdorf

Regina Truck

geboren am 20. Juli 1907 in Kerprichhemmersdorf

Karten der Wohnorte und Stolpersteine

1939 Adolf-Hitler-Str. 62
 Babette Süsskind
 * 1866 Kerprichhem.
 ☆ 1942 in Theresienstadt ermordet



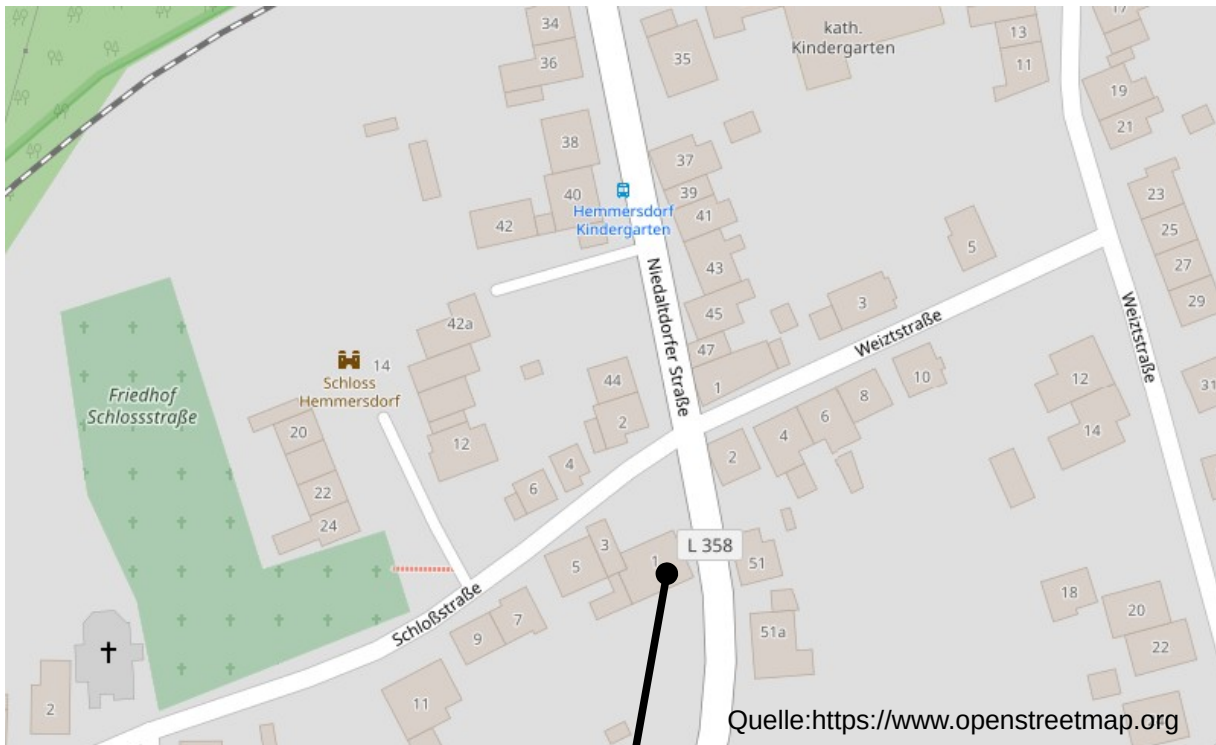
Stolperstein
 für
 Rosa
 Michel

1927 Dorfstraße 18
 Max Michel
 * 1896 Großhem.
 ☆ 1971 Bouzonville
 und
 Herz Michel
 * 1859 Kerprichhem.
 ☆ 1945 Bouzonville

1927 Dorfstraße 1
 1939 Adolf-Hitler-Str. 45
 Pauline Süsskind
 * 1862 Großhem.
 ☆ 1940 Halberstadt
 und
 Leon Süsskind
 * 1869 Großhem.
 ☆ 1929 Großhem.

Stolperstein
 für
 Babette
 Süsskind

Stolperstein
 für
 Samuel
 Süsskind



„Süßkind genannt „Schmullchen“ wohnte (heute Schloßstraße 1A), er arbeitete auf dem Kalkwerk Hemmersdorf, ist nach der Evakuierung 1939 nicht mehr zurückgekehrt.“

Diese Angaben von Adolf Meguin konnten bisher nicht zugeordnet werden.

Statistik der Jahre 1824 bis 1939

In der nachfolgenden Tabelle sind die Ergebnisse der statistischen Erhebungen der Jahre 1824 bis 1939 zusammen gefasst. Betrachtet wurden die Ortsteile der heutigen Gemeinde Rehlingen-Siersburg. Angegeben ist, wie viele **jüdische Menschen** im jeweiligen Jahr im Ort lebten. Orte und Zeiten für die keine Angaben vorliegen, sind mit „k.A.“ bezeichnet.

	1824	1833	1843	1856	1885	1895	1927	1933	1935	1939 ¹
Großhem.	8	13	25	15	12	12	7	8	7	4
Kerprichhem.	26	30	18	24	31	27	16 (20 ²)	17	22	
Niedaltdorf	k.A.	6	9	8	40	43	38	34	34	3
Oberesch	k.A.	2	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Fürweiler	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	7	8	0	0	0	k.A.
Biringen	k.A.	k.A.	6	8	4	5	0	0	0	k.A.
Gerlfangen	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Rehlingen	23	33	35	36	25	35	12	36	28	0
Büren	k.A.	k.A.	9	12	19	16	7	6	6	4
Itzbach	6	9	10	8	13	6	4	3	3	
Siersdorf	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	7	9	4	2	1	
Eimersdorf	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	3	0	0	0	k.A.	k.A.
Fremersdorf	14	16	7	10	5	5	0	0	k.A.	k.A.

Quellen zur Tabelle:

- 1824 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seiten 152-153
- 1833 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bevölkerung der Gemeinden im Regierungsbezirk Trier, in denen Juden ansässig sind 1833, Seite 45
- 1843 Bärsch, Beschreibung des Regierungs-Bezirks Trier Band 2, 1846, Seiten 106-107, https://www.google.de/books/edition/Beschreibung_des_Regierungs_Bezirks_Trie/jRw_AAAAcAAJ
- 1856 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Nachweis der jüdischen Einwohner im Kreis Saarlouis und deren Steuerverhältnisse 1856, Seite 87, Staatsarchiv Koblenz, Best. 442 Nr. 14100, Seiten 101-107
- 1885 } Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saargebiets, Ausgabe vom 2.3.1934,
1895 } <https://archive.org/stream/nachrichtenblatt00unse#page/n85/mode/1up>
1927 }
1933 }
- 1935 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Die Religionszugehörigkeit der Saarbevölkerung nach der Volkszählung vom 25. Juni 1935, Seite 161-162
- 1939 Yad Vashem, O.52.2 - Documentation prepared for the Encyclopedia of Jewish Communities in Germany North-West Communities, 1960, <https://collections.yadvashem.org/en/documents/11727084>

¹ Am 1. April 1937 wurden die Gemeinden Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf zur Gemeinde „Hemmersdorf (Saar)“ und die Gemeinden Büren, Itzbach und Siersdorf zur Gemeinde „Siersburg“ zusammengelegt. <https://www.amtsblatt.uni-saarland.de/hefte/1937/1937-002.pdf>

² https://digital.sulb.uni-saarland.de/viewer/image/870582461_1927/1/LOG_0003/ (Seite 872)

Die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf

Bei der Suche nach Informationen zu den jüdischen Familien aus Hemmersdorf, sind bruchstückhafte Informationen zur Hemmersdorfer Synagoge und zur jüdischen Gemeinde zusammengekommen.

Aus den Bruchstücken lässt sich keine geschlossene Geschichte erzählen. Sie zeigen aber einen Überblick über die von den Nazis ausgelöschte, 150jährige jüdische Hemmersdorfer Geschichte.

Im Jahr **1783** wurde **Moses Isaak Michel** in Kerprichhemmersdorf geboren.¹ Ob seine Eltern und die nach ihm in Kerprichhemmersdorf geborenen Geschwister, die erste jüdische Familie in Hemmersdorf war ist nicht bekannt. Mit zu den ersten Familien gehörte wohl auch die Familie Levy. Ihre Tochter Serle wurde **1793** in Kerprichhemmersdorf geboren. Drei der fünf Geschwister von **Serle Levy** wurden in den folgenden zehn Jahren in Kerprichhemmersdorf geboren und zwei kamen in Großhemmersdorf zur Welt.²

Um einen jüdischen Gemeindegottesdienst zu feiern, sind mindestens zehn (im religiösen Sinne erwachsene) jüdische Personen nötig. Wo die Hemmersdorfer Familien Michel und Levy den Gemeindegottesdienst feierten ist nicht bekannt.

Im Jahr **1837** wird erstmals eine jüdische Gemeinde erwähnt, deren Mitglieder in **Großhemmersdorf, Kerprichhemmersdorf** und **Niedaltdorf** lebten.³

Die gleiche Quelle sagt auch, dass es 1837 eine jüdische Gemeinde in Rehlingen gab und eine weitere, die von den Bewohnern aus Fremersdorf und Hilbringen gebildet wurde. Keine dieser Gemeinden verfügte über einen eigenen Rabbiner. Es gab Vorbeter (Kantoren), Schächter und Religionslehrer, wobei meistens alle drei Ämter in einer Hand vereint waren.⁴

Der erste Hinweis auf eine **Synagoge** oder ein **Bethaus** in **Hemmersdorf**, stammt aus dem Jahr **1843**. Im Gebiet des Kreises Saarlouis gab es demnach zehn Synagogen oder Bethäuser. Sie standen in Saarlouis, Saarwellingen, Diefflen, Rehlingen, Wallerfangen, Beaumarais, Hüttersdorf, Itzbach, Fremersdorf und in **Großhemmersdorf**.⁵

Ebenfalls für das Jahr 1843 liegt eine Einteilung der jüdischen Bevölkerung nach Altersklassen vor. Von den 58 Juden und Jüdinnen, die in **Großhemmersdorf, Kerprichhemmersdorf, Niedaltdorf** und **Biringen** lebten, waren 20 im Alter bis 14 Jahre alt, 37 zwischen 15 und 60 Jahre alt und eine Person war älter als 60 Jahre.⁶ Biringen wird in dieser Statistik erstmals als Teil der Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf genannt.

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1566>

2 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1120>

3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, Saarbrücken 1992, Seite 121, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 442 Nummer 14090, Staatsaufsicht über die Einrichtung der Synagogen im Regierungsbezirk Trier

4 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 62

5 Bärsch, Beschreibung des Regierungsbezirks Trier: nach amtlichen Quellen bearbeitet und im Auftrage der Königl. Preuß. Regierung. Enthaltend die Verhältnisse des Regierungs-Bezirks in allen seinen Beziehungen, Band 1, 1849, Seite 183

6 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Übersicht über die persönlichen und gewerblichen Verhältnisse der Juden am Ende des Jahres 1843 in den Kreisen des Regierungsbezirks Trier, Staatsarchiv Koblenz Best. 442 Nr. 3761, 1975, Seite 100

Synagogen und Bethäuser waren 54 im Regierungsbezirke vorhanden und zwar

11 im Kreise Berncastel (zu Berncastel, Neumagen, Nieder-Emmel, Rhaunen, Hottenbach, Thalfang, Zeltingen, Nachtig, Dufemont, Lieser und Reften).

3 im Kreise Merzig (zu Merzig, Brotdorf und Hilbringen).

5 „ „ Ottweiler (zu Ottweiler, Illingen, Tholey, Neunkirchen und Spiesen).

1 im Kreise Saarbrücken (zu Saarbrücken).

3 „ „ Saarburg (zu Freudenburg, Kirf und Wavern).

10 „ „ Saarlouis (zu Saarlouis, Saarwellingen, Dieffeln, Rehlingen, Fremmersdorf, Wallerfangen, Beaumaraïs, Izbach, Groß-Hemmersdorf und Hüttersdorf).

9 im Landkreise Trier (zu Ober-Emmel, Cönen, Leiwien, Trittenheim, Clüfferath, Mehring, Buzweiler, Nach und Schweich).

1 im Stadtkreise Trier (zu Trier).

7 im Kreise St. Wendel (zu Baumholder, Grumbach, Offenbach, Sien, Rohbollenbach, Weierbach, Hauptersweiler).

Quelle: https://books.google.de/books?id=hhw_AAAAcAAJ&hl=de

Im Jahr **1856** gab es, nach eine Aufstellung des damaligen Landrates, acht Synagogen oder Betsäle im Kreis Saarlouis. Unverändert wurde in der Aufstellung „Hemmersdorf“ zusammen mit **Niedaltdorf** und **Biringen** gelistet. Im Vergleich zur Aufstellung aus dem Jahr 1843 fehlen Diefflen, Itzbach und Fremersdorf in der Liste. Neu dazugekommen war die Synagoge in Nalbach.¹

Im Jahr **1866** wurde hinter der katholischen Kirche in **Großhemmersdorf** eine Fläche in Form einer Terrasse angelegt. „Sie war als Begräbnisplatz für Nichtkatholiken geplant.“ Josef Forse, aus dessen Buch diese Information stammt, schreibt weiter: „Man dachte hier wohl an die Juden, die in Großhemmersdorf lebten. Ihre Zahl war so groß, daß sie sich ein Haus als Synagoge einrichteten, das während der Naziherrschaft abgerissen wurde.“²

1 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 58-60, Kreisarchiv Saarlouis Best. XA Seite 91ff, Seite 208ff

2 Forse, Geschichte der Orte und Pfarreien Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf von der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert, 1980, Seite 106 und Seite 194

Der geplante „Begräbnisplatz für Nichtkatholiken“ in Großhemmersdorf wurde nicht angelegt. Der Friedhof in Dillingen-Diefflen entwickelte sich stattdessen zum wichtigsten Begräbnisort für die Mitglieder der Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf.

Nicht alle Grabinschriften des Friedhofs Dillingen-Diefflen nennen Ortsangaben. Auf Inschriften mit Ortsangaben, finden sich 13 die „Hemmersdorf“ (einschließlich der Angaben „Kerprichhemmersdorf“ und „Großhemmersdorf“) als Lebens- oder Sterbeort nennen. Bei 11 Gräbern wird „**Niedaltdorf**“ genannt und bei drei Gräbern „**Fürweiler**“. „**Biringen**“ wird nicht namentlich erwähnt.

Die älteste, erhaltene Grabinschrift mit der Ortsangabe „**Hemmersdorf**“ trägt das Grab von **Rosette Levy**, die 1794 in Koenigsmacker geboren wurde und **1859** in **Großhemmersdorf** starb.¹

תנצב"ה א"ה [ס]
פ"ה [...] האשה
א"ה מ' רחל בת
יצחק אשת כ' יהודה
בר פינחס הלוי מהי
ממערזדארף נפטר
ביום ג' ב' ונקברת ביום
ד' ג' אדר שני שנת
תרי"ט לפ"ק

Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens, Amen,
Sela.

Hier ist [...] die [...] Frau,
die tüchtige Gattin, Frau Rachel, Tochter des
Jizchak, Gattin des geehrten Jehuda,
Sohn des Pinchas Halevi, aus
Hemmersdorf, verschieden
am Tag 3, 2. und begraben am Tag
4, 3. des zweiten Adar des Jahres
619 der kleinen Zählung.²

Schon im Jahr 1847 hatte die preußische Monarchie in einem Gesetz die jüdische Gemeindeordnung neu festgelegt.³ Fast 20 Jahre später unterzeichneten mehrere Gemeinden eine Petition gegen dieses Gesetz. Die „*Allgemeine Zeitung des Judenthums*“ veröffentlichte Listen mit den Gemeinden, die diese Petition unterzeichnet hatten. Neben anderen wurden, in der Ausgabe vom 13. November **1866**, auch die beiden Gemeinden **Hemmersdorf** und Rehlingen genannt.

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1155>

2 <https://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-138&lang=de>

3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, Saarbrücken 1992, Seite 124

Zeitung des Judenthums.

Ein

unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse.

Herausgegeben von

Rabbiner Dr. Ludwig Philippson in Bonn.

Leipzig, den 13. November 1866.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich einmal, Dienstage, in 1 1/2 bis 2 Bogen. Preis des Jahrgangs 3 Thlr. Halbjährig 1 Thlr. 15 Ngr. Vierteljährig 22 1/2 Ngr. Inserate werden mit 1 1/2 Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum berechnet. Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an; der Haupt-Expedition für beide Letztere hat sich das Königl. Sächs. Haupt-Zeitungs-Bureau hier unterzogen.

Inhalt.

Leitende Artikel: Die Petitionen. — Die Versammlung der Gemeindevorstände aus Rheinland und Westfalen zu Köln am 1. November. — Die Juden in den annectirten preussischen Ländern.

Zeitungsnachrichten: Deutschland: Berlin, Frankfurt a. M., aus Bayern. Oesterreichischer Kaiserstaat: Aus Böhmen, Wien, Prag. Frankreich: Paris. Griechenland: Corfu.

Correspondenz: Der Prozeß betreffs der Judenverfolgungen in Böhmen.

denburg, Kirff, Saarbrücken, Rittersdorf, Wallersfangen, Beaumarie, Kelingen, Hemmersdorf, Ottweiler, Neunkirchen, Spisen, Grumbach, Sien, Weyerbach, Bottenbach, Hauptersweiler, Neustadt-Eberswalde, Schmedt a. d. Oder, Züllich, Dülmen, Haltern, Schweidnitz, Schwerfenz.

Leitende Artikel.

Bonn, 2. November.

Die Petitionen.

Folgende Gemeinden haben noch fernerhin ihre Vollmachten uns eingefandt: Neidenburg, Tilsit, Gr. Oschersleben, Pyritz, Neheim, Uedem, Hirschberg in Schlesien, Konitz, Soldin, Sagan, Briesen, Simmern, Dortmund, Trier, Völsfeld, Bendorf, Weisweiler, Hagen, Schlawe, Christburg, Kempen a. Rhein, Goch, Wesel, Bedelsheim, Neuwied, Fardon, Ibbenbüren, Rosenberg in Oberschlesien, Stallupönen, Ahlen, Gollub, Ratscher, Arnswalde, Heiligenstadt, Beddinghausen, Labeß, Schönebeck, Raftenburg, Pyl, Liebstadt in Ostpreußen, Ach, Burgweiler, Schweich, Cänen, Oberemmel, Mechwing, Trittenheim, Mosserath, Fell, Zeltingen, Rachtig, Mustert-Emmel, Neumagen, Nottenbeck, Rhämen, Thalfangen, Duffemont, Osann, Vengel, Baufendorf, Batern, Freu-

Die Versammlung der Gemeindevorstände aus Rheinland und Westfalen zu Köln am 1. November.

Die Thatsache, daß zahlreiche Gemeinden ihre bevollmächtigten Vorstände aus zwei Provinzen zu gemeinsamer Berathung und Beschlußfassung in einer Versammlung vereinigten, und das Resultat gerade eine innige Verbindung beider Provinzen in allgemeinen Angelegenheiten, die das Judenthum betreffen, war, ist schon an sich bedeutend genug, um ausführlicher besprochen zu werden. Bekanntlich hat das Gesetz vom 23. Juli 1847 in Preußen jede Gemeinde isolirt als Corporation aufgestellt, höchstens einige wenige Gemeinden zu einer Kreisgemeinde verbunden oder gar — was hier und da viele Unconvenienzen mit sich führt — einige Dorfgemeinden zu einer städtischen geschlagen. Geringe steht jede Verbindung für die Gemeinden, sei es eines Regierungsbezirks, sei es einer Provinz; und doch hat unsre Zeit Bedürfnisse gebracht, die nur durch vereinte Kräfte vieler befridigt werden können. Hierzu steht dann nur das Hülfsmittel freier Vereinigung zu Gebote. Wir

Im Jahr **1884** wurde in Frankfurt am Main das „*Allgemeines Lexikon sämtlicher jüdischen Gemeinden Deutschlands*“ erstellt.¹

Neben statistischen und historischen Angaben finden sich dort auch Angaben zu Übernachtungsmöglichkeiten (Logis) und Gaststätten (Restaurationen).

Unter dem Ortsnamen **Groß-Hemmersdorf** steht der Eintrag

„*Rheinpreußen, Post Niedaltdorf*

500 Einwohner; 1 Synagoge

Restauration ohne Logis Bernard Hanau, Marx Levy Kerp.“

Unter dem Ortsnamen **Niedaltdorf** steht der Eintrag

„*Rheinpreußen, nächste Bahnstation Saarlouis*

*539 Einwohner; Synagoge in **Groß-Hemmersdorf***

Restauration und Logis Abr. Isaac, Hirsch Michel“

1892 lehnte der Oberpräsident der Rheinprovinz ein Gesuch der Synagogen-Gemeinde **Großhemmersdorf** ab. Die Gemeinde hatte beantragt eine Kollekte durchführen zu dürfen, um damit die Baukosten für die Synagoge zu begleichen. Aus dem Ablehnungs-Bescheid geht hervor, dass die Gemeinde aus den Orten **Großhemmersdorf**, **Kerprichhemmersdorf**, **Niedaltdorf** und **Fürweiler** bestand.

Ein Grund für die Ablehnung des Antrags war die Einschätzung des Oberpräsidenten, der die Gemeinde nicht in der Lage sah die Baukosten zu einem „beachtlichen Teil“ selbst zu tragen. Ein weiterer Ablehnungsgrund war der privatrechtliche Status der Synagogen-Gemeinde.²

Als erste Gemeinde im heutigen Kreis Saarlouis konnte die Saarwellinger Synagogen-Gemeinde schon im Jahr 1888, den Status einer öffentlich rechtlichen Korporation erreichen. Neben anderen Rechten beinhaltete das Korporationsrecht auch die Möglichkeit, Steuern von den Gemeindemitgliedern einfordern zu können. Dabei richtete sich die Höhe der zu zahlenden Steuer nach der staatlichen Steuerklasse.³

Aus dem oben erwähnten Ablehnungsbescheid geht hervor, dass die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf **1892** nicht den Status einer öffentlich rechtlichen Korporation hatte. Ob die Gemeinde Hemmersdorf einen Antrag auf Anerkennung als öffentlich rechtliche Korporation gestellt hat, ist nicht bekannt. Die Synagogen-Gemeinde Rehlingen hatte einen solchen Antrag gestellt, der aber abgelehnt wurde.⁴

Im Ergänzungsband zum „*14. Statistischen Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes*“ von **1899** ist bei den Gemeinden im Regierungsbezirk Trier die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf mit folgenden Angaben genannt.⁵

„*Körperich-Hemmersdorf-Niedaltdorf*“

90 Selen, 16 Haushalte, Vorsteher B. Michel

1 <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/pageview/543547>

2 Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800/1815-1945, Veröffentlichung der Landesarchivverwaltung, 20,1 /9,1, 1982, Seite 231

3 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 66

4 Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 442 Nummer 8098

5 <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/10588821>

Am 16. November **1905** berichtete das „Israelitische Familienblatt“ auf der Titelseite von den Pogromen, die im Verlauf der Russischen Revolution von 1905 stattfanden. Unter der Überschrift „15.000 Tote 100.000 Verwundete!“, rief das Blatt zu Spenden für die Opfer auf. Am 30. November 1905 veröffentlichte das Blatt eine Spenderliste. Vermerkt ist, dass die „Israel. Gemeinde in **Niedalsdorf** und **Hemmersdorf**“ einen Betrag von 50,80 Mark gespendet hatte.

hausen 2.50, Israel. Gemeinde, Badesheim 56, Israel. Gemeinde, Conschenbroich 88, Laz. Winter, Samml., Hemmerden 18, Israel. Gemeinde in Niedalsdorf und Hemmersdorf 50.80, Sieg. Frohwein, Samml., Commern 88.70, Sam. Levy, Viesraach 8, Israel. Gemeinde, Brotdorf 42.30, Sally Alexander, Freystadt 53, Ad. Jelinek, Tremles 8, Rath. Weiß, Zweibrüden 5, Alois Baum, Rabburg 10, Dr. Hommel, Schenhausen 20, Emma Lewin, Gelsenkirchen 4,

Quelle: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/11312938>

Das Gebäude einer Synagoge soll so ausgerichtet sein, dass die Gebetsrichtung nach Jerusalem zeigt. Der Eingang zu einer Synagoge liegt dann üblicherweise in der entgegengesetzten Richtung. Von Hemmersdorf aus, liegt Jerusalem im Osten. Die Richtungsvorgabe würde erklären, warum die Synagoge in Großhemmersdorf, als einziges Gebäude in der **Bachstraße**, den Eingang nicht zur Straßenseite hin hatte.



Urkataster Großhemmersdorf
Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Die Synagoge
in der Häuserreihe der
Bachstraße

Postkarte aus dem Jahr 1914



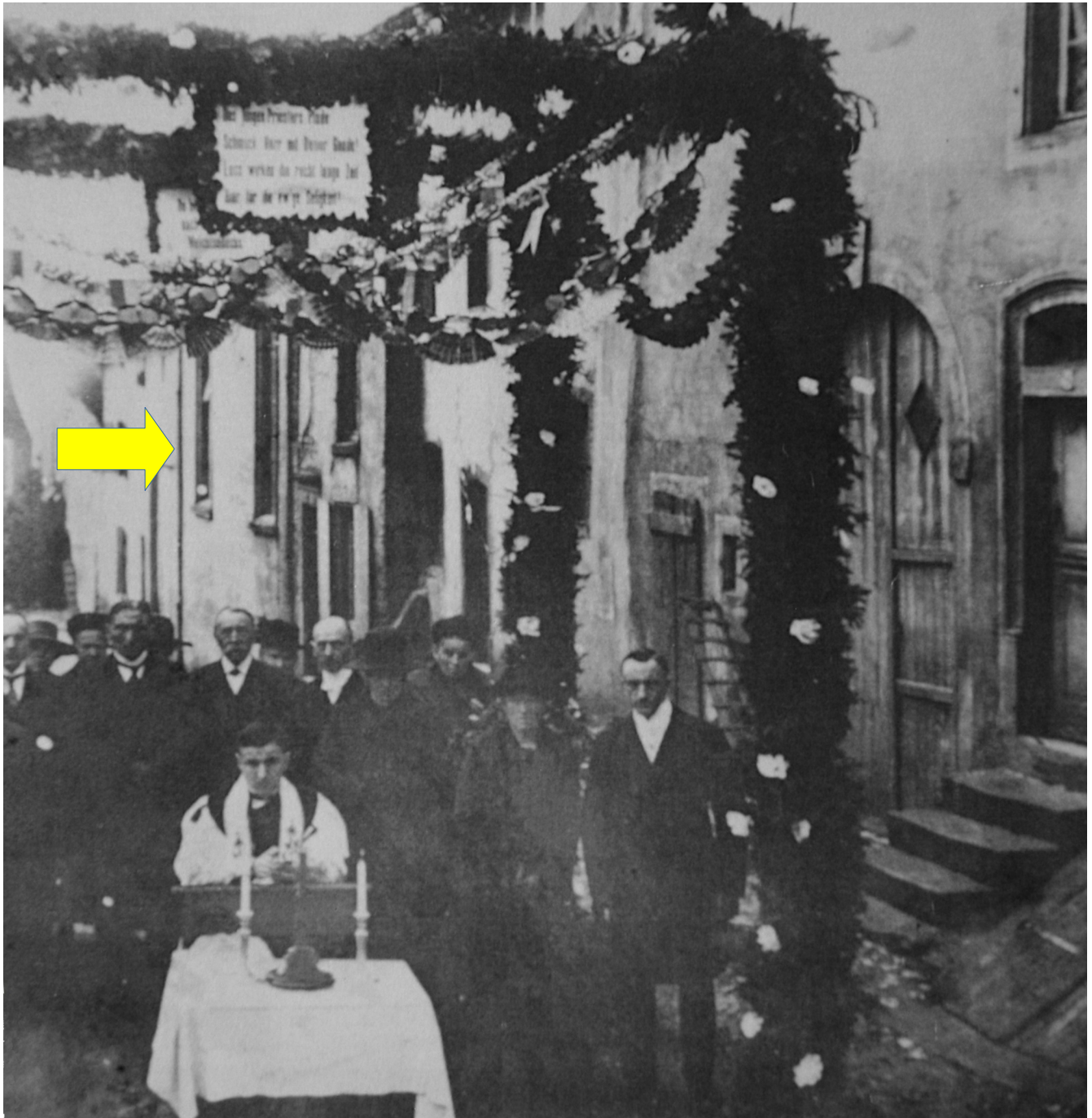
Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Die Postkarte aus dem Jahr **1914** zeigt den oberen Teil der Synagoge.

Zu erkennen ist dass das Dach der Synagoge höher ist als die Dächer der Nachbargebäude.
Zu sehen ist auch die westliche Rundgaube.

Auf dieser Seite des Synagogen-Gebäudes war der Eingang. Auf dem Foto verdeckt durch das Dach des davor stehenden Gebäudes.





Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Am 29. März **1925** feierte Pastor Johannes Scholtes seine Primiz. Das Foto zeigt ihn, seine Familie und die Festgesellschaft vor seinem Elternhaus in der Bachstraße.
 Im Hintergrund sind die zwei lang gezogenen Fenster der Synagoge zu sehen. (Pfeil)
 Der Eingang zur Synagoge war auf der anderen Seite des Gebäudes.
 Die Häuser die auf diesem Foto zu sehen sind, wurden alle im Rahmen des „Wiederaufbaus“ in den Jahren 1939 bis 1941 abgerissen.

Postkarte (nach 1934)



Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

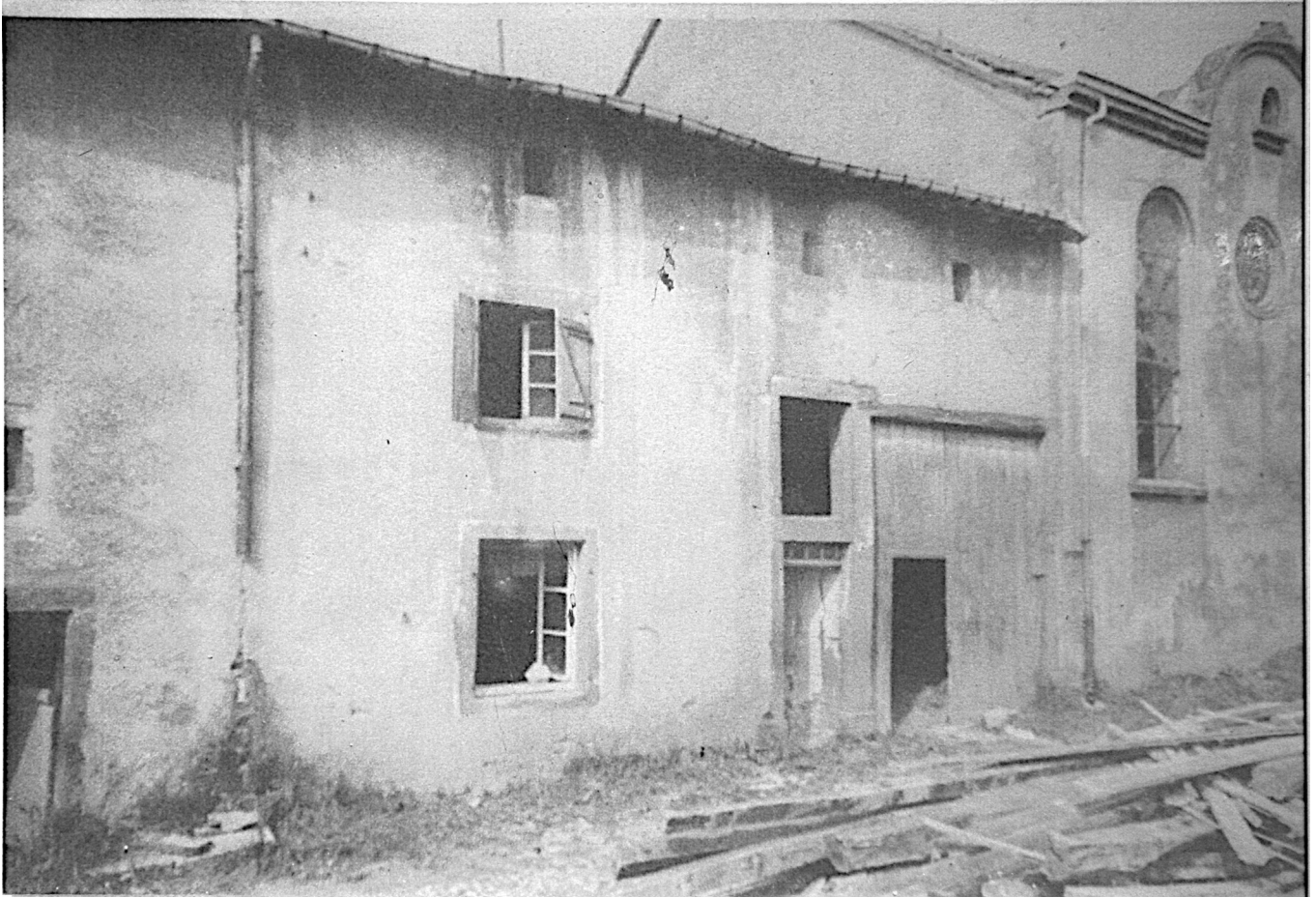
Das Foto für diese Postkarte wurde aus der gleichen Richtung aufgenommen wie das Foto der Postkarte von 1914. Wieder ist die Eingangsseite der Synagoge zu sehen.

Auf der Postkarte ist zu erkennen, dass der Erweiterungsbau an der Kirche St. Nikolaus beendet ist. Die Umbauten an der Kirche waren am 23.12.1934 abgeschlossen.¹ Daraus ergibt sich die Datierung der Aufnahme auf „nach 1934“.



Detail-Vergrößerung der Postkarte

¹ Josef Forse, Geschichte der Orte und Pfarreien Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf von der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert, 1980, Seite 105



Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Am rechten Rand dieser Aufnahme, ist ein Teil der Synagoge zu sehen.
Das Foto zeigt die linke Hälfte der Ostseite und einen Teil des in Richtung Nied zeigenden Giebels.

Zu erkennen ist auch die östliche Rundgaube.

Wann dieses Foto aufgenommen wurde ist nicht bekannt.

Zeichnung von Mia Münster



Quelle: Dr. Klemm, Kalender 2004, Künstler sehen das Niedtal

Auf das Jahr **1940** ist diese Zeichnung der St. Wendeler Künstlerin **Mia Münster**¹ datiert. In der Mitte rechts, sind die Geländer der ehemaligen Brücke über die Schoppach zu sehen. Links davon und hinter dem Wegkreuz sind die Schuttberge der schon abgerissenen Gebäude der Bachstraße zu erkennen. Dahinter die noch stehende Synagoge mit ihrer nördlichen Giebelseite. Diese Seite wurde erst durch den Abriss der anderen Gebäude sichtbar.

Auf beiden Seiten des Synagogen-Dachs sind die Rundgauben zu erkennen. An der rechten Seite ist die Brücke gezeichnet die den Zugang zur Synagoge über die Schoppach ermöglichte.

¹ <https://museum-wnd.de/sammlung-mia-muenster/>

Foto von 1940 / 1941



Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Das Foto wurde während der laufenden Abrissarbeiten in den Jahren 1940 / 1941 aufgenommen. Die Mauerreste der Synagoge sind vorne rechts neben den Schienen der Schmalspurbahn zu sehen. Der Bauschutt der bei dieser Aktion abgerissenen Häuser der Bachstraße, wurde zur Nied gefahren und am Ufer abgeladen.¹

Erst in den 1950er Jahren wurden wieder Häuser auf den Grundstücken der ehemaligen Bachstraße (heute „Zum Wertchen“) gebaut.²

1 Auskunft von Johannes (Hunnes) Monter, 2023

2 Auskunft von Viktor Jungmann, 2024

**Erinnerungen von Gertrud Dittgen
zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf in den 30er und 40er Jahren**

Die Synagoge in der Straße „Zum Wertchen“

„Sie wurde in der sogenannten „Reichspogromnacht“ 1938 beschädigt und anschließend geschlossen.

Es war ein Bethaus für die Einwohner des Niedtals und der Gaugemeinden.

Die jüdischen Bewohner von Hemmersdorf wurden in einer Nacht und Nebelaktion auf einen LKW geladen und in die Konzentrationslager verlegt, in denen sie alle umkamen. Lediglich der Jude Max emigrierte mit seiner Familie nach Frankreich. Nach dem Krieg kehrte der eine Sohn Heinz noch einmal nach Hemmersdorf zurück. Kinder des Ortes haben den Angriff auf die Synagoge beobachtet und die örtlichen SA/SS-Leute (auch aus Nachbardörfern) erkannt.

Die Synagoge war zweigeschossig. Unten die Beträume.
Oben auf der Empore war der Platz für die Kinder und die Musik.“

**„Die Synagoge von Hemmersdorf“
Notizen von Adolf Meguin 1999**

„Die Synagoge von Hemmersdorf stand in der Bachstraße 4 in Großhemmersdorf, und war zum Teil über die Schoppach gebaut.

Der Zugang war über eine kleine Brücke genannt: „Judenbrückelchen“ zu erreichen. Der Schlußstein über dem Eingang war so stark verwittert, dass nur noch die Zahl 18.. zu entziffern war, die eigentliche Jahreszahl war nicht mehr zu erkennen.

Die Räumlichkeiten bestanden aus:

einem Gebetsraum ca. 25-28 m², 2 kleineren Räumen, 1 Rabbinerraum und 1 Abstellraum für Gebrauchsgegenstände, auch ein ortsüblicher Klo war vorhanden.

Die Synagoge wurde von etwa 19 jüdischen Familien am Sabbat (Samstag) oder aus besonderen Anlässen benutzt.

Die Synagoge wurde Anfang 1936 als jüdisches Eigentum von der damaligen Behörde beschlagnahmt und als solche geschlossen, wurde aber alsbald als Turnhalle eingerichtet und von der Hitlerjugend, der SA und anderen Organisationen der NSDAP genutzt.

In den Jahren 1940/1941 wurde das Gebäude im Zuge der Ortsbereinigung vom damaligen Wiederaufbau abgerissen.

Die Baustelle blieb jüdisches Eigentum und wurde 1948 von dem Verwalter jüdischem Eigentums (Dr. Levi / Saarbrücken) an Privat verkauft.

Die Synagoge wurde in der Reichskristallnacht 09/10 Oktober [November] 1938 nicht beschädigt (außer einem Fenster), obwohl jüdisches Privateigentum demoliert wurde.“

Chronik der Jahre 1932 bis 1945

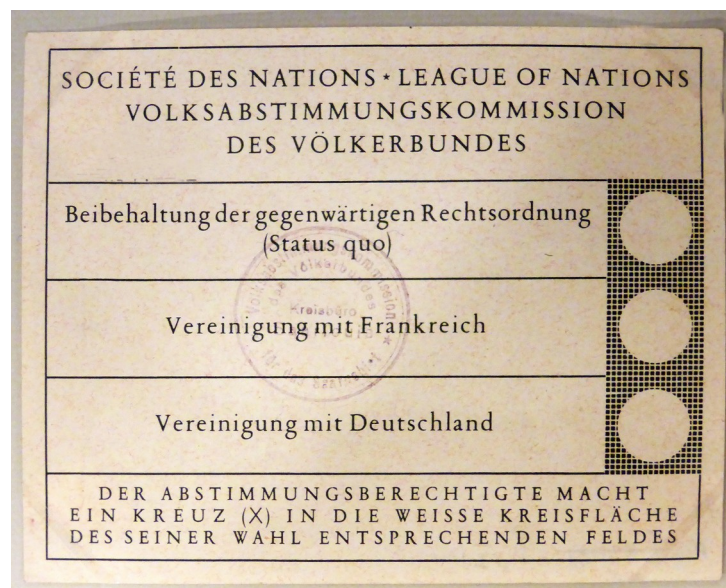
Nach den Wahlen vom **31. Juli 1932** und vom **6. November 1932** konnte sich im Reichstag keine parlamentarische Mehrheit bilden. Daraufhin ernannte Reichspräsident Hindenburg am **30. Januar 1933** Hitler zum Reichskanzler.

Das Gebiet des heutigen Saarlandes gehörte 1933 nicht zum Deutschen Reich. Das Saargebiet war nach dem Ende des Ersten Weltkriegs (11. November 1918) durch den Vertrag von Versailles (28. Juni 1919) vom Deutschen Reich abgetrennt worden. Diese Abtrennung war auf 15 Jahre befristet. Der Vertrag sah vor, dass nach Ablauf dieser Frist durch einen Volksentscheid über den weiteren Status des Saargebietes abgestimmt werden sollte.

Am **27. Februar 1933** brannte der Reichstag in Berlin. Daraufhin wurde am folgenden Tag die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ (Reichstagsbrandverordnung) erlassen. Mit dieser Verordnung wurden die Grundrechte der Weimarer Verfassung - und damit die bestehende Demokratie - außer Kraft gesetzt und die Verfolgung der politischen Gegner der NSDAP legalisiert.¹

Für Tausende, die aus dem Deutschen Reich fliehen wollten oder fliehen mussten, wurde das Saargebiet zum Fluchtziel oder zur Durchgangsstation auf ihrer Flucht.²

Der 1919 im Vertrag von Versailles beschlossene Volksentscheid wurde am **13. Januar 1935** durchgeführt. Auf dem Stimmzettel gab es drei Abstimmungs-Möglichkeiten.



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stimmzettel_zur_Saarabstimmung_1935.jpg

Das Ergebnis der Volksabstimmung war eindeutig: 90,7 % stimmten für die Vereinigung mit Deutschland und damit für den Anschluss an das von den Nazis regierte Deutsche Reich. In der Folge verließen viele Gegner des NS-Regimes sowie zahlreiche jüdische Menschen das Saargebiet.³

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Reichstagsbrand>

² https://gedenkbuch.saarbruecken.de/fakten_und_erklaerungen/verfolgung_in_der_ns_zeit/saarabstimmung_1935

³ https://gedenkbuch.saarbruecken.de/fakten_und_erklaerungen/verfolgung_in_der_ns_zeit/emigration

Am **1. März 1935** wurde das Saargebiet zum Reichskommissariat Saarland und damit Teil des Deutschen Reiches.

Anhand der beim Eintritt in die NSDAP gemachten Angaben kann davon ausgegangen werden, dass es ab Mitte **1936** in **Hemmersdorf** eine „Straße des 13. Januar“ gab.¹ Ob die von mehreren NSDAP-Mitgliedern aus Hemmersdorf bezeugten Straßennamen „Adolf-Hitler-Straße“ und „Horst-Wessel-Straße“ zeitgleich mit der „Straße des 13. Januar“ benannt wurden oder erst später, lässt sich anhand der Mitgliederkarteikarten nicht ermitteln.^{2, 3}

Am 1. April **1937** wurden die Gemeinden Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf zur Gemeinde „**Hemmersdorf (Saar)**“ zusammengelegt.⁴

In der Nacht vom **9. auf den 10. November 1938**, der Pogromnacht, wurden im Deutschen Reich etwa 400 Jüdinnen und Juden getötet. Über 1.400 Synagogen, Betstuben und Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe wurden zerstört. In dieser Nacht und in den darauffolgenden Tagen wurden etwa 30.000 Menschen in Konzentrationslager verschleppt.

In **Hemmersdorf** wurde in dieser Nacht das Geschäft von **Rosa Michel** in der heutigen Niedaltdorferstr. 13 zerstört.⁵ **Isidor Michel**, der Sohn von Rosa, wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach 41 Tagen in Haft kam er am 19. Dezember 1938 „frei“.⁶

Am **1. September 1939** begann mit dem Überfall der Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg. Die Bewohnerinnen und Bewohner von **Hemmersdorf** wurden in den Saale-Orla-Kreis (Thüringen) u.a. nach Oberoppurg und Pößneck evakuiert und konnten nach etwa einem Jahr in ihre Heimat zurückkehren.

Die letzten noch in **Hemmersdorf** lebenden Jüdinnen und Juden **Rosa Michel**, **Isidor Michel**, **Pauline Süsskind**, **Siegmond Süsskind**, **Babette Süsskind** und **Samuel Süsskind** verließen zusammen mit allen anderen Hemmersdorferinnen und Hemmersdorfern ihre Heimat. Sie kehrten jedoch nicht mehr zurück. Für sie war die Evakuierung der Beginn ihrer Deportation, an deren Ende ihre Ermordung in der Shoah stand.

Am **10. Mai 1940** überfiel das nationalsozialistische Deutschland die Niederlande, Belgien und Luxemburg.

Am **5. Juni 1940** marschierten deutsche Truppen in Frankreich ein. Der deutsch-französische Waffenstillstand wurde am **22. Juni 1940** geschlossen. Die nördliche Hälfte Frankreichs wurde von deutschen Truppen besetzt, die unbesetzte südliche Hälfte wurde von der mit Nazi-Deutschland kollaborierenden Vichy-Regierung kontrolliert.

1 <https://catalog.archives.gov/search-within/12044361?q=A3340-MFOK-E0068-02353>

2 <https://catalog.archives.gov/search-within/12044361?q=A3340-MFOK-L0076-02140>

3 <https://catalog.archives.gov/search-within/12044361?q=A3340-MFOK-P0014-00802>

4 <https://www.amtsblatt.uni-saarland.de/hefte/1937/1937-002.pdf>

5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7672

6 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1121591>

Frankreich während der deutschen Besatzungszeit von 1940 bis 1944



Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/FranceOccupee.jpg>

Im Zuge des sogenannten Wiederaufbaus wurden in den Jahren **1940 bis 1941** die Häuser in der Bachstraße in **Hemmersdorf** abgerissen. Eines dieser Häuser war die Synagoge.

Am **22. Oktober 1940** wurden 7.500 deutsche Jüdinnen und Juden aus der Pfalz, Baden, dem Elsass und dem Gebiet des heutigen Saarlandes in das Lager Gurs in Südfrankreich deportiert. **Emilie Salm** geb. Michel, 1889 in Großhemmersdorf geboren, wurde mit ihrer Familie von Ottweiler aus nach Gurs deportiert.

Mit dem Überfall auf die Sowjetunion am **22. Juni 1941** begann der deutsch-sowjetische Krieg (im NS-Staat auch als „Ostfeldzug“ bezeichnet).

Ab **September 1941** mussten Jüdinnen und Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet hatten, im Deutschen Reich in der Öffentlichkeit einen „gelben Stern“ tragen.

Am **20. Januar 1942** wurde auf einer geheimen Konferenz in einer Villa am Großen Wannensee in Berlin der Mord an den europäischen Juden - euphemistisch als „Deportation in den Osten“ bezeichnet - planmäßig organisiert.

Am **16. und 17. Juli 1942** fand in Paris eine Massenverhaftung statt, bei der 13.152 Jüdinnen und Juden festgenommen und in der Winterradsporthalle (Rafle du Vélodrome d'Hiver) interniert wurden.

Die Schlacht von Stalingrad endete am **2. Februar 1943** mit dem Sieg der Roten Armee.

Am **6. Juni 1944** begannen die alliierten Truppen mit der Landung in der Normandie.

Am **29. November 1944** befreiten amerikanische Truppen **Hemmersdorf**.¹

Der Zweite Weltkrieg endete am **8. Mai 1945** mit der Kapitulation der Wehrmacht.

¹ Einsatzberichte der 90th Division, Seite 28, <http://90thdivisionassoc.org/afteractionreports/PDF/Nov-44.pdf>

Danksagung

Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Dokumenten und für die Hilfe bei der Recherche danke ich

- dem Service Archives des Victimes de la Guerre, Bruxelles (Belgique),
- dem Musée Juif de Belgique Bruxelles,
- dem Mémorial de la Shoah Paris (France),
- dem Landesverband Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalt,
- dem Landesarchiv Saarland,
- dem Kreisarchiv Saarlouis,
- und
- dem Mia Münster Haus St. Wendel.

Für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Infomappe möchte ich mich bedanken bei Hans Peter Klauck, Dr. Werner Klemm, Bürgermeister a.D. Martin Silvanus, Bürgermeister Joshua Pawlak und dem Standesamt der Gemeinde Rehlingen-Siersburg, dem Vorstand des Heimatmuseum Hemmersdorf e.V., Johannes Monter, Regina und Engelbert Cawelius, Birgit und Reinhard Zenner, Ortsvorsteher Dietmar Zenner und

bei Edith Klauke-Thul

Rehlingen-Siersburg im Juni 2026 (2. überarbeitete Auflage)

Stefan Schütz

E-Mail-Adresse für Rückfragen, Anmerkungen oder Korrekturen:
AGGeschichteRehlingen-Siersburg@posteo.de

